



Katharina Ackerl, BSc

Neu über Alt
Vertikale Verdichtung als Möglichkeit der Stadtentwicklung am
Beispiel Münzgrabenstraße, Jakomini

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Univ. Prof. Dipl.-Arch. Petra Petersson

Institut für Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens

Graz, April 2015

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Graz, am 23.04.2015

Datum


Unterschrift

AFFIDAVIT

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly indicated all material which has been quoted either literally or by content from the sources used. The text document uploaded to TUGRAZonline is identical to the present master's thesis dissertation.

Graz, am 23.04.2015

Date


Signature



NEU ÜBER ALT

Vertikale Verdichtung als Methode der Stadtentwicklung,
am Beispiel Münzgrabenstrasse, Jakomini.

INHALT

0 VORWORT	11
1 ASPEKTE DES WOHNENS UND DER URBANISIERUNG	13
1.1 WOHNEN IN DER STADT	14
1.2 WOHNEN IM WANDEL	18
1.3 URBANISIERUNG	19
1.4 FLÄCHENVERBRAUCH	20
1.5 WOHNUNGSSITUATION IN GRAZ	25
1.5.1 GRAZER BEZIRKE	29
1.5.2 EINWOHNERENTWICKLUNG JAKOMINI	30
1.5.3 EINWOHNERENTWICKLUNG STMK.	32
1.6 HANDLUNGSFELDER	32
1.6.1 INNENENTWICKLUNG	32
1.6.2 SANFTE STADTERNEUERUNG	32
1.6.3 PROBLEME & ZWECK	33
1.7 VERTIKALE VERDICHTUNG	37
1.7.1 ASPEKT DENKMALSCHUTZ	40
1.7.2 INTERVIEW	44
1.7.2 ASPEKT MOBILITÄT	48
1.7.3 ASPEKT DER DICHTEN	50
1.7.4 ASPEKT DER LEBENSQUALITÄT	52
1.7.5 ASPEKT DER SANIERUNG	56
1.7.6 BAUEN IM BESTAND	62
1.7.6 ALTERNATIVE HORIZONTALE VERDICHTUNG	62
1.7.7 RESUMEE	66
1.8 VERTIKALE VERDICHTUNGEN IN GRAZ	68
1.8.1 TYPOLOGIEN UND BEISPIELE	68

2 JAKOMINI - LEBEN UND GESCHICHTE	83
2.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE	86
2.1.1 ENTWICKLUNG AB MITTE DES 19. JH.	88
2.1.2 STRASSEN & VERKEHRSWEGE	88
2.1.3 JAKOMINI ZUR ZEIT DES 2. WK	90
2.1.4 STADTPLANUNG 1938 - 45	92
2.1.5 STADTPLANUNG AB 1945	95
2.1.6 INTERVIEW	97
2.2 DIE LOKALEN EIGENHEITEN & KOMMENTARE	98
2.3 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR	100
2.4 FREIRÄUME	102
2.5 DER AUGARTENPARK	105
2.6 GASTSTÄTTEN	106
2.7 DAS GEBAUTE JAKOMINI ????	109
2.8 STADTTEILENTWICKLUNG JAKOMINI	118
3 DIE MÜNZGRABENSTRASSE	121
3.1 DIE GEMEINE LANDSTRASSE	124
3.2 STRUKTUR MÜNZGRABENSTRASSE	126
3.3 SCHUTZZONEN & DENKMALSCHUTZ	128
3.4 DAS MÜNZGRABENKLOSTER	133
3.5 STURM ÜBER GRAZ	135
3.6 GEWERBE & INDUSTRIE	137
4 PROJEKT	140
4.1 ENTWURFSINTENTION	144
4.2 ANALYSE BESTAND & STANDORT	148
4.3 DAS BIEDERMEIERHAUS	164
4.4 ENTWURFSBESTIMMENDE ANALYSE	172
4.4 ENTWURF UND PLÄNE	180
5 Anhang	207
Quellen- und Literaturverzeichnis	209
Abbildungsverzeichnis	214
Danksagung	

„STADT, WIE MAN SIE KENNT UND SCHÄTZT, MEINT
GEWACHSENE STADT. DEREN ATTRAKTIVITÄT GILT ES
ZU ERHALTEN UND TEILWEISE ÜBERHAUPT (WIEDER)
HERZUSTELLEN. DIE PROBLEMSTELLEN SIND ZAHLREICHE
UND ERFORDERN VIELE VERSCHIEDENE LÖSUNGSANSÄTZE.
DIE BEMÜHUNGEN, DIE QUALITÄT DER BESTEHENDEN
STADT ZU HEBEN, MUSS VIELE AUFMERKSAMKEITEN
ERFAHREN.“¹

VORWORT

Themen wie Zersiedlung, erhöhter Flächenverbrauch und Urbanisierung machen es notwendig über eine Verdichtung von bereits gut erschlossenen Flächen nachzudenken, da die Schaffung von neuem Wohnraum essentiell für das Wachstum einer Stadt ist. In dieser Arbeit wurden unterschiedliche Aspekte einer Verdichtung ausgearbeitet und versucht anhand eines Beispiels in einer der ältesten Straßen von Graz, der Münzgrabenstraße im Bezirk Jakomini, zu zeigen, was für Möglichkeiten die vertikale Verdichtung für den urbanen Raum bereit hält und wie vielfältig Typologien und deren Umsetzungen in Graz sind. Die Formsprachen und Ansätze können hierbei völlig unterschiedlich sein und unterschiedliche Qualitäten besitzen. Es geht in diesem Fall um historische Strukturen einer ehemaligen Vorstadt und die Bemühung jene aufzugreifen, zu analysieren und weiterzuentwickeln, wobei neben den baulichen, auch die sozialen und kulturellen Strukturen durchleuchtet wurden. Die Transformation bzw. das Wachstum von Gebäuden ist schon lange Teil der europäischen Baukultur und auch heute steht die Diskussion der qualitätsvollen Stadtverdichtung im Mittelpunkt einer modernen Stadtentwicklung. Es geht um eine effiziente Nutzung von bereits gut erschlossenen Flächen und einen schonenden und erhaltenden Umgang mit historischer Bausubstanz. Eine Möglichkeit stellt der Dachgeschoßausbau oder die Aufstockung dar. Die Herausforderung besteht darin, einen sanften Dialog von alter und neuer Baukultur zu schaffen und dabei abzuwiegen welche Eingriffe das Stadtbild verträgt. Es geht nicht nur um Architektur und den oft begleitenden Denkmalschutz, sondern auch um einen emotionalen Faktor, der von der

Bevölkerung ausgeht. In der Stadtplanung ist es von großer Bedeutung ein Gefühl für die Stadt und ihre Bewohner zu erhalten. Dabei wird von einer wirtschaftlichen Betrachtungsweise Abstand genommen, da hierfür weder die notwendigen Untersuchungen an der Bausubstanz noch der Aspekt des Eigentums und der Frage der Finanzierung berücksichtigt werden. Es handelt sich hierbei nur um das Aufzeigen einer Möglichkeit, wie man der Stadt und ihren Bewohnern unter gewissen Voraussetzungen flächenschonend eine Qualitätserhaltung oder im optimalen Fall einer Qualitätssteigerung ermöglichen kann. Eine bauliche Verdichtung unter dem Aspekt der Vermeidung von einer Zersiedlung. Belebte Straßen, ein dichtes Leben miteinander, Vielschichtigkeit und eine Anhäufung kultureller Unterschiede stehen für Urbanität und ein Leben in der Stadt und machen das Modell „Leben in der Stadt“ auch so erfolgreich. Die Nutzung von urbanen Ressourcen erzeugt nicht nur neuen Wohnraum, sondern kann sich auch positiv auf die Stadt und seine Bewohner selbst auswirken und da in Zukunft vermehrt mit einem Bauen im Bestand zu rechnen ist, gehört dies zu einer Grundlage für jede angehende Architektin.

ASPEKTE
DES WOHNENS UND DER URBANISIERUNG VON STADT

WOHNEN IN DER STADT

EINLEITUNG

In diesem Kapitel soll die Notwendigkeit von Bauen im Bestand und die Aufstockung bzw. der Ausbau von Dachgeschossen für die Stadtentwicklung erläutert werden um neuen Wohnraum in der Stadt zu erhalten. Dabei ist es notwendig einige Aspekte der Stadtentwicklung zu erörtern und mögliche Handlungsfelder aufzuzeigen, sowie heutige Entwicklungen aufzuzeigen.

„PHYSISCH GESEHEN SIND STÄDTE KAGER (STOCKS) VON GEBÄUDEN, VERBUNDEN DURCH RAUM UND INFRASTRUKTUR. FUNKTIONAL GESEHEN UNTERSTÜTZEN SIE ÖKONOMISCHE, SOZIALE, KULTURELLE UND ÖKOLOGISCHE PROZESSE.“²

Zuerst stellt sich die Frage, was ein Leben in der Stadt so beliebt macht und welche Faktoren für eine hohe Qualität verantwortlich sind. Stadt als Form eines räumlich-baulichem Gebilde gibt es seit über 5000 Jahren und hat sich seither, trotz Veränderungen der Gesellschaft und der Technologie, in ihrer Form erhalten. Durch die Reduktion von Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, konnte sich die Form der kompakten Stadt durchsetzen. Städte waren daher immer schon einflussreiche Orte, die den

² Dieter Frick, zit.n. Hillier 1996, 149.

aktuellen technischen Stand der Menschheit repräsentieren. Der Erfolg der Stadt als Siedlungsform, ist weder überraschend noch ein neues Phänomen und spiegelt nur die Tatsache wieder, dass soziale, kulturelle und ökologische Entwicklung in ihr intensiviert werden können.³ Durch den Trend der Urbanisierung, der sich auch in Österreich beobachten lässt, wird die Stadt jedoch vor Probleme gestellt, welche die Entwicklung von neuem angemessenen Wohnraum betreffen.

„Die Sicherstellung angemessener Wohnmöglichkeiten für alle Einwohner der Stadt, ist seit dem 19. Jahrhundert ein erstrangiger und unbestrittene Gegenstand von Zielvorstellungen.“⁴

Bereits in der 1933 entstandenen Charta von Athen wurden Zielsetzungen bezüglich der Stadterweiterung definiert. Darin heißt es unter anderem, es soll zu „[...] Substanz erhaltenden und zusammen mit den jetzigen Bewohnern geplante Erneuerung; behutsame Änderung von (bestehenden) Wohnungsgrundrissen zugunsten neuer Wohnformen; möglichst kein Abriss von Gebäuden, Begrünung und Ergänzung von öffentlichen Einrichtungen, Straßen, Plätzen und im Blockinneren, (Neu-)Gestaltung der Fassaden; bedarfsgerechte Erneuerung Grünflächen“⁵ kommen. Mit dem Wachsen der Einwohnerzahl, steigt die Erfordernis von neuem Wohnraum, worauf die Stadtplanung mit bestimmten Handlungsfeldern reagieren kann. Das Stadtentwicklungskonzept der Stadt Graz, spricht in diesem Zusammenhang beispielsweise von

„mit Wohnungen Stadt bauen“.⁶ Attraktives Wohnen in der Stadt ist demnach ein wichtiges Anliegen von Stadtplanern und Bewohnern der Stadt, denn jene sind es, die Urbanität herstellen in dem sie ihren Lebensmittelpunkt in die Städte legen. Menschen zieht es aus ökologischen, ökonomischen oder auch sozialen Gründen in die großen Städte Österreichs, was sich mancherorts in einer Knappheit von leistbaren Wohnungen widerspiegelt. Aus dieser Gegebenheit heraus, entstehen jedoch auch neue Möglichkeiten für Stadtplaner und Architekten betreffend Gestaltungspotenzialen.

Es geht darum neue Konzepte zu entwickeln um auf die Veränderungen der heutigen Gesellschaft zu reagieren und das volle Potential einer Stadt auszuschöpfen. Eine Möglichkeit stellt die Umnutzung brach liegender Flächen und Gebäude dar oder auch bestehende Wohnbauten zu revitalisieren und die Wohnqualität somit zu erhöhen. Wohnen in der Stadt kann positive Effekte auf den sozialen und wirtschaftliche Wandel ausüben und sollte auch aus diesem Grund gestärkt und gefördert werden.⁷

³ Vgl. Frick 2008, 11-15.

⁴ Frick 2008, 93

⁵ Frick 2008, 93

⁶ Vgl. Stadt Graz 2013, 52

⁷ Vgl. Wüstenrot Stiftung 2012, 6.

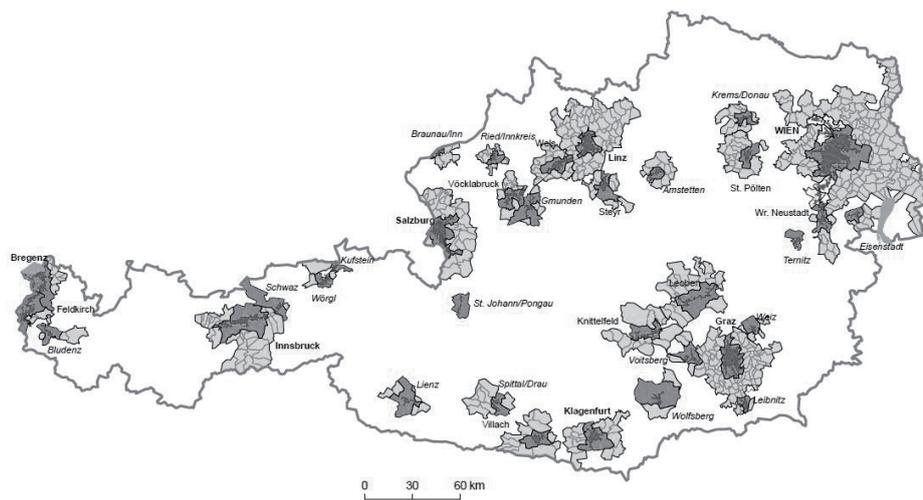


ABB. 1

KERNZONEN ÖSTERREICH

- stark verdichtete Kernzonen mit sehr hoher Einwohner- bzw. Beschäftigungsdichte

- verdichtete Kernzonen mit sehr hoher Einwohner- bzw. Beschäftigungsdichte

- verdichtete Kernzonen erweitert auf die Gemeindeaußengrenzen

- Pendlereinzugsbereich



ABB. 2
NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG 2011 ³⁾

STADTREGION	WEGZÜGE	ZUZÜGE
Stadtregion gesamt	26.485	31.193
Kernzone	18.241	22.093
Aussenzone	8.244	9.100

WOHNEN IM WANDEL

Das Leben und das Wohnen in der Stadt unterliegt ständigen Veränderungen der Gesellschaft. Im optimalen Fall, passt sich die städtische Struktur an die neuen Gegebenheiten, wie neue Lebensentwürfe, neuer Formen der Arbeit oder neue Umstände in Bezug auf Freizeit und Entspannung, an. Ebenso spielen Globalisierung, der Schutz des Klimas und eine generelle ökologische Haltung eine wichtige Rolle bei dem Thema Wohnen in der Stadt, um eine zukunftsorientierte Planung gewährleisten zu können. Eine hohe Lebensqualität ist von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig und ist maßgeblich an dem Erfolg der städtischen Lebensstruktur beteiligt. „Das Wohnen ist traditionell ein Spiegelbild vieler Rahmenbedingungen in einer Gesellschaft und damit auch ein wichtiger Indikator für deren Veränderungen.“⁸ Die gesellschaftlichen Veränderungen lassen sich meist anhand von Städten besser erkennen, als am Land. Das liegt daran, dass Städte in gewisser Hinsicht immer einen gesellschaftlichen Querschnitt der momentanen Gegebenheiten aufzeigen. Neue Familienkonstellationen, ein neues Verständnis für private und öffentliche Räume, der Wunsch nach persönlicher Entfaltung, Umweltschutz, wirtschaftlicher Erfolg und optimale Anpassung der Wohnungen an die vorhandenen Lebensumstände sind nur einige der momentanen Prozesse, die den Wohnbau beeinflussen. Das wahrscheinlich aktuellste Thema, in Bezug auf Wohnen in der Stadt, ist das Potential der immer älter werdenden Bevölkerung. Mit Hilfe von anpassungsfähigen Grundrissen kann

einer Segregation der älteren Bewohner der Stadt entgegengewirkt werden. Ein wichtiges Thema stellt hierbei die Weiterentwicklung des Bestands dar und wie man die vorhandenen Strukturen für das Thema Wohnen optimieren kann. Eine konstante Revitalisierung des urbanen Wohngefüges kann den demografischen und strukturellen Wandel unterstützen und neue Chancen der Gestaltung und des Zusammenlebens eröffnen. Dabei wird das Wohnen nicht neu erfunden, sondern ein Formenreichtum ermöglicht, der den Menschen eine Freiheit bezüglich ihres Lebensstils sicher stellt.⁹ Ein Problem des städtischen Wohnens stellt die Segregation dar, die durch verschiedene Handlungen unterstützt oder auch vermieden werden kann. Als Beispiel können hier nicht-modernisierte Altbauquartiere genannt werden, die eine räumliche Trennung der ärmeren Bevölkerung gegenüber der besser verdienenden Schicht, forcieren. Ein anderes Problem, das durch den momentan herrschenden Trend des urbanen Wohnens verstärkt wird, sind Preissteigerungen und darauf folgende Gentrifizierung. Lokale Identität spielt eine große Rolle bei der Wohnortwahl und ist daher auch ausschlaggebend für die strukturelle Entwicklung einer Stadt. „Bestandteile dieser Identität sind gleichermaßen der historische Stadtgrundriss, die Bauten und Räume einer Stadt wie das gesamte Gewebe aus Geschichte, Tradition, kollektiver Erinnerung, Selbstbildern und Mentalitäten [...]“¹⁰ Von Martina Löw werden all diese Faktoren unter dem Begriff

⁸ Wüstenrot Stiftung 2012, 8.

⁹ Vgl. Wüstenrot Stiftung 2012, 6ff.
¹⁰ Bott/Grassl/Anders 2013, 50.

„Eigenlogik der Städte“ zusammengefasst.¹¹ Genaue diese Eigenlogik der Städte ist mitunter ausschlaggebend für den Erfolg städtischen Wohnens.

URBANISIERUNG

Ein Aspekt der ein Handeln bezüglich neuem Wohnraum notwendig macht, ist der Urbanisierungsprozess. Dieser Prozess wird hier kurz erklärt um rückzuschließen, ob eine Verdichtung von Stadt überhaupt auf Bedarf trifft. So kann damit das physische Wachstum oder der demographische Wandel bezeichnet werden. Diese Art von Umstrukturierung lässt sich weltweit beobachten und dies oft mit schlimmen Folgen für ländliche Regionen. Während die Hauptstädte einen starken Zuwachs erhalten, ringen die ländlichen Kleinstädte um jeden Einwohner und drohen völlig Auszusterben. Das Schrumpfen mancher Städte steht in direkten Zusammenhang mit dem Wachstum von Städten wie Graz und Wien. Im Jahr 2008 lebten erstmals mehr Menschen weltweit in Städten als auf dem Land. Ebenso zu bedenken sind die städtebaulichen und architektonischen Auswirkungen der Urbanisierung. Die Gründe dafür sind vielfältig und lassen sich nicht so einfach verallgemeinern. Man findet das Phänomen in Entwicklungsländern und auch in Industriestaaten, auch wenn die Gründe hierfür andere sind. In Industrieländern ist der Hauptgrund für die Umstrukturierung der

Bevölkerung die Arbeit. Vor allem Menschen mit höherem Bildungsstand zieht es auf Grund eines mangelnden Arbeitsangebotes am Land in die Stadt. So entsteht ein großes Wachstum oft in den suburbanen Gegenden, sowohl für private Haushalte wie auch für Unternehmen, da die Bodenpreise oft geringer sind als im städtischen Raum. Die Bebauungsdichten sind jedoch sehr viel geringer, was zum Ergebnis einer Zersiedelung führt. In den letzten zwei Jahrzehnten lässt sich in Österreich eine Bevölkerungszunahme in den Kerngebieten der Städte beobachten. Am Beispiel von Graz lässt sich dieser Trend gut erkennen, da im Jahr 2011 das Bevölkerungswachstum von Graz bei über 4000 Menschen lag. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer Reurbanisierung, da in den 1970ern und 1980ern in Industriestaaten ein Deurbanisierungsprozess statt fand. Es kam zu einem räumlichen und wirtschaftlichen Übergreifen in ländlichen Bereichen. Seit den 90ern lässt sich wieder eine Reurbanisierung beobachten, also eine erneute Verstädterung, was vor allem zu einem Wachstum in den Kernstädten führt. Ein Merkmal ist das bilden neuer Stadtzentren, abgesehen der vorhandenen historischen Stadtzentren. In Graz lässt sich dieses Merkmal jedoch nicht erkennen. Momentan vollzieht sich ein Auflösen von Ortskernen jener Bezirke, welche ursprünglich Vororte von Graz waren. Beispielhaft hierfür ist der Bezirk St.Peter, der vor Jahren noch einen sehr dörflichen Charakter aufwies. Durch neue Bauvorhaben und den Abbruch von Gebäuden, die

¹¹ Löw/Terizakis 2011, 11ff.

ausschlaggebend für das Ortsbild waren, verliert der Bezirk immer weiter, die für ihn ehemals charakteristischen Dorfstrukturen.

FLÄCHENVERBRAUCH

Vor allem der durch die Ausdehnung von Städten, steigende Flächenverbrauch schafft Probleme. Nicht nur, dass Tieren der Lebensraum immer weiter entzogen wird und der Landwirtschaft fruchtbare Böden entgehen, auch das Problem der ausgedehnten Versiegelungen der Böden führt zu Schwierigkeiten. Durch die Versiegelung und der einhergehenden Undurchlässigkeit werden wichtige Prozesse gestoppt, wie das natürliche Versickern von Regenwasser. Im Extremfall kann dies eine erhöhte Gefahr von Hochwasser bedeuten. Das Erdreich kann kein CO₂ mehr speichern, was in Bezug auf den Klimaschutz natürlich dekonstruktiv ist. Ein großes Problem des Wachstums von Städten stellt das mögliche lückenhafte Wachstumsmuster dar, was zu einem erneuten Steigen des Flächenverbrauchs führt. Der wohl wichtigste Grund gegen eine Erweiterung des Flächenverbrauchs für Siedlungs- und Verkehrsnutzungen ist die Bedeutung für die Umwelt. Der Landwirtschaft entgehen kostbare Böden, was auf die biologische Vielfalt und die Landwirtschaft als Ganzes große Wirkung hat. Der Verkehr nimmt mit höherem Flächenverbrauch zu und dementsprechend entstehen hohe Kosten für den Ausbau der Infrastruktur.¹² Jedoch ist vor allem das Steigen der

gewünschten Wohnfläche pro Person ein Problem der Flächenschonung. Durch größere Wohnungen, leben im Schnitt natürlich weniger Menschen auf mehr Raum. „Um den Bedarf an Wohnfläche künftig decken zu können, sollte es zu einem gesellschaftlichen Umdenken kommen, denn viele Menschen leben derzeit in zu großen Wohnungen.“¹³ Im Jahr 1971 lag die durchschnittliche Wohnfläche pro Person noch bei 23m², welche sich heute bereits bei 44m² pro Person in Österreich befindet.¹⁴ Zum Vergleich: die durchschnittliche Wohnfläche liegt in Japan bei 29,9m², in Tokio muss eine Familie, bestehend aus 4 Menschen im Schnitt sogar mit 30m² auskommen.¹⁵ Ebenso steigt die durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen. Sie lag im Jahr 1971 noch bei 69,3m² und liegt heute bei 93,4m².¹⁶ Die Schlussfolgerung dieser Entwicklung kann nur sein, dass auch ihm Wohnbau darauf reagiert wird. Eine Methode ist die der Innenentwicklung, mit der versucht wird die städtische Lage zu optimieren und das Wachstum in den Landwirtschaftsraum zu vermeiden. Ein immer wieder dabei erwähntes Ziel, ist die kompakte Stadt. Es geht hierbei um eine höhere Dichte und eine zentrumsorientierte Entwicklung und die dadurch entstehende Unabhängigkeit vom Individualverkehr, die vor allem in Graz einen wünschenswertes Ergebnis wäre.

¹³ Michael Pisecky in Die Presse vom 30.12.2014, 14.

¹⁴ Vgl. Die Presse vom 30.12.2014, 14.

¹⁵ <http://www.badische-zeitung.de/ausland-1/leben-wie-ein-vogel-im-kaefig-in-tokio-ist-der-wohnraum-knapp--58116632.html>, 12.01.15.

¹⁶ Statistik Austria

¹² Vgl. Bott, Grassl, Anders 2013, 29-37.

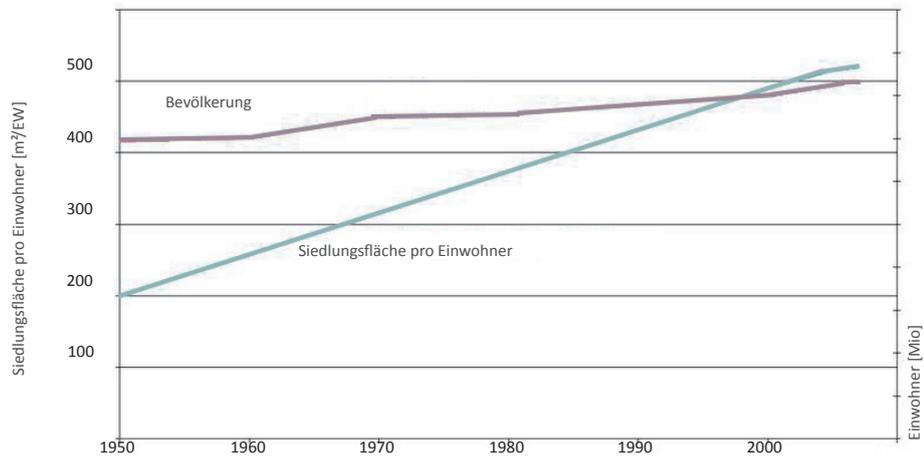


ABB. 3
Entwicklung der Siedlungsflächen pro
Einwohner, 1950-2000

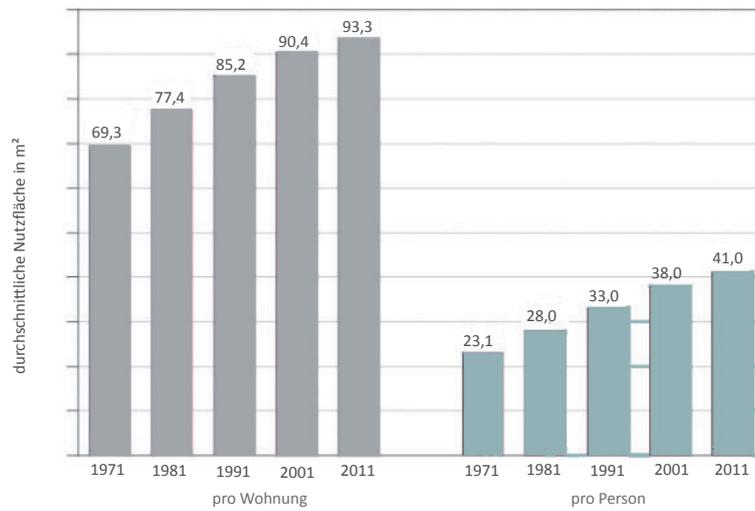


ABB.4
durchschnittliche Wohnfläche pro Hauptwohnsitz bzw.
pro Bewohner/Bewohnerin in Österreich zwischen
1971 und 2011

GRÜNDE FÜR DEN STEIGENDEN
FLÄCHENVERBRAUCH¹⁷

- Gesellschaftlicher Wandel
- der Traum vom Haus im „Grünen“
- Anstieg von Einpersonenhaushalten
- Anstieg der Ansprüche
- Großflächige Einzelhandelsbetriebe und Freizeiteinrichtungen
- Zusätzliche Baulandwidmungen

ABB. 5
Phasenmodell der Stadtentwicklung¹⁸

FOLGEN DES STEIGENDEN
FLÄCHENVERBRAUCHS

- Flächenverluste und Intensivierung einer Verdrängung naturräumlicher Vielfalt
- Stärkerer Oberflächenabfluss und Bodenerosion
- Siedlungen verdrängen Wald in den Ballungsgebieten, Wald verdrängt wiederum Wiesen
- Verkehr und Siedlungen bedrohen die Artenvielfalt
- Hochwasser
- erhöhtes Lärmaufkommen
- erhöhte Luftverschmutzung



17 <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/flaechen-inanspruch/ursachen/>, 30.12.2014.
18 eigen Grafik nach Schmitz-Veltin 2012, in: Bott/Grassl/Anders 2013, 33.

ARGUMENTE FÜR EINE KOMPAKTE STADT

- **ÖKONOMISCHE ARGUMENTE**
geringere Kosten bei Infrastruktur, Energie,
Wasser usw.

- **ÖKOLOGISCHE ARGUMENTE**
sparsamer Umgang mit Ressourcen
sparsamer Umgang mit Flächen
geringerer Energieverbrauch
geringere Verkehrsauslastung

- **SOZIALE ARGUMENTE**
brachliegen sozialer und kultureller Ressourcen¹⁹
Laut Frick bauen soziale und kulturelle Potentiale
auf räumlicher Nähe, visueller und körperliche
Wahrnehmung, Nutzungsangebot und dem
Austausch auf.



ABB.6

Von der kompakten zur zersiedelten Stadt

¹⁹ Vgl. Frick 2008, 140-144.



ABB. 7
Schwarzplan Jakomini

WOHNUNGSSITUATION GRAZ

Wie sieht nun die Situation in Graz aus? Benötigen wir überhaupt mehr Wohnraum? Dass Österreichs Städte wachsen ist eine Tatsache und hat verschiedenartige Gründe. Verantwortlich dafür sind die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse am Land oder auch Zuzüge aus dem Ausland. Ein Grund für den Erfolg und die Beliebtheit von historischen, europäischen Städten lässt sich auf die Gliederung der Stadt in Stadtteile und Quartiere zurückführen. Quartiere bieten Möglichkeiten zum Rückzug ebenso wie zum Austausch der Bewohner untereinander. Möglicherweise ist auch dies ein Grund weswegen sich in den letzten Jahren eine vermehrte Abwanderung von kleinen Städten in die großen Städte Österreichs vollzieht. Ein negativer Effekt hiervon ist natürlich das Schrumpfen von kleinen Städten. Die Bevölkerungsprognose der Stadt Graz sieht einen Anstieg von über 3000 Menschen im Bezirk Jakomini bis 2031. Das bedeutet, dass der Bedarf an Wohnungen ebenso massiv steigen wird. In der gesamten Stadt Graz geht von einem Zuwachs von 10% aus, was bedeuten würde, dass Graz bis 2031 über 288.000 Einwohner haben wird.²⁰ Auch deswegen sieht der aktuelle Stadtentwicklungsplan vor, dass ein Schwerpunkt die Entstehung neuer Wohnungen ist. Hierbei wird angemerkt, dass vor allem die Nutzung bereits bestehender Gebäude und eine eventuelle Erweiterung auf das vom Flächenwidmungsplan vorgegebene Höchstmaß der Dichte, sinnvoll ist. Da viele Bereiche im Flächenwidmungsplan mit einem eventuell für ihre infrastrukturelle

Erreichbarkeit, als zu niedrig eingestuft wurden, gibt die Stadt Graz hier ebenso Möglichkeiten der Erhöhung der Dichte. Es geht darum die Lebensqualität der Bewohner von Graz zu erhöhen ohne dabei den bauliche Charakter der Stadt Graz zu verändern.²¹ Ein weiteres Anliegen sollte die soziale Durchmischung innerhalb der Bezirke und somit auch der Stadt sein. Es ist nicht erstrebenswert, gewisse Teile der Stadt durch überhöhte Mieten nur einem bestimmten Teil der Bevölkerung zugänglich zu machen. Es sollte versucht werden, flexibel auf die unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen zu reagieren und vor allem auch leistbaren Wohnraum zu schaffen. Ein weiteres Anliegen ist es, auf die Überalterung unserer Gesellschaft zu reagieren und auch hier eine Segregation innerhalb der Stadt zu vermeiden. Was einerseits durch barrierefreie Wohnungen unterstützt werden kann, damit die Menschen im Alter nicht auf ihre gewohnte Umgebung verzichten müssen, und andererseits durch einen Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, um eine Unabhängigkeit der älteren Generationen zu gewährleisten. „Im Sinne einer zukunftsorientierten Stadtplanung muss es Ziel sein, durch eine Fülle von attraktivitätssteigernden infrastrukturellen Maßnahmen eine ähnliche Durchmischung wie im Stadtdurchschnitt zustande zubringen, [...]“²²

²⁰ Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 - 2031, 14.

²¹ Stadtentwicklung Graz
²² Pirstinger 1998, 21.

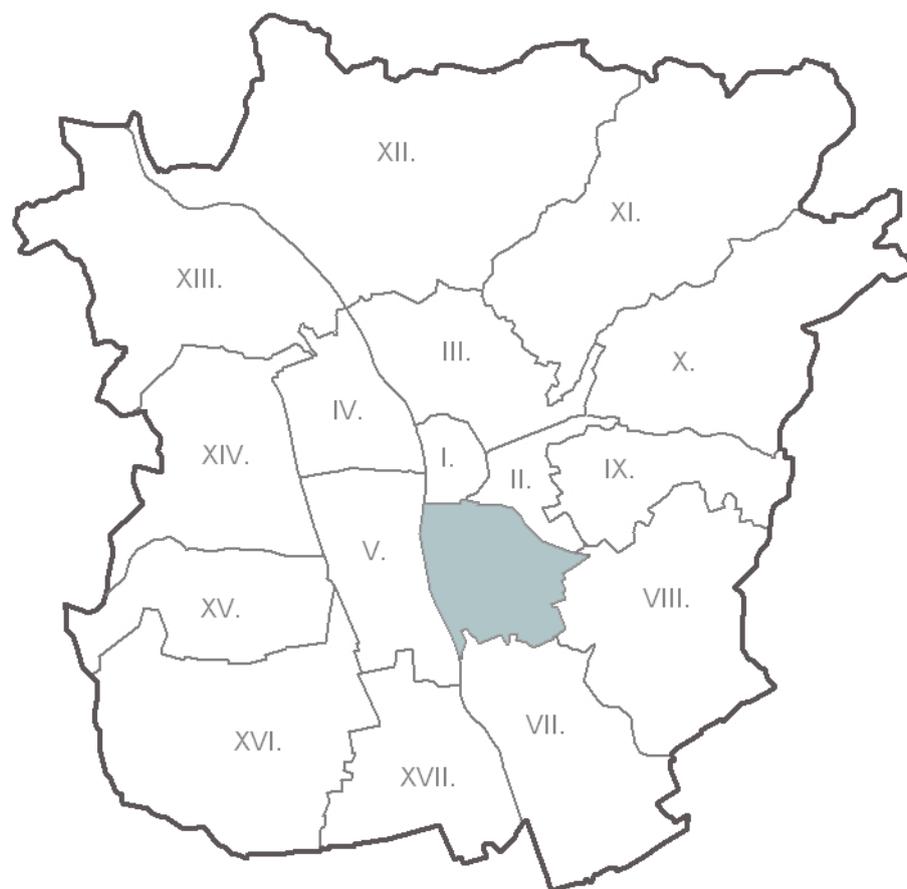


Abb. 8
Grazer Bezirke

GRAZER BEZIRKE¹

BEZIRKE		EINWOHNER	FLÄCHE (KM ²)
I.	Inner Stadt	3.809	1,16
II.	St. Leonhard	15.527	1,83
III.	Geidorf	23.917	5,50
IV.	Lend	29.459	3,70
V.	Gries	26.479	5,05
VI.	Jakomini	31.217	4,06
VII.	Liebenau	13.313	7,99
VIII.	St. Peter	14.526	8,86
IX.	Waltendorf	11.842	4,48
X.	Ries	5.658	10,16
XI.	Mariatrost	9.306	13,99
XII.	Andritz	18.521	18,47
XIII.	Gösting	10.850	10,83
XIV.	Eggenberg	19.002	7,79
XV.	Wetzelsdorf	14.330	5,77
XVI.	Straßgang	14.411	11,75
XVII.	Puntigam	7.198	6,18
		269.365	127,5

¹ <http://www.graz.at/cms/beitrag/10034856/606791>,
15.08.2014.

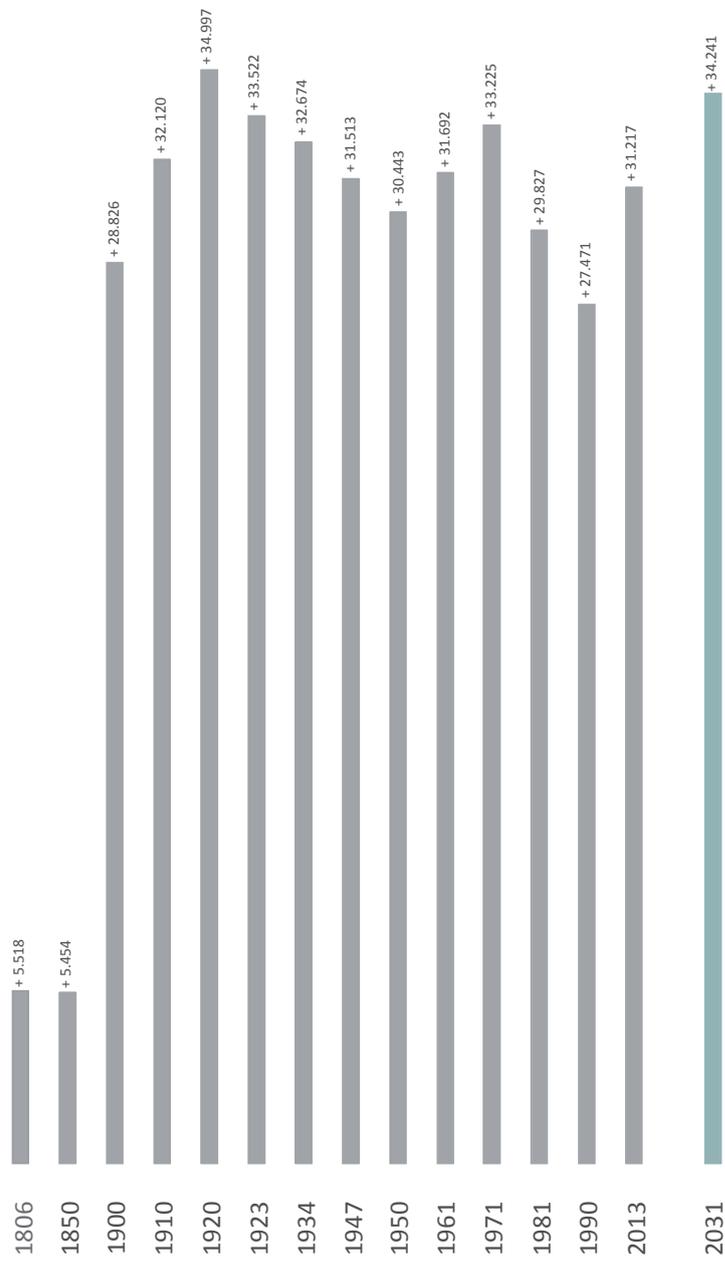


ABB. 9
Bevölkerungsstatistik¹

¹ Vgl. Statistik Austria 2013

EINWOHNERENTWICKLUNG JAKOMINI

Da sich der Bezirk Jakomini aus mehreren Vorstädten zusammenschloss, ist eine genau Erfassung der Einwohnerentwicklung schwierig. Es ist jedoch nachvollziehbar, dass sich der erste große Zuwachs an Bewohnern in der Gründerzeit ereignete.

Anhand der Statistik²³ lässt sich erkennen, dass sich die Einwohnerzahl im Jahr 1806 bis 1900 mehr als verfünffacht. Jakomini ist heute der einwohnerreichste Bezirk, dicht gefolgt von Lend und Gries.

„So leben derzeit 31.092 (Stand 1. Jänner 2013) Personen in 22.272 Wohnungen, was im Schnitt etwa 0,716 Wohnungen pro Bewohner bedeutete. Nimmt man an, dass im Jahr 2031 die Anzahl der Bewohner auf 34.241 (10,12%) steigt, würde das bedeuten, dass bis zum Jahr 2031 bis zu 2.250 zusätzliche Wohneinheiten, alleine in diesem Bezirk benötigt werden.“²⁴

²³ Vgl. Statistik Austria 2013

²⁴ Hackl 2014, 39.

EINWOHNERENTWICKLUNG STMK.

Anhand der von der Statistik Austria berechneten Voraussage für 2031 lässt sich voraussagen, dass vor allem ein Zuwachs in Graz und Graz Umgebung zu erwarten ist. Für viele kleine Städte der Steiermark bedeutet die Abwanderung der Bevölkerung ein Schrumpfen. Die größte Abwanderung wird um die Gegend von Hieflau im Bezirk Leoben mit einem Minus von 31% erwartet. Seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts, verliert die Gemeinde stetig an Einwohnern. Von einem Höchststand von 2.177 Einwohnern im Jahr 1939, sind es heute nur noch 730 Menschen die in der Gemeinde leben.²⁵

²⁵ Statistik Austria, 2014.

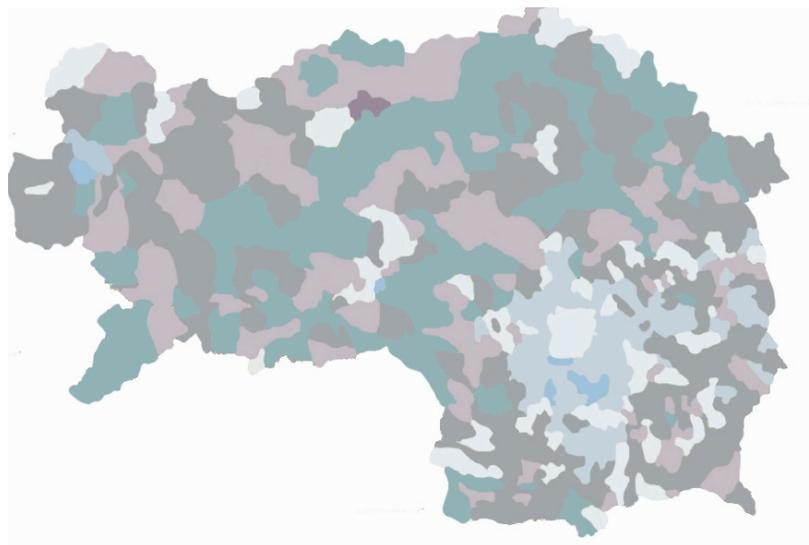


ABB. 10²⁶

Prognose der Einwohnerverschiebungen 2012-2030

- > -30%
- 29,9% bis -10%
- 9,9% bis -5%
- 4,9% bis +5%
- +5,1% bis +10%
- +10,1% bis +30%
- >30%

HANDLUNGSFELDER

Wie kann nun auf die Wohnbauproblematik reagiert werden? Der Städtebau hat hierfür unterschiedliche Handlungsfelder, die auf die jeweilige Stadtplanungspolitik reagieren. Die drei großen Handlungsfelder sind die Stadterweiterung, die Stadterneuerung und der Stadtumbau. Welche der Handlungsformen die richtige Wahl ist, hängt von den jeweiligen Bedürfnissen ab und der angestrebten Ziele. Das Nachverdichten von historischer Bausubstanz fällt in die Kategorie Stadterneuerung. „Stadterneuerung ist die Verbesserung der baulich-räumlichen (aber auch der sozialen, ökonomischen und ökologischen) Organisation innerhalb der vorhandenen Stadt oder ihrer Siedlungsteile.“²⁷ Alle drei Handlungsfelder haben gemein, dass ein sanftes Handhaben der unterschiedlichen Strukturen notwendig ist. Als Strukturen werden die baulichen, die kulturellen, die sozialen und der wirtschaftlichen Eigenheiten einer Stadt verstanden. Auch wenn baulich-räumliche Handlungen einen wichtigen Teil der Stadtplanung einnehmen, so kann diese nur erfolgreich sein, wenn die Bewohner der zu planenden Stadt diese auch annehmen. So ist der Erfolg einer guten Stadtplanung manchmal nicht abzusehen, da sich die Gesellschaft in einem stetigen Wandel befindet und der Erfolg einer guten Stadtplanung von mehreren Faktoren abhängig ist.

INNENENTWICKLUNG

Eine Methode um den Flächenverbrauch zu reduzieren ist die Innenentwicklung. Diese Bezeichnung steht für verschiedene Möglichkeiten von städtebaulichen Handlungsweisen, die es zum Ziel hat vor allem auf den Bestand abzielen. Die wichtigsten Methoden hierbei sind beispielsweise die Bebauung von Baulücken, die Revitalisierung oder auch Umnutzung von brach liegenden Flächen und die Nachverdichtung. Bei der Nachverdichtung kann es sich um eine bauliche Erweiterung oder einen Umbau handeln. Die Innenentwicklung hat es auch zum Ziel, den städtebaulichen Bestand zu verbessern und die Qualität zu erhöhen, als auch den Zustand der Freiräume zu steigern. Das sich im Bestand befindende Potential gilt es auszuschöpfen, um eine optimale Innenentwicklung zu erhalten.

SANFTE STADTERNEUERUNG

Wenn man sich die Einwohnerentwicklung in Wien ansieht, so lässt sich erkennen, dass gegen Ende der 80er Jahre, also zur Zeit des Mauerfalls, ein starker Anstieg der zu erkennen ist. Man benötigte neuen Wohnraum. Diese Notwendigkeit, entfachte die Diskussion welche Handlungsfelder grundsätzlich für eine Stadterneuerung in Frage kommen können. Der Begriff der „sanften Stadterneuerung“ wurde in diesem Zusammenhang verwendet.²⁸ Was bedeutet „sanfte Stadterneuerung“? Die sanfte Stadterneuerung hat es zum Ziel, neuen leistbaren Wohnraum hervorzubringen

²⁷ Frick 2008, 85.

²⁸ Vgl. Stadtentwicklung Wien, MA 18 2004, 7.

und durch „sanfte“ Handlungen die Wohn- und Lebensqualitäten zu erhöhen. Einen wichtigen Aspekt hierbei stellt die Einbindung der Bevölkerung dar. Das bedeutet, dass man neben der Instandsetzung und Erweiterung der Gebäude auch die sozialen, ökonomischen und kulturellen Eigenheiten beachtet und diese gegebenenfalls durch kleine Eingriffe verbessert werden. Dabei gilt es die lokalen Eigenheiten genau zu analysieren um ein optimales Ergebnis zu erhalten. Man versteht, dass der gesellschaftspolitische Aspekt bei der Erneuerung von Städten nicht unbeachtet bleiben darf. In Wien hat das erfolgreiche Handlungsfeld „sanfte Stadterneuerung“ dazu geführt, dass von ehemals 300.000 Substandard- Wohnungen nur noch 40.000 bestehen.²⁹ Der Dachgeschossausbau ist seit jeher ein wichtiger Teil der Stadterneuerung und wächst an Bedeutung, auch weil die manchmal eigenwilligen Entwürfe, Diskussionen über die Verträglichkeit im Stadtbild hervorbringen.

PROBLEME & ZWECK

Ein beliebtes Argument von Gegnern des Dachausbaus und der Aufstockung ist die Behauptung, jene neu geschaffenen Wohnungen wären nur für die Oberschicht geeignet, da die Miet- und Kaufpreise ohnehin zu hoch wären. Dem ist entgegen zu bringen, dass nur manche Dachgeschosse zu sogenannten „Luxuswohnungen“ ausgebaut werden. Und vor allem diese Luxuswohnungen sind jene, die am meisten Aufmerksamkeit von

Medien und Bevölkerung erhalten, was den Eindruck vermitteln kann, es gäbe nur diese Art des Ausbaus. In der ganzen Diskussion um die Sinnhaftigkeit solcher Ausbauten muss man erwähnen, dass die durchschnittliche pro Person vorhandene Wohnfläche stetig größer wird. Dies bedeutet, dass in den gründerzeitlichen Bestandsgebäuden auch weniger Menschen leben, als zu Zeit ihrer Errichtung. Dies hat den Effekt, dass mehr Wohnungen benötigt werden. Gründerzeithäuser haben aber den Vorteil, dass sie meist in Gebieten der Stadt liegen, die bereits beträchtliche Infrastruktur und Nahversorgung besitzen. Der optimale Dachausbau schafft es, neue Wohnfläche zu schaffen, ohne Freiraum zu verbrauchen und ohne größere infrastrukturelle Eingriffe vollziehen zu müssen.³⁰ Durch eine sensible architektonische Herangehensweise kann das bekannte Bild der Stadt erhalten werden und dennoch eine aktuelle und funktionale architektonische Lösung geboten werden. Mit dieser Schaffung von neuem Wohnraum, kann das Bewahrte geschützt werden und ebenso das Notwendige weiterentwickelt werden. Das Potential dieses Wohnraums lässt sich durch interessante, neue Grundrisstypologien steigern, die unterschiedlichste Gruppen der Bevölkerung ansprechen können. Das Thema ist äußerst komplex, was Planer zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Bestand und der Bevölkerung verpflichtet, jedoch können dadurch wirtschaftliche Fehler vermieden werden und das volle

²⁹ Vgl. <http://derstandard.at/2000001906173/Wiener-Sanfte-Stadterneuerung-ist-40>, 20.11.14

³⁰ Vgl. Stadtentwicklung Wien 2004, 7.



Abb. 11 Abb. 12
Julius Tandler Platz vor und nach der Sanierung und Aufstockung



Potential ausgeschöpft werden. Selbst die Energiebilanz kann über einen ganzen Block verbessert werden, wird dieser ausgebaut. Als Beispiel kann hier eine verlustarme Fassade oder auch eine Energiegewinnung über das Dach und oder Fassade genannt werden.³¹ Natürlich kann es nicht bei jedem Dachgeschoss wirtschaftlich sinnvoll sein, eine Aufstockung oder einen Ausbau zu vollziehen. Es muss geprüft werden, in wie weit der Bestand beschädigt ist und welche Arten von Verstärkung notwendig werden. Aber in vielen Fällen würden derartige Verbesserungen ohnehin vorgenommen werden, da gründerzeitliche Gebäude nicht den Stand der heutigen Technik entsprechen und eine Leerstand wohl weder für Eigentümer noch für Bewohner der Stadt von Interesse wäre. Es kann zu einer Win-Win Situation führen, die einerseits den Bestand erhält und somit als Anlage interessant bleibt und den Bewohnern mehr Komfort bietet. Auch wenn es seit Jahren Trends zur Nachhaltigkeit gibt, so leben wir dennoch in einer „Wegwerfgesellschaft“. Das Umdenken ist ein langwieriger Prozess und selbst wenn Menschen längst eingesehen haben, dass diese Art der Nutzung unökologisch und vor allem auch unökonomisch ist, bedeutet dies noch lange nicht, dass sie auch bereit sind an ihrem Verhalten etwas zu ändern. So gibt es Länder, in denen Häuser ebenso als „Wegwerfartikel“ betrachtet werden und nach einer bestimmten Zeit der Nutzung, einfach abgerissen und erneuert werden. Als Beispiel kann man hier die Baukultur in Japan

betrachten. Hier werden Häuser bewusst nur für eine bestimmte Zeit konstruiert um nach einer bestimmten Laufzeit entsorgt zu werden. Dies liegt mit Sicherheit auch an einem generellen kulturellem Unterschied zu Europa, da in Japan historische Bausubstanz nur von wenigen als wertvoll betrachtet wird.³² Natürlich gibt es in Graz wenig dieser Beispiele, da Schutzzonen existieren, welche den Schutz der Altstadt gewährleisten sollen, aber immer wieder passiert es, dass alte Gebäude, weichen müssen. An dem Widerstand aus der Bevölkerung, auch wenn er nicht immer erfolgreich ist, lässt sich dennoch erkennen, wie wichtig die Erhaltung geschätzter Gebäude für Menschen sein kann. Zuletzt geschah dies 2011 bei dem bekannten Kommod-Haus³³ in Graz, das wegen zu hoher Sanierungskosten und trotz Denkmalschutz und Widerstand der Bevölkerung abgerissen wurde. Abgesehen von diesem Ausgang um den Erhalt eines historisch bedeutsamen Gebäudes, gibt es viele argumentierbare Gründe, sozial, kulturell und städtebaulich, die zu verstehen geben, warum eine Sanierung die bessere Lösung gegenüber einem Abbruch darstellt. Ein wirtschaftlicher Grund wäre beispielsweise, dass nach dem Abbruch eines innerstädtischen Gebäudes, meist die Mietpreise extrem steigen. Dies würde dann bedeuten, dass durch die erhöhten Bodenpreise, ebenso der Effekt erzielt wird, Wohnungen für die Oberschicht zu erhalten. Ein weiterer Aspekt, den es nicht zu unterschätzen gilt, ist der Schutz der gewohnten Umgebung und

31 Vgl. Pirstinger 2014, 187-189.

32 <http://www.ingenieur.de/Themen/Architektur/Deutsches-Know-how-fuer-Japans-Haeuser>, 22.12.14.
33 Ecke Einspinnergasse/Burggasse, Innere Stad Graz.

VERTIKALE VERDICHTUNG - FLÄCHENSCHONENDE WOHNFLÄCHE?

Neuen Wohnraum in historischen Städten zu schaffen ist ein schwieriges Unterfangen. Das oft bereits dicht verbaute Gebiet in der Stadt bietet nur wenig Möglichkeiten günstig zu neuen bebaubaren Freiflächen zu gelangen. Ein Ausweichen auf die Randbezirke, ist eine Möglichkeit, jedoch haben diese Gebiete oft noch nicht die gewünschte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. Ein anderes Problem stellt die oft schlecht geplante Gesamtsituation dar, dessen Ergebnis oft ein Zersiedlung darstellt. Nun ist eine Lösung, auf die bestehenden historischen Gebäude zurückzugreifen und diesen Bestand zu verdichten. Da viele dieser historischen Gebäude ohnehin unter Schutz stehen und somit ein Abbruch nicht möglich und auch nicht wünschenswert ist, kann eine Sanierung und eine einhergehende Aufstockung oder ein Ausbau des Dachgeschosses eine Möglichkeit aufzeigen, qualitätsvollen neuen Wohnraum zu schaffen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entdeckte man das Dachgeschoss als Erweiterung der Wohnräume. Es war jedoch im Sommer heiß und im Winter konnte es sehr kalt werden. Dank neuer Errungenschaften in der Bautechnik hat sich dies grundlegend verändert was dazu führte, dass Wohnungen im Dachgeschoss zu den beliebtesten gehören.³⁶ Gerade in Graz und Wien bieten gründerzeitliche Bauten ein noch nicht ausgeschöpftes Potential. Die für Graz typischen

Hinterhöfe, die man bei gründerzeitlichen Gebäuden findet, bieten in vielen Fällen neben einer zentralen Lage auch wünschenswerten Grünraum. Grünraum ist eine Mangelware in verdichteten Innenstädten und es sollte auch deswegen ein angestrebtes Ziel sein, diesen zu erhalten um der Bevölkerung genügend Naherholungsmöglichkeiten zu bieten. Die gestalterischen Möglichkeiten sind natürlich beschränkt, da das Grazer Altstadterhaltungsgesetz³⁷ Teile von Graz unter Schutz stellt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der einzige Ausweg darin bestehen würde, den Wohnraum mit Hilfe von Gaupen oder Dachfenstern zu erweitern, da diese den geringsten Widerstand bei der Umsetzung schaffen. Gaupen und Dachfenster sind vielleicht im Vergleich zu einer Aufstockung, die kostengünstigere und zeitschonendere Lösung, den optimale Ausweg um qualitätsvollen und gestalterisch anspruchsvollen Wohnraum zu erhalten, bieten sie kaum. Es gibt noch andere Ansätze, wie man zeitgemäße und kreative Ausbauten ermöglichen kann, ohne zu stark in das Gesamtstadtbild einzugreifen. Und auch wenn diese Art neuen Wohnraum zu erhalten, im ersten Moment nicht den großen gestalterischen Eingriff bedeuten, so verändern sie die Grazer Dachlandschaft, ebenso wie Dachfenster, die sich von der restlichen roten Dachhaut deutlich abzeichnen.³⁸

³⁶ Vgl. Kottje 2014, 6.

³⁷ Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008.

³⁸ Vgl. Pirstinger 2014, 125.

„DIE ENTSCHEIDENDEN FRAGEN DAZU BILDEN DIE SPIELRÄUME DER INTERPRETATION EINER ZEITGEMÄSSEN ARCHITEKTURSPRACHE, DIE VON EINEM REDUZIERTEN BIS ZU EINER EIGENWILLIGEN ABER TROTZDEM SENSIBLEN BAUAUFGABE REICHEN SOLLTE.“³⁹

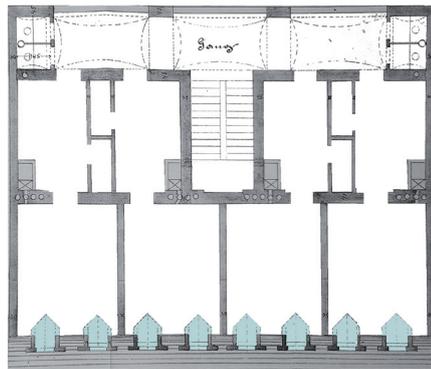


Abb.14
Dachgeschossausbau

In einem Referenzblock⁴⁰ kommt Pirstinger zu dem Entschluss, dass bereits 60% der Dachgeschosse ausgebaut sind. Die reine Erschließung des Dachgeschosses für Wohnzwecke bringt jedoch nicht eine gewünscht Verdichtung, da eine Dachneigung von 30-35 Grad eine maximale nutzbare Fläche von 70% ergeben.⁴¹ Man sollte auch unterscheiden ob es sich um eine vertikale Verdichtung im Block handelt oder um eine einzelne Verdichtung. Bei einzelnen Verdichtungen muss genau überlegt werden inwiefern das Erscheinungsbild als Ganzes bewahrt bleibt. Man muss davon ausgehen, dass eine einzelne Aufstockung immer eine gewisse Unruhe im Erscheinungsbild bringen wird, sofern es sich nicht um eine einzelne Aufstockung handelt, die sich bei der Gebäudehöhe nur an ihre Nachbargebäude orientiert. Also eine Auffüllung des Blocks. Ansonsten wird diese Art der Verdichtung wohl nur schwer überzeugen können, weder in gestalterischer noch in finanzieller Hinsicht. Eine Aufstockung von mehreren Gebäuden zugleich kann den Vorteil bringen, dass auch wenn der Eingriff ein Größerer ist, eine gewisse Homogenität bewahrt bleibt.

Mit Hilfe einer sensiblen Herangehensweise kann die Verträglichkeit für das Stadtbild sorgfältig geprüft werden, um auch für die unmittelbare Gegend eine Qualitätserhöhung zu erreichen. Gerade der Bezirk Jakomini ist prädestiniert für Aufstockungen. Oft findet man Gebäude, die im Vergleich zu ihrer Umgebung, weniger Stockwerke aufweisen. Dies kommt daher, da im südlichen Bereich von Jakomini

STANDORT
QUALITÄT

ÖKONOMISCHE
QUALITÄT

⁴⁰ Referenzblock, der im Zuger der Dissertation von Pirstinger untersucht wurde
⁴¹ Vgl. Pirstinger 2014, 124.

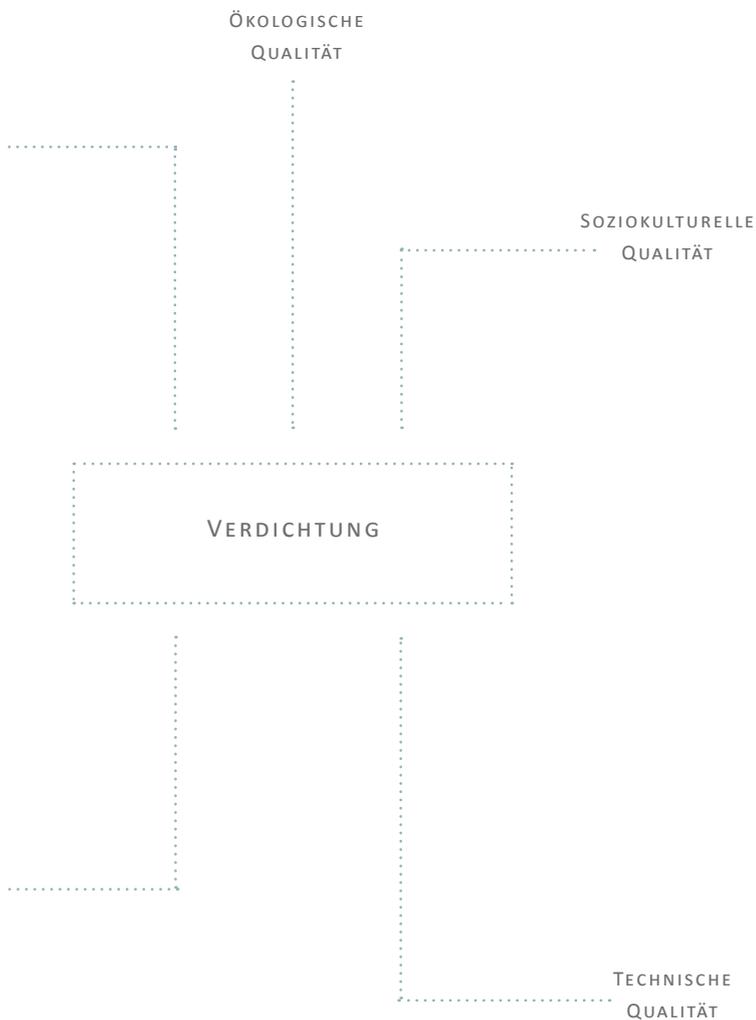


ABB. 15

Anhand dieser Grafik sollen die unterschiedlichen Qualitäten aufgezeigt werden, die für eine optimaler Verdichtung mit sich bringen kann.

zur Gründerzeit viele Biedermeierhäuser gebaut wurden, die typischerweise eine vergleichsweise geringe Höhe besitzen. Bei einer Vollaufstockung muss überlegt werden, ob die geneigte Dachform erhalten werden möchte. Möchte man die Gesamthöhe des Gebäudes nicht verändern, wäre eine Lösung, zwei Vollgeschosse auf Kosten der geneigten Dachform zu errichten. Dies würde einen wünschenswerten Flächenzuwachs bedeuten, wenn auch auf Kosten der bestehenden Dachlandschaft. Jedoch kann auch hier eine Aufstockung von mehreren Gebäuden zugleich nicht nur einen wirtschaftlichen Vorteil bringen, sondern auch wieder einen gestalterischen. Es können sich neue homogene Dachlandschaften ergeben, die auch neue Nutzungen mit sich bringen. So kann das Dach im optimalen Fall zu einer Erweiterung der Grünflächen werden. Ganzheitlich betrachtet, ist die vertikale Verdichtung mit Sicherheit ein gerechtfertigter Lösungsvorschlag neuen Wohnraum zu erhalten, ohne dabei den Bestand zu gefährden oder ihn gar zu opfern. Im Gegensatz zu einem Neubau kann die Verdichtung sehr viel ressourcenschonender sein und bietet darüber hinaus die Erhaltung von bestehenden Strukturen und deren Qualitäten, beziehungsweise Orientierungsmerkmalen für die Bevölkerung. Und es können alle Bewohner von der Aufstockung profitieren, wenn sich der Wille aller Beteiligten zeigt. So hat ein Bauträger in Dänemark durch Aufstockungen so viel finanzielle Mittel gewinnen können um das restliche Quartier durch verschiedene Verbesserungen generell zu optimieren. So

müssen weder die Bewohner ihre Wohnungen auf Grund eines völligen Neubaus verlassen, noch muss der Bestand auf Grund von fehlenden finanziellen Mitteln auf eine Modernisierung verzichten. Selbst einige Firmen verstehen mittlerweile das Potential das in dieser Art der Innenentwicklung stecken kann und entwickeln bereits Prototypen, die für Aufstockungen in Frage kommen sollen.⁴²

„MODERNE ARCHITEKTUR IM DIALOG MIT DER HISTORISCHEN STADT GEWÄHRLEISTET DAS QUALITÄTSSVOLLE WEITERBAUEN IM 21. JAHRHUNDERT UND BAUT BRÜCKEN ZWISCHEN VERGANGENHEIT, GEGENWART UND ZUKUNFT.“

ASPEKT DENKMALSCHUTZ

Ein weiterer Aspekt der für einen Erhalt von der Bausubstanz spricht und gegen den Abbruch ist der Wert des Denkmalschutzes für die Bewohner der Stadt und auch für die Identität von Graz. Der Denkmalschutz ist nach wie vor ein wichtiger Faktor bei der Entwicklung unserer Städte. Historische Gebäude und Ensembles sind immens wichtig für die Identität unserer Städte, was mit Sicherheit auch noch durch Titel wie „Weltkulturerbe“ der Unesco weiter geschürt wird.

Auf jeder Touristeninformationsbroschüre über Graz wird man einen Text finden, der über die für Graz so wichtige Errungenschaft „Weltkulturerbe“ aufklären wird. Die Vermarktung der Städte über den Denkmalschutz ist in ganz Europa zu finden und zeigt wie sehr der Denkmalschutz zu einem kommerziellen Antrieb für unsere Konsumgesellschaft wurde. Eine mit Leben erfüllte Stadt benötigt aber den Dialog der Vergangenheit mit der Gegenwart. Das Bewahren historischer Gebäude hat auch deswegen seine Berechtigung. Es geht um eine Erhaltung des „kulturellen Erbes“, also ein Schutz vor einer „Tabula-Rasa-Mentalität“ und Geschichtsvergessenheit, wie es Andre Kramer beschreibt.⁴³ Und dabei sollte es nicht nur um repräsentative historische Gebäude gehen. Zu oft müssen Gebäude, die als nicht denkmalwürdig gelten, ihren Platz räumen, um für etwas Neues Platz zu machen. Dabei kann gerade in der scheinbaren Durchschnittlichkeit eines

⁴² Vgl. Pirstinger 2014, 168.

⁴³ Kramer 2014, 6.

Gebäudes der besondere Reiz liegen. Sind nicht auch jene Gebäude schützenswert, da sie uns eine Geschichte über das Alltagsleben vergangener Zeiten erzählen?⁴⁴ Das ist wohl eines der größten Probleme, die der heutige Denkmalschutz hat, die Frage ob und welche Gebäude überhaupt schützenswert sind und wie man mit jenen Gebäuden umgehen möchte. Die schwierige Aufgabe besteht darin, ein gewisses Gleichgewicht zwischen modernen Wandel und erhaltender Beständigkeit zu finden, was nur durch eine vorausschauende Planungspolitik funktionieren kann. Ein andere Fragestellung ist natürlich die des Umgangs mit dem Bestand. Was man in europäischen Städten beobachten kann, ist der „Trend zur kommerziellen Musealisierung der historischen Bausubstanz“⁴⁵. Manchmal wäre jedoch ein architektonisches Gleichgewicht zwischen Alt und Neu, also eine Umnutzung oder eine Weiterentwicklung, eine erstrebenswerte Vorgehensweise. Es geht darum, eine selbstbewusste Haltung gegenüber dem historischen Bestand einzunehmen, mit ihm in Verbindung zu treten und dabei die Menschen und den Ort zu berücksichtigen.

Interessant ist auch der Trend der Rekonstruktion, dessen berühmtestes Beispiel im Moment das Berliner Stadtschloss ist, welches seit dem Jahr 2012, nachdem es im Jahr 1950 auf Grund zu großer Kriegsschäden gesprengt wurde, unter der Leitung des italienischen Architekten Franco Stella wieder aufgebaut wird.⁴⁶

Mit Blick in die Altstädte Österreichs, ist es

wohl die besonderer Aufgabe zukünftiger Architekten und Stadtplaner auf die Dynamik des heutigen sozialen und baulichen Wandels zu reagieren, Wachstum zu erlauben, ohne dabei das Gesamtbild der Stadt aus den Augen zu verlieren. Und dabei kann sich der Wachstum auch in vertikaler Richtung vollziehen.

In Graz haben wir zwei Institutionen, die sich mit dem Schutz der Stadt beschäftigen. Einerseits das Bundesdenkmalamt (BDA) und die Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission (ASVK). „Grundlage für die Tätigkeit der Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission und der Altstadtanwaltschaft ist das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 (GAEG) samt Durchführungsverordnungen. Der örtliche Anwendungsbereich dieses Gesetzes erstreckt sich auf jene Stadtteile von Graz, die in ihrer landschaftlichen und baulichen Charakteristik das Stadtbild prägen und daher in ihrer Baustruktur und Bausubstanz sowie in ihrer vielfältigen urbanen Funktion zu erhalten sind (Schutzgebiet).“⁴⁷ Die ASVK erstellt im Zuge einer Baubewilligung innerhalb der Schutzzone, ein Gutachten, das jedoch für die Baubehörde nicht bindend ist. Es wird jedoch in den meisten Fällen als Basis für eine Entscheidung herangezogen. Die ASVK kann zu Themen bezüglich der Altstadt öffentlich Stellungnahmen abgeben, sowie sich zu Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen äußern. Die ASVK hat jedoch keine Gewalt gegenüber einem von der Baubehörde bereits als positiv beurteilten Bauantrag. Einen Einspruch kann hingegen die Altstadtanwaltschaft,

44 Vgl. Krammer 2014, 6.

45 Krammer 2014, 6.

46 Vgl. <http://berliner-schloss.de/das-historische-schloss/baugeschichte/>, 14.01.2014.

47 <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/ziel/686617/DE/>, 28.12.2014.

die im Jahr 2008 eingeführt wurde, beim Verwaltungsgerichtshof einreichen.⁴⁸ Das Bundesdenkmalamt ist im Gegensatz dazu, auf Bundesebene aktiv und arbeitet parallel zu der ASVK. Dieses parallele Arbeiten zweier Behörden, kann auch zu unverhofften Problemen führen, wie man am Beispiel des Wohnhauses Liebiggasse 9 (Bezirk Geidorf, Graz), vom Architekten Herbert Eichholzer (1903-1943) erkennen kann. Das Gebäude befand sich im Privatbesitz und stand im Jahr 2009 noch nicht unter Denkmalschutz, jedoch bestand seit dem Jahr 2007 ein Verfahren dahingehend, dass von der Eigentümerin jedoch angefochten wurde. Die Eigentümerin stellte einen Antrag um das Dachgeschoss abzutragen und stattdessen ein Staffelgeschoss zu errichten, da sie es nach den ursprünglichen Plänen des Architekten rückbauen wolle. Im Zuge der Baugenehmigung, erstellte die ASVK ein Gutachten und eine Stellungnahme, welche positiv für den Umbau und den damit einhergehenden Abbruch des Satteldaches ausfiel, da die ASVK nicht über eine generelle Schutzwürdigkeit des Gebäudes befindet und demnach auch nicht das offene Verfahren bezüglich eines Denkmalschutzes berücksichtigte. Ergebnis dieser separaten und in diesem Fall leider auch problematischen Arbeitsweise der beiden Behörden, ist die Zerstörung des ursprünglichen Entwurfs des Architekten Eichholzer, denn wie man heute weiß, stimmt die Behauptung, dass das Gebäude ursprünglich kein Satteldach besaß, nicht.⁴⁹ Ein anderes Projekt, dass die Wogen in Graz über gleich mehrere Jahre hochgehen

ließ, war das Bauprojekt der Thalia am Opernring. Das Projekt sollte es zum Ziel haben, das unter Denkmalschutz stehende Gebäude aus den 50er Jahren aufzustocken und zu verdichten. Im Jahr 2009 hat das Architekturbüro Sam/Ott-Reinisch Architekten den geladenen Wettbewerb gewonnen, nachdem ein Entwurf aus dem Jahr 2003 des Architekten Hierzegger nach großen Protesten aus der Bevölkerung, wieder verworfen wurde. Nachdem auch die Altstadtsachverständigenkommission ein positives Gutachten für den Entwurf von Sam/Ott-Reinisch Architekten vorlegte, Stand der Umsetzung des Projekts, abgesehen von der Missgunst der Bevölkerung, nichts mehr im Weg. Das Projekt wurde mittlerweile bereits fertiggestellt, dennoch formierte sich aus der Unzufriedenheit der Bevölkerung eine Initiative „für ein unverwechselbares Graz“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, online Unterschriften zu sammeln um gegen „überdimensionierte Bauvorhaben, die immer häufiger das Erscheinungsbild der Stadt ‚verunstalteten‘“⁵⁰ vorzugehen und ihres Erachtens notwendige Veränderungen in dem Regelwerk bezüglich der Erhaltung der Altstadt durchzusetzen. Für die Initiative geht es um eine „Neufassung von Baugesetzen die bisher einseitig die Investoren begünstigten und die Nachbarrechte reduzierten, den Wohnraum unerschwinglich teuer und das Erhalten von alten Gebäuden fast unmöglich machten“⁵¹ Bekannte Mitglieder der Initiative sind beispielsweise der ehemalige Grazer Chef der Stadtplanung, Heinz Rosmann oder die an der FH Joanneum

48 Vgl. Zitz, <http://www.gat.st/news/das-neue-grazer-altstadterhaltungsgesetz>, 07.01.14

49 Vgl. Kickenweitz 2012, <http://www.gat.st/news/wohnhaus-liebiggasse-9-herbert-eichholzer-eine-richtigstellung>, 30.12.2014.

50 <http://derstandard.at/1373512441162/Initiative-fordert-neue-Baukultur-fuer-Graz>. 08.01.14.

51 <http://derstandard.at/1373512441162/Initiative-fordert-neue-Baukultur-fuer-Graz>. 08.01.14.

lehrende Künstlerin und Restauratorin Erika Thümmel. Es gehe ihnen nicht darum, die Architektur von Sam/Ott-Reinisch zu kritisieren, sondern aufzuzeigen, dass die Stadt Graz den Investoren „zu wenig Einhalt gebieten“.⁵² Die Initiative beklagt, dass es den Investoren weniger um eine Behutsame Handhabe im Sinne der Altstadterhaltung gehe, sondern nur um eine Maximierung des Bauvolumens und somit des Profits. Auch wenn der Unmut der Bevölkerung für viele Menschen verständlich erscheint, so lässt sich nun mal die Stadt als Ganzes nicht unter Denkmalschutz stellen. Ein wichtiges

Kriterium, dass eine Stadt überhaupt erst zur Lebensform Stadt macht, ist nun mal die Tatsache, dass sich diese Art der Siedlungsform an aktuelle Geschehnisse und Bedürfnisse der Bevölkerung anpasst. „Das Denkmalobjekt Stadt enthält also notwendigerweise Bestandteile, die sich verändern, wodurch eine substanzielle Denkmalpflege an ihre Grenzen stößt.“⁵³

ABB. 17
Liebiggasse 9
links_alt, rechts_neu



⁵² <http://www.falter.at/falter/2013/08/06/kann-denn-bauwerk-suende-sein/> 08.10.14.

⁵³ Sonne XXXX, http://www.stadtbaukunst.org/cms/upload/texte_zur_stadtbaukunst/Sonne_Stadtbild_und_Denkmalpflege.pdf, 10.01.2014.

INTERVIEW⁵⁴

Die beiden Gründungsmitglieder der „Initiative für ein unverwechselbares Graz“, Heinz Rosman und Erika Thümmel, haben sich im Zuge dieser Arbeit zu einem Gespräch bereit erklärt.

Der Architekt Heinz Rosmann war über zwei Jahrzehnte Chef des Grazer Stadtplanungsamtes und betreut am Institut für Städtebau der TU Graz die Lehrveranstaltung AK Städtebau. Die Restauratorin und Künstlerin Erika Thümmel lehrt aktuell an der FH Joanneum und betreibt in Graz ihr eigenes Atelier.

E. THÜMMEL:

„Wir haben uns auch deswegen unverwechselbares Graz genannt, weil man sehen kann, dass es nicht mehr viele alte Städte gibt in Europa. In Mitteleuropa findet man historische Altstädte noch an, in Deutschland sind sehr viele Städte rekonstruiert, es gibt jedoch nur wenig originale Substanz. Und deswegen denken wir, es wäre eine völlig vertane Chance, wenn wir jene Besonderheiten, die unsere Städte besitzen, nicht schützen.“

Gab es einen ausschlaggebenden Grund der Sie dazu bewogen hat, diese Initiative zu gründen?

E. THÜMMEL:

„[...] Wenn man durch manche Straßen von Graz geht, kann man erkennen, dass manche Straßen Stück für Stück devastiert wurden. Oft wird gar nicht versucht sich einzufügen. Man muss es leider ganz brutal sagen, die Stadt wird immer hässlicher. In der Altstadt ist es noch nicht so schlimm, verlässt man diese jedoch, ist leider sehr vieles grauenhaft. Für mich haben alte Gebäude oft einen ganz anderen Wert. Man hat auf den Straßenzug Rücksicht genommen, man wollte als Hausherr vielleicht auch stolz sein, auf sein schönes Haus. Man hat in die Gestaltung viel investiert. Zur Gründerzeit oder auch im Barock wurde die Gestaltung der Fassaden noch als etwas wichtiges angesehen. Und heutzutage geht es nur mehr um die Rendite. Ich glaube, dass ist ein Grund warum unsere Städte so hässlich geworden sind.“

⁵⁴ Auszüge aus dem Gespräch vom 12.03.15
Anmerkung: Dieses Interview wurde aufgenommen, nachträglich niedergeschrieben und von den Interviewpartnern für eine Veröffentlichung im Rahmen dieser Arbeit freigegeben.

H. ROSMANN:

„Ein gutes Beispiel ist die Elisabethstraße.[...] Die Objekte die dort stehen, wie zum Beispiel das Palais Kottulinsky⁵⁵ haben repräsentativ auf den Straßenraum reagiert. Damals gab es breite Gehsteige, die ja mittlerweile der Straßenverbreiterung zum Opfer gefallen sind, um Parkplätzen zu erhalten. Ich kann mich erinnern, als ich jung war, gab es sogar Teppiche vor den Eingängen die mit Oleanderblumen seitlich geschmückt wurden. Die Orientierung auf die Straße war damals sehr wichtig. Man hat die Schönheit des Hauses in den öffentlichen Raum gebracht. Und heute hat man nur mehr monetäres Denken.“

Zum Thema Schwierigkeit des Erhalts historischer Gebäude:

E.THÜMMEL:

„Es gibt eine gewisse Essence, wenn es darum geht wichtige denkmalgeschützte Objekte zu erhalten. Da gibt es unterschiedlichste Firmen, die sich dafür spezialisiert haben. [...] Aber wir haben in Österreich ein Problem: In vielen anderen Ländern, wie zum Beispiel Italien, Frankreich oder Belgien gibt es eine bessere Tradition im handwerklichen Erhalten, was nicht die aufwändige Restaurierung ist und nicht das völlige beiseite Schieben. In Österreich ist eine Lücke entstanden. [...] Bei uns werden viele Gebäude zu Tode renoviert. Man kann damit jedoch nicht den Charakter eines Gebäudes erhalten. Und auch manche

Bauauflagen machen eine Renovierung schwierig, da diese immer den aktuellen Standard entsprechen müssen. Das große Argument ist gern, dass der Erhalt zu teuer ist, jedoch haben wir verlernt einfach zu erhalten.“

H. ROSMANN:

„Es muss ein Bewusstsein geschaffen werden, dass bestimmte Objekte für die Stadt Graz wichtig sind. Auch etwas einfaches, vielleicht sogar unbedeutendes, kann in der Ensemblewirkung, und das sieht man auch in der Münzgrabenstraße ganz deutlich, eine Bedeutung erlangen. Das ist so etwas wie ein städtebauliches Prinzip: nicht das Einzelelement steht im Vordergrund, sondern durch das Zusammenwirken vieler Einzelelemente entsteht eine neue Gestalt. Das ist der Straßenraum zum Beispiel. Das erreichen viele Gebäude von heute leider nicht mehr.

[...] Viele Gebäude stellen sich nur noch selbst dar und reagieren nicht mehr auf ihre Umgebung. Mit diesem System kann man jedoch nicht Stadt bauen. Das ist ein Problem der heutigen Stadtentwicklung. Mit welchen Elementen kann ich im additiven und multiplikativen Sinn eine neue Gestalt erzeugen?

Bis Mitte der 50er Jahre gab es ein bestimmtes räumliches Prinzip, [...] dass sich dann jedoch auflöste. Am Münzgrabengürtel findet man diese hohen Wohntürme, die nicht mehr auf den Raum Bezug nehmen. Dann löst sich eigentlich alles auf.“

⁵⁵ das Palais Kottulinsky wurde im Jahr 1853 (Architekt Georg Hauberrisser sen.) erbaut. Elisabethstrasse, Ecke Beethovenstrasse

E. THÜMMEL:

„Ich glaube ‚das Sich-Einfügen‘, auch wenn es der Gesetzgeber vorsieht, wird nicht mehr angewandt. Jeder will auffallen, sich einzufügen ist fast ein wenig unanständig geworden.“

Zum Thema Aufstockungen in Graz.

E.THÜMMEL:

„Ein, zwei solcher Umbauten hält eine Straße ganz gut aus. Jedoch kann das schnell kippen. Das passiert momentan beispielsweise im eigentlich geschützten Bereich von St.Peter. Irgendwann tritt dieser Kippeffekt ein, plötzlich ist alles devastiert. Selbst von offizieller Seite wird dann plötzlich gesagt „Jetzt ist auch schon egal“.

Sollt sich die Stadt Graz schon vorher genauere Richtlinien überlegen, wie man mit diesen Strukturen umgehen möchte?

H. ROSMANN:

„Das Problem ist, dass St.Peter zum Beispiel ein Ort war, in dem sich der Fleischer ebenso wie ein Glaser oder einen Schuster befand. Diese Struktur ist jedoch zerbrösel. Diese Häuser hatten plötzlich keine Funktion mehr. Für städtische Funktionen sind diese Häuser schlecht geeignet, sie haben kleine Raumeinheiten, ein großer Umbau wäre notwendig. Der Verkehrslärm hat dann auch die Wohnfunktion verdrängt. Auf diese Weise verliert ein früher aufeinander abgestimmter Funktionsmix plötzlich seine Bedeutung. Damit werden auch die Objekte nutzlos. Die Stadt Graz hat keine Strategie, kein Konzept wie man gestalterisch mit solchen Orten umgehen soll. Es sollte beispielsweise ein Bebauungsplan erstellt werden, an den man sich auch halten muss. Man muss erkennen können, dass es sich um Stadt handelt und nicht nur solitäre Objekte.

ASPEKT MOBILITÄT



ABB. 18
Werbetafel in St.Peter „Wohnen mit dem gewissen Extra“

Ein weiterer wichtiger Punkt, der für eine Nachverdichtung spricht, ist die optimale Nutzung der bereits vorhandenen Infrastruktur. Die Nutzung des Autos stellt eine große Belastung für die Umwelt dar, was man anhand der Feinstaubwerte in Graz sehr einfach belegen kann. „An der Grazer Messstelle Petersgasse und an der Messstelle Graz Don Bosco wurde nach vorläufigen Daten des Umweltbundesamts an 37 Tagen der Tagesgrenzwert von 50 Mikrogramm Feinstaub pro Kubikmeter Luft überschritten.“⁵⁶ In Graz haben wir ein massives Verkehrsproblem, da die Infrastruktur nicht mit dem Wachstum der Bevölkerung mithalten kann. Das liegt mit Sicherheit auch an dem historischen Stadtkern, der bei Stoßzeiten mit dem Verkehrsaufkommen völlig überlastet scheint. Graz ist keine Stadt mit großen Distanzen, dennoch fährt ein großer Teil der Bevölkerung mit einem Auto, was auf langer Sicht nicht funktionieren kann. Hinzu kommen die Pendler, die täglich zwischen ihrem Wohnort und dem Arbeitsplatz pendeln. Auch hier wird mit Hilfe von Sonderangeboten und dem Ausbau des Schienenverkehrsnetzes versucht die Straßen zu entlasten, bisher mit geringem Erfolg. Daher ist es notwendig, die Bereiche in der Stadt, die gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sind baulich zu optimieren. Das bedeutet, die Bebauungsdichte auf ihr Maximum zu erhöhen und Substandard Wohnungen zu sanieren um sie für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Man sollte von einer PKW-orientierten

Raumplanung absehen und stattdessen versuchen, die an das öffentliche Verkehrsnetz angebundenen Flächen optimal auszunutzen um einer Abhängigkeit von Autos zu entfliehen und die Städte somit auch auf mehreren Ebenen zu entlasten. Dadurch könnte auch der Flächenverbrauch für den ruhenden Verkehr verringert werden, der laut einer Studie⁵⁷ immerhin unglaubliche 31%⁵⁸ der Gesamtfläche einnimmt. Laut steiermärkischen Baugesetz, ist man verpflichtet für jede Wohneinheit einen Abstellplatz zu schaffen. Ob dieser Ansatz der aktuellen Situation gerecht wird, ist fraglich. Es gibt jedoch die Möglichkeit die Anzahl der benötigten Stellflächen zu reduzieren, wenn beispielsweise eine optimale Anbindung des öffentlichen Verkehrsnetzes gegeben ist.⁵⁹ Die Stadtplanung kann versuchen, die Wege, die man für die täglichen Bedürfnisse zurücklegen muss, zu verkürzen um einem Mobilitätswandel gerecht zu werden und den Wandel so auch zu unterstützen. Dann sollte es auch nicht mehr unbedingt notwendig sein, die verlangten Stellflächen zu schaffen und könnte jene Flächen für den Ausbau von Radwegen nutzen.⁶⁰ Ein weiteres Argument, das für eine Reduzierung des PKW-Verkehrs spricht, ist die Tatsache, dass sich Menschen, die in der Stadt leben, einer extremen Lärmkulisse aussetzen müssen. Genaue aktuelle Zahlen, werden von der Stadt Graz mittels einem Lärmkataster für die Öffentlichkeit aufbereitet.⁶¹ In

56 http://www.kleinezeitung.at/s/chronik/oesterreich/4630077/Umwelt_Graz-und-Wien-waren-2014-die-FeinstaubHochburgen, 02.01.14.

57 Anderson, James M. et al. 2014: Autonomous Vehicle Technology: A Guidance for Policymakers, RAND.

58 Arndt, zit. n. Anderson 2014, 333-337.

59 Steiermärkisches Baugesetz, §89.

60 Vgl. Arndt 2014, 11-12.

61 Lärmkataster: <http://www.gis.steiermark.at/cms/ziel/50190666/DE/>, 28.12.2014.

Jakomini beispielsweise befinden sich sehr viele wichtige Verkehrsstraßen, die in den Süden führen. Diese Straßen werden täglich von Pendlern befahren und erzeugen einen Lärmpegel, der für die dort lebenden Menschen zu einer Belastung werden kann und auch das Wohlbefinden senken.⁶² Man kann Menschen, die in der Stadt leben nicht mit Hilfe einer Reduktion von Stellflächen dazu zwingen, auf eine umweltfreundliche Alternative umzusteigen, aber man kann ein Umdenken bezüglich der Mobilität unterstützen. Aber um tatsächlich eine Veränderung zu erreichen, ist es von außerordentlicher Wichtigkeit Alternativen zu bieten. Der momentane Trend zu einem nachhaltigen Leben, [...] öffnet ein Gelegenheitsfenster, in denen neue Verhaltensalternativen erprobt werden können.“⁶³

Erkennen kann man diesen Trend bereits an Zahlen von Führerscheineulingen in Österreich. Seit dem Jahr 2009 nimmt in der Steiermark, wie auch im restlichen Land, die Zahl der Führerscheineulinge ab.⁶⁴ Ebenso verzeichnet die Statistik Austria einen markanten Rückgang bei Neuanmeldungen von Kraftfahrzeugen. Dies dürfte nicht nur an steigenden Kosten von Kraftstoff und Erhalt des Fahrzeuges liegen, sondern auch an einer generellen Änderung der Einstellung gegenüber Individualverkehr der Bevölkerung. Durch einen Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes und günstige

Angeboten seitens der Städte, wird ein Auto oft entbehrlich. Dies macht den notwendigen Verkehr flüssiger, senkt den Lärmpegel und Emissionen.

STEIERMARK	
2006	12.118
2007	13.288
2008	13.347
2009	13.769
2010	13.822
2011	13.440
2012	13.340
2013	12.321

ABB. 16
Führerscheineulinge in der Stmk.⁶⁵

62 Vgl. Maderthaner 2014, 12.

63 Bott/Grassl/Anders 2013, 123.

64 Statistik Austria, Führerscheine und Lenkberechtigung

65 Statistik Austria, Führerscheine und Lenkberechtigung

ASPEKT DER DICHTEN

„SEIT JEHER IST DICHTEN DIE UNMITTELBARE FOLGE DES KULTURELLEN BEDÜRFNISSES NACH DEM ZUSAMMENRÜCKEN. SIE IST DIE ESSENZ DES URBANEN, DIE IN DER STADT IHRE APOTHEOSE ERREICHT.“⁶⁶

Auf den vorherigen Seiten wurde aufgezeigt, welche Handlungsmöglichkeiten es gibt, und wie man am Beispiel von Jakomini neuen Wohnraum mit Hilfe von Ausbauten oder Aufstockungen erhalten kann. Wenn man davon spricht, die Dichte zu erhöhen, stellt sich natürlich die Frage, wie weit man gehen kann und welcher Wert sinnvoll und verträglich für die Bevölkerung ist. Wenn man historische Stadt betrachtet, so fällt auf, dass sie alle eine hohe bauliche Dichte gemein haben. Genau diese hohe Bebauungsdichte ist es, die ein Gefühl von Urbanität aufkommen lässt und der Beginn einer jeden Siedlungsstruktur war. Frühere Probleme wie Überbevölkerung oder Hygiene sind keine rationale Begründung für ein dezentralisiertes Siedlungssystem, längst überwiegen die energetischen, flächenschonenden und ökologischeren Argumente einer kompakten Stadt. „Des Weiteren entspricht die kompakte, nicht segregierte Siedlungsstruktur dem Lebensgefühl eines von der Mittelschicht geprägten Kerns einer europäischen Gesellschaft.“⁶⁷ Vor allem extrem dichte Städte sind es, die einen unglaublichen Reiz auf Menschen ausüben. Sie sind die Kraftzentren unserer Kultur.

Melting Pots, die neben einer kulturellen auch eine architektonische Faszination auf uns ausüben und auch deswegen so beliebt sind und teilweise trotz hoher Mieten und niedrigerer Lebensqualität von ihrem Bewohnern hoch geschätzt werden. In Graz haben wir einen sehr dicht verbauten historischen Stadtkern, jedoch verläuft diese an den Randzonen der Stadt sehr stark. Graz hat im Vergleich zu seinem Bauland, sehr viele Freiflächen, die für die Landwirtschaft oder auch für die Naherholung genutzt werden. In den Randbezirken hat sich außerdem das Einfamilienhaus mit Garten als Wohnform durchgesetzt, was zu einem enormen Flächenbedarf pro Kopf führt. Allerdings sind auch innere Bezirke Geidorf, im Vergleich zu anderen Städten, stark begrünt und sind mit Sicherheit auch maßgeblich an der hohen Lebens- und Wohnqualität beteiligt. Die höchste Dichte gemessen an der Einwohnerzahl pro km² besitzt St. Leonhard, gefolgt von Lend und Jakomini. Dies sind demnach auch die Bezirke mit dem geringsten Flächenverbrauch pro Einwohner. Die durchschnittliche Dichte von 3000 Einwohnern in Graz, ist verglichen mit anderen Städten Großstädten relativ gering. Man kann also davon ausgehen, dass es innerhalb der bestehenden Strukturen eine Nachverdichtung kein Problem darstellen sollte. Hierbei sollte natürlich hinterfragt werden wie dicht eine Stadt sein kann, ohne die Lebensqualitäten der

⁶⁶ Lampugnani 2006, http://www.stadtbaukunst.org/cms/upload/texte_zur_stadtbaukunst/Lampugnani_Die_Architektur_der_staedtischen_Dichte.pdf, 10.01.14.

⁶⁷ Thrainer 2014, 41.

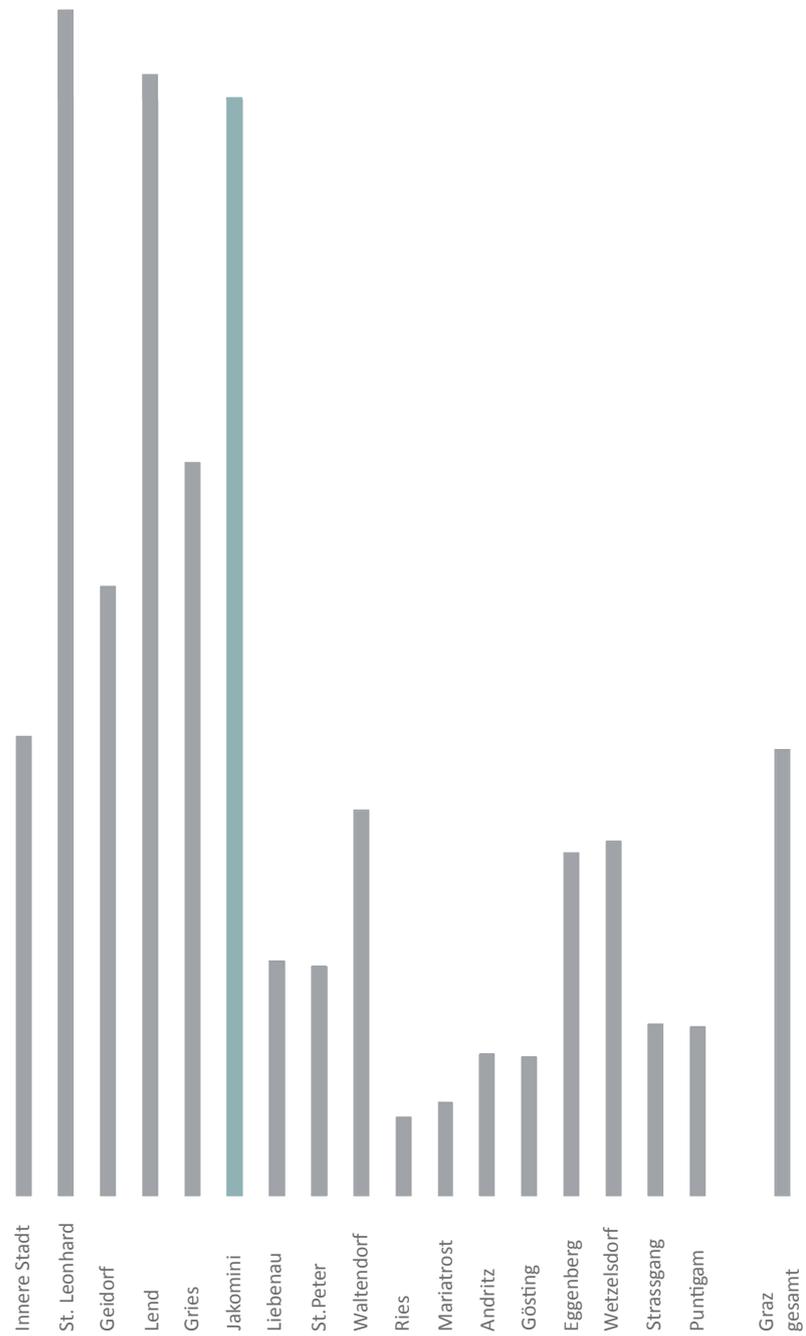


ABB. 19
 Einwohnerdichte in Graz pro km², Stand 2014
 (Daten Stadt Graz)

Menschen einzuschränken. Es ist wohl nicht möglich die ideale Dichte für eine optimale Stadt zu finden, denn jede Stadt funktioniert anders und besitzt ihre Eigenheiten, die nur schwer in bestimmte Werte zusammenfasst werden kann. Nicht die Bevölkerungsdichte ist ausschlaggebend für das Urbanitäts-empfinden einer Stadt, sondern ihre bauliche Dichte in Kombination mit den Menschen die sich in der Stadt befinden. Es leben viele Menschen in den inneren Bezirken, aber die Menschen, die sich täglich in der Stadt aufhalte um zu arbeiten werden bei dieser Dichte-Statistik nicht berücksichtigt. Pirstinger spricht in diesem Zusammenhang davon, dass die reine Anwesenheit von vielen Menschen nicht ausschlaggebend für das Empfinden von Urbanität ist, sondern sich über die „Organisation des Zusammenlebens“⁶⁸ definiert.

ASPEKT LEBENSQUALITÄT

Warum Dichte bzw. die daraus resultierende Urbanität für die Bewohner einer Stadt wichtig sind, hat mehrere Gründe. Anhand von Begriffen wie Freiräume, Freizeit, Vielfalt und Lebensqualität soll dies nun erörtert werden, bevor sie in weiterer Folge auch auf den Wohnort Münzgrabenstrasse untersucht werden. All diese Faktoren sind mit der Frage verbunden, ob sich eine Verdichtung am gewählten Beispiel eignet und lohnt. Urbanität hat nicht nur für die in der Stadt lebenden Menschen einen wichtigen Stellenwert, sondern auch für die Wirtschaft in den Bereichen der Stadt. Dies wird auch später in dem Entwurfsbeispiel eine Rolle spielen, da das Herstellen einer höheren Dichte auch für ansässige Dienstleistungs- und Gastronomieunternehmen von Bedeutung ist. Wie auf vorherigen Seiten erklärt, zieht es die Menschen aus wirtschaftlichen Gründen in die Stadt aber vor allem auch weil das Lebensmodell „Wohnen in der Stadt“ beliebt ist. Es bringt unterschiedliche Vorteile mit sich, sei es die Vielfalt an Freizeitaktivitäten oder auch einfach die Anonymität in der Menge, die auch eine gewissen Freiheit bedeutet. Städte sind ein Pool gefüllt mit Erinnerungen und kultureller Vielfalt und darüber hinaus das Kraftwerk für den menschlichen Fortschritt.⁶⁹ Die Dynamik die in Großstädten auftaucht, kann einen unwiderstehlichen Reiz ausüben, und auch wenn man Graz nicht mit Großstädten wie Wien oder Berlin vergleichen kann, so gibt es auch hier eine

68 Pirstinger 2014, 103.

69 Vgl. Pirstinger 2014, 134.

spürbare Dynamik. Diese Dynamik ist nicht unbedingt in allen Bezirken oder Quartieren gleich zu spüren. So gehört Jakomini wohl nicht unbedingt zu den modernsten Bezirken, aber die Entwicklungen deuten darauf hin, dass dies in den nächsten Jahren geschehen kann, wenn die richtigen Impulse gesetzt werden. Welche Impulse kann man setzen, um eine Stadt erfolgreich zu machen? Beziehungsweise welche Faktoren sind überhaupt ausschlaggebend für die Qualität eines Standortes? Martina Löw spricht von Faktoren wie dem „Grad der Umweltverschmutzung, Kosten für einen Hauskauf, Ausbau der Gesundheitsversorgung, Lebensmittelkosten, Kriminalitätsrate, Qualität des öffentlichen Nahverkehrs oder des Erziehungssystems.“ Weiters nennt sie Faktoren wie „[...] Erholungswert, Qualität des Kulturangebots sowie erfahrbare Atmosphäre [...]“⁷⁰ Um diese Qualitäten zu erreichen genügt es nicht einfach eine bauliche Dichte herzustellen, man muss eine bestimmte Verflechtung von unterschiedlichen Nutzungen erreichen um eine Spannung zu erzeugen. Spannungen führen häufig zu Reibungen, aber diese Reibungen sind es, die Lebensmodell Wohnen in der Stadt auch so interessant machen. Auch wenn innerhalb von Städten Probleme wie Segregation auftreten, so lässt sich das Erfolgsmodell Stadt auf Grund der Urbanisierung längst nicht mehr in Frage stellen. Sehr viel schwieriger ist die Frage, wie man eine gute Durchmischung erhält und wie man

die unterschiedlichen Qualitäten die ein hohe Wohnzufriedenheit mit sich bringen, erreichen kann. Mit Durchmischung ist in diesem Zusammenhang eine Funktionsmischung sowie auch eine Durchmischung der Bewohner gemeint. Dabei spielen kultureller Hintergrund, Alter, soziales Milieu, Aktivitäten und Interessen eine Rolle. Was die Bewohner betrifft, so kann man eigentlich bereits von einer guten Durchmischung sprechen, jedoch nicht bei den Funktionen. Vor allem für Familien kann ein Leben in einem Bezirk wie Jakomini eine gute Alternative zu dem suburbanen Haus mit Garten darstellen. Viele Familien ziehen aus finanziellen Gründen in die Vororte von Graz, da sich dort der Wunsch nach dem Eigenheim leichter verwirklichen lässt. Jakomini hat, trotz momentaner Preissteigerungen in ganz Graz, nicht die sehr hohen Miet- beziehungsweise Kaufpreise wie die ansonsten beliebten Wohnbezirke Geidorf oder St.Leonhard, hat im Gegenzug aber dennoch genügend Freiräume und Bildungseinrichtungen sowie die geschätzten Hinterhöfe als Rückzugsort. Natürlich kann man nur versuchen Qualitäten zu nennen, da vermutlich jeder Mensch seine eigene Vorstellung von einem perfekten Wohnumfeld und Lebensmittelpunkt hat. Es kann nur eine Annahme für den „Durchschnittsbewohner“ getroffen werden. Die Statistik Austria hat zu dem Thema Wohnzufriedenheit in Österreich Statistiken veröffentlicht, die ganz deutlich zeigen, dass man Wohnzufriedenheit nicht

70 Löw/Terizakis 2013, 29.

alleine beurteilen kann, da sie immer in „Kontext von Wohlbefinden im Allgemeinen zu stellen ist“⁷¹ Das bedeutet, dass in die Wohnzufriedenheit, Aspekte wie soziale Beziehungen, Bindung oder Gesundheit eingeflochten sind.

Die Stadt Graz führt seit dem Jahr 2006 regelmäßig Befragungen bezüglich der Lebensqualität in den Bezirken durch. Diese Befragungen sind sehr aufschlussreich und zeigen auf, was sich die Bewohner der Bezirke wünschen und welche Qualitäten vor allem ausschlaggebend für ein zufriedenes Leben in den Bezirken sind.

Mit Hilfe von elf Indikatoren wird versucht zu ermitteln, welche für die Bevölkerung in Jakomini am wichtigsten erscheinen.

DIE ELF INDIKATOREN:

- NAHVERSORGUNG
- GESUNDHEIT UND SERVICEEINRICHTUNGEN
- LEBENSERHALTUNGSKOSTEN
- WOHNSTUATION
- UMWELTQUALITÄT
- ERHOLUNGS- UND FREIZEITWERT
- SICHERHEIT
- ARBEITSSITUATION
- VERKEHR
- BILDUNG UND KINDERBETREUUNG
- ZUSAMMENLEBEN

Am wichtigsten scheint der Bevölkerung die Wohnsituation zu sein, was sich bei der Befragung im Jahr 2009 noch nicht so ausgeprägt dargestellt hatte. Nach der Wohnsituation scheinen Lebenserhaltungskosten, Sicherheit und Umwelt zu den wichtigsten Faktoren zu zählen. Eindeutig zu erkennen ist, dass vor allem bei den Lebenserhaltungskosten die Unzufriedenheit hoch ist. Dies ist nicht verwunderlich, da vor allem Wohnen und Energie mit 23,8%⁷² des zur Verfügung stehenden Einkommens, immer teurer werden und vergleichsweise immer mehr Geld monatlich dafür verwendet werden muss.

Die Beliebtheit von Jakomini als Wohnbezirk hat sich im Jahr 2013 im Vergleich zu 2009 um 20,2% gesteigert. So gaben im Jahr 2009 nur 41,1% der Menschen an, gerne im Bezirk Jakomini zu leben, was sich im Jahr 2013 auf 61,3% steigern lies. Interessant ist hierbei jedoch, dass 11,3% weniger der Befragten angaben, dass sich die Lebensqualität im Vergleich zu den Vorjahren verbessert habe und man eine Tendenz erkennen kann, wonach die Menschen generell pessimistischer über eine mögliche Verbesserung der Lebensqualitäten eingestellt sind. So glauben 52,8% der Befragten, dass sich die Lebensqualität in den nächsten 5 Jahren verschlechtern wird.⁷³

71 Statistik Austria, Wohnen 2014, 40.

72 Statistik Austria, Kosumerhebung 2009/2010.
73 Vgl. Stadt Graz 2013, 11-32.

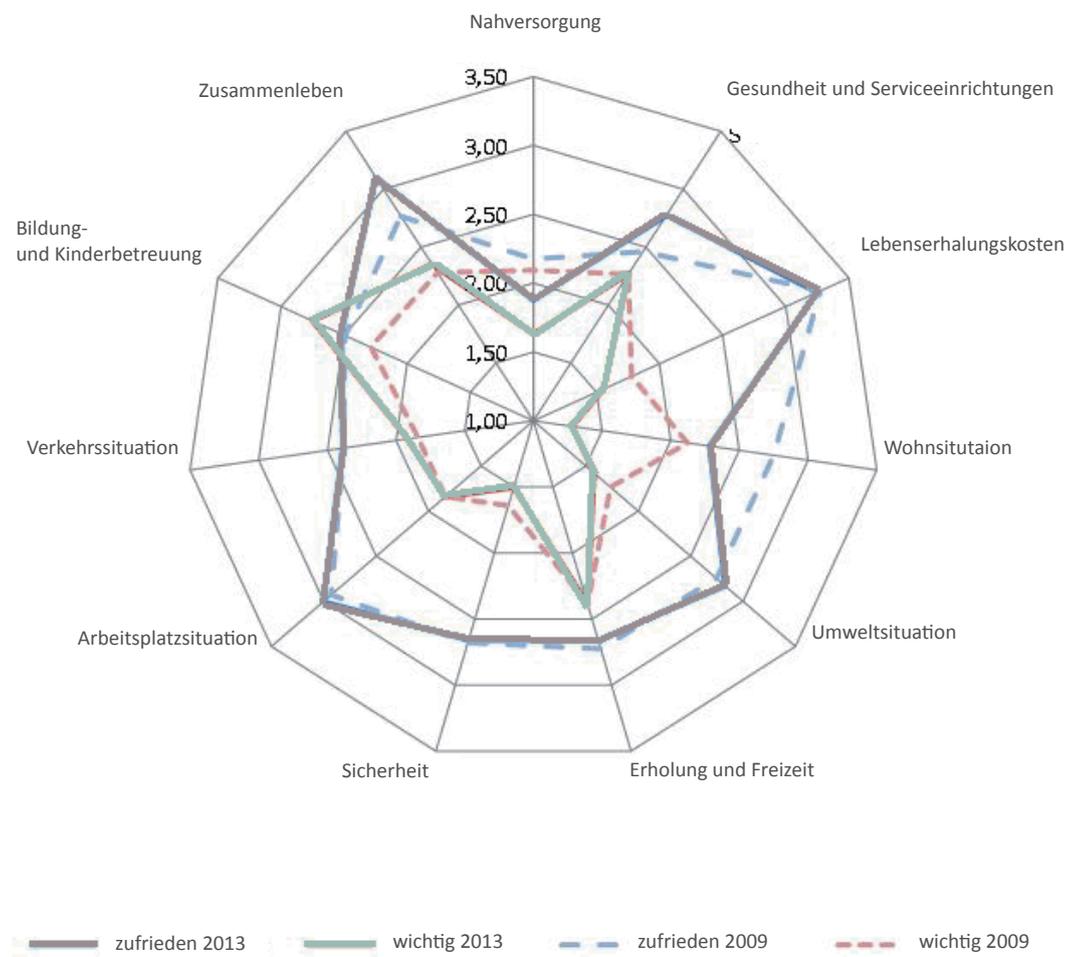


ABB.20

Grafische Darstellung der Indikator-
gruppenergebnisse 2009 und 2013

ASPEKT DER SANIERUNG

Da bei einer Aufstockung oder auch einem Ausbau des Dachgeschosses zugleich Sanierungen vollzogen werden können, ist dies ein Aspekt der ebenso erwähnt werden sollte. Die zuständigen Behörden sind gefragt, eine Unterstützung bei Sanierungen für Eigentümer zu stellen, da nur dann gewährleistet werden kann, dass historische Gebäude, die sich in Privatbesitz befinden auch saniert und instandgehalten werden und somit für die Zukunft nutzbar sind. Im stmk. Baugesetz ist angeführt, dass der Eigentümer verantwortlich für die sachgemäße Instandsetzung ist.⁷⁴ Das bedeutet, dass der Eigentümer durch das verantwortliche Amt auch zu einer ordnungsgemäßen Sanierung aufgefordert werden kann. Geschieht dies nicht, entgeht der Stadt notwendigen Wohnraum und dem Eigentümer Geld. Die Sanierung und Optimierung eines erhaltenswürdigen Objekt stellt wirtschaftlich jedoch oft eine Herausforderung dar, was dazu führen kann, dass Gebäude, die nicht unter Denkmalschutz stehen, einem Neubau weichen müssen, da für den privaten Anleger die Maximierung des Profits immer im Vordergrund stehen wird. Das Land Steiermark bietet zwar unterschiedliche Formen von Unterstützung im Sinne einer Förderung bei Sanierungen an, jedoch kann dies zu einem langwierigen Prozess werden. Viele Förderungen setzen eine Verbesserung der Energiebilanz voraus. Jedoch stehen viele Verfahren, wie Sonnenkollektoren Häusern in Schutzzonen gar nicht zu, da

jene die Dachlandschaft zu stark verändern würden. Ein bekanntes Beispiel zwischen ökologischer Haltung und Erhaltung der historischen Dachlandschaft ist das Franziskanerkloster in Graz. Im Jahr 2010 wurde versucht, das Kloster unter der Planung von HoG Architekten, energetisch zu sanieren, was anfangs an den Protesten der Grazer ASVK zu scheitern drohte. „Unsere Vision ist die Versöhnung mit der Schöpfung. Das 21. Jahrhundert muss ein ökologisches werden.“⁷⁵, so ein Ordensmitglied. Das heikle an diesem Projekt bestand darin, dass das Bundesdenkmalamt einen positiven Bescheid erteilt hatte, jedoch die ASVK nicht bereit war, mit einer Veränderung des Daches durch Sonnenkollektoren zu leben. In einer vom BDA veröffentlichten Richtlinie zum Thema Energieeffizienz am Baudenkmal heißt es unter anderem, dass die Möglichkeit des Anbringens einer Photovoltaik Anlage gegeben ist, wenn es sich um Dachflächen handelt, die nicht direkt einsehbar sind, die Fläche in einem geringeren Verhältnis zur Dachhaut steht und sich die Anlage möglichst gering von der restlichen Dachhaut abzeichnet.⁷⁶ Auch wenn das Projekt schlussendlich genehmigt wurde, muss man sich die Frage stellen, ob ein Erhalt der Dachlandschaft größerem Gewicht zugesagt werden kann, als eine Ressourcenschonende Energiebilanz. Weiters werden Mietern und Eigentümern eine Verminderung der Energiekosten verwehrt. Auf der einen Seite Altbestände erhalten zu

⁷⁴ Stmk. Baugesetz 2014, §39.

⁷⁵ Bruder Mathias in http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/graz/4235771/-Franziskanerkloster-in-GRAZ_Die-Vision-der-okologischen-Versöhnung?from=suche.intern.portal, 10.01.14.

⁷⁶ Bundesdenkmalamt Hofburg 2011

wollen, jedoch die Kosten auf Eigentümer abzuwälzen ohne ihnen eine Möglichkeit zu bieten, eine wirtschaftliche Verbesserung zu erhalten, ist eine Rechnung die auf Dauer wohl nicht aufgehen wird. Hinzu kommt, dass viele Eigentümer vor einer Sanierung oder einem Ausbau zurückscheuen, da eine Vermietung während Bautätigkeiten oft nur mit Widerstand der Bewohner vollzogen werden kann und die Mieter nicht die Kosten tragen möchten.

Das unwünschenswerteste Ergebnis hiervon, wäre ein Leerstand. Auch wenn offiziell in Graz nicht viele Gebäude leer stehen, so kann man davon ausgehen, dass die Dunkelziffer höher ist. Wahrscheinlich ist, dass wenige ganze Häuser leer stehen, sehr wohl jedoch einzelne Wohnungen. Im Zuge dieser Arbeit wurde mit einem Hauseigentümer eines Gründerzeitlichen Gebäudes gesprochen, der dies ebenso bestätigte. Zwei von zehn Wohnungen sind momentan nicht bewohnt, da das Geld für eine Sanierung fehlt und ein Verkauf durch die momentanen geringen Zinsen auf gespartes Bargeld nicht in Frage kommt. Im schlimmsten Fall führt dies zu einer künstlichen Wohnungsknappheit und einer erneuten Steigerung von Mieten, die ohnehin starken Preissteigerungen ausgesetzt ist. So ist die Nettomiete (Miete ohne Betriebskosten) pro m² von 3,92 im Jahr 2007 auf 4,97 Euro im Jahr 2014 in der Steiermark ohnehin stark angestiegen.⁷⁷ Auf der Homepage Grazwiki.com kann man sich Auskünfte

bezüglich Leerständen in Graz einholen. Auf den dort veröffentlichten Informationen, kann man entnehmen, dass im Moment in Bezirk lediglich zwei Gebäude offiziell Leerstände sind.⁷⁸

In Rotterdam geht man seit Jänner 2015 einen neuen Weg um die Problematik der fehlenden Instandhaltung seitens Eigentümer zu lösen. Das „Huisjesmelkers Wet“-Gesetz (dt. „Gebäudemelker“) ist ein Versuch, Eigentümer zu einer Instandhaltung zu bewegen und ihre Wohnungen nicht mehr illegal, unter nicht tragbaren Verhältnissen, zu vermieten und daraus Kapital schlagen. Das Gesetz sieht einen dreistufigen Plan vor, der mit einer Verwarnung beginnt. Wenn der Eigentümer darauf nicht reagiert, tritt Phase zwei in Kraft, die bedeutet, dass alle Mieteinnahmen an die Verwaltung der Stadt gehen, bis der für die Instandsetzung benötigte Betrag erreicht ist. Die Stadt initiiert und betreut dann die notwendigen Arbeiten bis zum Ende des Projekts und erst danach werden die Mieteinnahmen wieder an den Eigentümer geleitet. Muss die Stadt erneut eine Verwarnung gegen den Eigentümer aussprechen, wird dem Eigentümer Vermietung nicht mehr erlaubt und die Betreuung des Gebäudes geht wieder an die Stadt.⁷⁹ Dies scheint ein drastischer, aber notwendiger Weg zu sein, um Herr der Lage zu werden. Ob und wie weit das Gesetz ein Erfolg ist, kann wohl erst nach einer bestimmten Zeit eruiert werden. In Österreich gibt es derartige

⁷⁷ Vgl. Statistik Austria 2014.

⁷⁸ <http://www.grazwiki.at/Kategorie:Leerstand,03.01.14>.
⁷⁹ Vgl. Czaj 2014, 1-2.

Gesetze noch nicht, jedoch wird versucht mit bestimmten finanziellen Anreizen, Eigentümer zu einer Häuser Instandsetzung und Modernisierung zu bewegen. Es gibt seitens des Bundesdenkmalamtes und des Landes Steiermark unterschiedliche Förderungen für Privateigentümer. Einen anderen Weg geht hierbei die KPÖ. Unter dem Projektnamen „Sanierungsoffensive in der Grazer Triestersiedlung“ werden Gemeindewohnungen mit Hilfe von Fördermitteln des Landes Steiermark saniert und teilweise mit Aufzügen nachgerüstet. Ein Augenmerk lag in den Anschlüssen an das Fernwärmenetz und der Erneuerung und Modernisierung von Nasszellen.

BAUEN IM BESTAND

Für viele Architekten stellt das Bauen im historischen Bestand noch immer eine besondere Aufgabe dar, obwohl es längst zu den gängigen Aufgaben von Architekten gehört. Es soll nun kurz erörtert werden, woher der Leitgedanke, nämlich der schonende Umgang mit Ressourcen in der Baukultur überhaupt vollzogen hat. Alte Gebäude bieten einzigartige Gestaltungsmöglichkeiten und können den Wert eines Gebäudes in vielerlei Hinsicht erhöhen, jedoch können sich dabei auch zahlreiche Probleme formieren. Wie vorhin erwähnt, spricht für ein Bauen im Bestand, dass sich die Lage der Rohstoffmärkte zugespitzt hat und die Belastung der Umwelt auf Grund zu hoher Schadstoffwerte stark erhöht hat. Es gibt also neben dem gestalterischen Potential auch einen ökonomischen und ökologischen Ansatz, den man nicht ignorieren kann. Die Bedeutsamkeit dieses Themas zeigt sich gegenwärtig an dem prozentualen Anteil von Umbau- und Sanierungsarbeiten an Bestandsgebäuden, der sich im Jahr 2003 bereits auf 40% des Gesamtbauvolumens in Europa belief. Die Frage ist, ob es ein gestalterisches Richtig oder Falsch in diesem Zusammenhang gibt. Dabei werden sicherlich auch Fehler begangen, in dem beispielsweise dem Charakter eines Gebäudes nicht genügend Wichtigkeit zugesprochen wurde. Blickt man in die Vergangenheit, trat ein Umdenken in diesem Zusammenhang erst im 19. Jahrhundert ein.

Man hatte erkannt, dass Geschichte und Charakter zu den wichtigsten Merkmalen einer historischen Bausubstanz gehören. So wurde vermehrt damit begonnen, historische Bausubstanz unter Schutz zu stellen. In den USA wurde dies erst später erkannt. In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Möglichkeiten von Büro- und Industriebauten für Wohn- und Freizeitzwecke bemerkt. Einige Industriezentren wurden zu Fachgeschäften oder Büroeinheiten umgebaut. In den 70er Jahren kam mit der Ölkrise auch eine generelles Umdenken was die Verschwendung von Ressourcen anbelangt. Es wurde erkannt, dass es eine Ökologische Betrachtungsweise gibt, die man nicht ausser Acht lassen kann. Viele Architekten machten sich für den Erhalt von historisch wertvollen Gebäuden stark und versuchten die öffentliche Meinung für das Thema zu sensibilisieren. Als ein berühmtes Beispiel kann hier der Erhalt der Pennsylvania Station in New York genannt werden.⁸⁰

Dass ein Dialog aus Alt und Neu eine wunderbare Spannung hervorrufen kann, erkannte der italienische Architekt Carlo Scarpa (1906 - 1978) im 20. Jahrhundert. Er vertrat die Meinung, es wäre sinnvoller bestehende Bausubstanz zu verwenden und gegebenenfalls umzubauen als völlig neu zu bauen. Carlo Scarpa erkannte, dass Alt und Neu miteinander in Verbindung treten können, ohne einander etwas wegzunehmen.

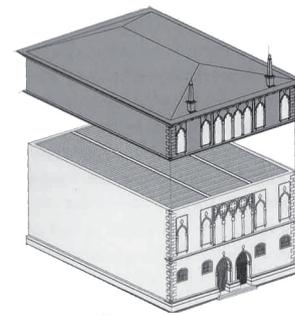
Das Neue muss demnach nicht dominant sein, es geht vielmehr darum, eine Harmonie zwischen Alt und Neu herzustellen und ihre jeweiligen Vorzüge zum Ausdruck zu bringen. nicht historische oder sentimentale Gestaltung neuer Formen aus alten Strukturen.“⁸¹ Scarpa setzte sich mit einer selbstbewussten Form- und Materialsprache deutlich vom historischen Bestand ab, ohne jenen dabei in den Hintergrund zu drängen. Dieser Umgang mit Bestand findet sich heute überall auf der Welt und hat nicht an Gültigkeit verloren.⁸² Eine weitere Haltung mit dem Umgang von bestehenden Strukturen, ist den Altbau auf eine neue Art zu definieren und gegebenenfalls zu verändern oder auszubauen. Die Grenze zwischen Altbau und Neubau wird hierbei nicht verstärkt, sondern es wird versucht einen fließenden Übergang herzustellen. „Das Ziel ist nicht mehr die Erhaltung, sondern eine Transformation: Eine architektonische und nicht historische oder sentimentale Gestaltung neuer Formen aus alten Strukturen.“

⁸⁰ Vgl. Mattersberger 2002,9-10.

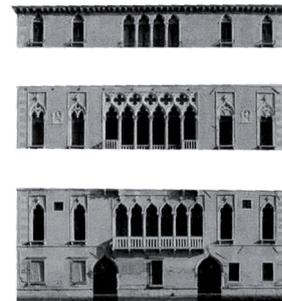
⁸¹ Vgl. Mattersberger 2002, 12.
⁸² Vgl. Schittisch 2003, 9.

Dass das Bauen im Bestand im Sinn von Verdichtung vorhandener Strukturen keine Idee der Moderne ist, soll nun an der Stadt Venedig erörtert werden. Venedig zählte bereits im 13. Jahrhundert zu den am dichtesten bevölkerten Städten Europas. Soziale und kulturelle Veränderungen in der Gesellschaft und der Wachstum jener, machten es notwendig neuen Wohnraum zu schaffen. Auch das Prinzip der Adaptierung von Gebäuden an momentane Standards und Bedürfnisse ist ein lange bekanntes Prinzip und mitverantwortlich für das heutige Bestehen vieler historischer Gebäude. Ein Beispiel für diese Art der Adaptierung eines Gebäudes ist der Palazzo „Ca' Dandolo-Farsetti“, dessen Baubeginn im 13. Jahrhundert liegt. Im 16. Jahrhundert wurde der Palazzo erstmals mit einer Beletage erweitert. Die Tatsache, dass zu jener Zeit oft Brüder unter dem selben Haus, jedoch unabhängig voneinander mit ihren Familien lebten (fraterne), äußerte sich auch in der Typologie. Hinter einer Fassade befanden sich zwei unabhängige Apartments.

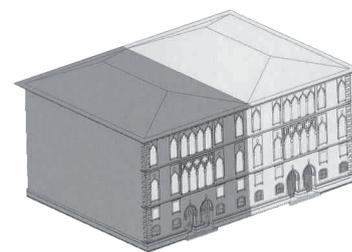
Eine weitere typologische Veränderung des Palazzos vollzog sich am Beginn des 15. Jahrhunderts. Der ursprüngliche Gedanke von Arbeiten und Wohnen unter dem selben Dach erweiterte sich nun. Auch wenn die Familie nicht mehr in derselben Branche tätig war, was eine räumliche Trennung zur Folge gehabt hätte, konnte dennoch miteinander gelebt werden. Die Lösung war die Verdoppelung des einen Palazzos. Ein Beispiel hierfür wäre der 1451 gebauten „Doppel-Palazzo“ Giustinian. Der Palzzo beinhaltet zwei Häuser, die an der Mittelachse gespiegelt wurden. Sie haben also idente Grundrisse.



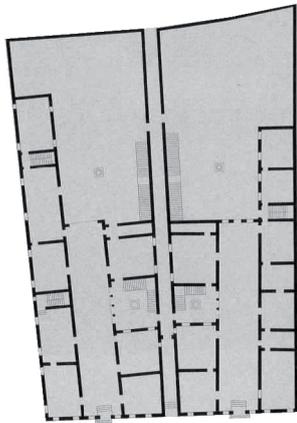
„STAPELN“
Ca' Dandolo-Farsetti



Ca' Bernardo



„DUPLIZIEREN“



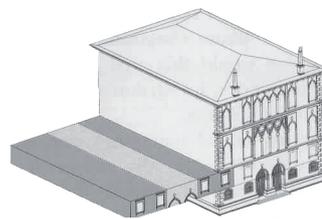
Grundriss Palazzo Giustinian



Palazzo Giustinian



Palazzo Zorzi



„EINSCHUB“

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts sah die gängige Typologie eine Palazzos so aus, dass sich die Beletage über einem sechs Meter hohem Geschoss befand. Diese Geschoss war notwendig um die Waren der Händler aufnehmen zu können. Im 16. Jahrhundert belief sich der Handel nicht mehr auf dem selben Niveau, was die Höhe jener Geschosse nicht mehr rechtfertigte. Die Lösung war das Mezzanin (Zwischengeschoss). Der Steinmetz und Architekt Mauro Codussi war einer der ersten, der dies auch baulich umsetzte. Palazzo Zorzi und Palazzo Loredan zeigten erstmal diese neue architektonische Lösung. Ehemalige Rundbogenfenster, die für die notwendige Lüftung der Waren gedacht waren, wurden nach unten versetzt und an ihrer Stelle kamen eckige Fenster zum Einsatz. Später wurde das Halbgeschoss von vornherein als gestalterisches und typologisches Mittel eingesetzt.⁸³

83 Vgl. Foscarini 2014, 70-81.

ALTERNATIVE HORIZONTALE VERDICHTUNG?

Als Alternative der Aufstockung oder des Ausbaus eines Dachgeschosses, kann sich bei einer Blockrandbebauung neben einer vertikalen, auch eine horizontale Verdichtung anbieten. In anderen europäischen Städten wie Berlin, ist jene Art der Nachverdichtung eine gängige Methode der Stadtentwicklung. Eine negative Begleiterscheinung der horizontalen Verdichtung stellt der Verlust der typischen Hinterhof-Freiräume dar, die für die Lebensqualität der Bewohner mit Sicherheit von Bedeutung sind. Es besteht durchaus ein Unterschied des Wohngefühls, bei einem Blick in einen begrünten Hinterhof im Vergleich zu einem Blick auf eine Fassade. Ein unbestreitbarer Vorteil dieser Art der Verdichtung ist im Gegenzug die effektvolle Erhöhung der Bebauungsdichte und die nicht notwendige Zerstörung der Dachlandschaft, was in Graz durch den Schutz jener, einen nicht außer Acht lassbaren Vorteil darstellt. Innerhalb der horizontalen Verdichtungen gibt es ebenso unterschiedliche Vorgehensweisen. Sie reicht von kleinen punktuellen Nachverdichtungen bis zu vollflächigen Verbau der Hinterhöfe. Welche Variante der Nachverdichtung als geeignet erscheint, hängt von Faktoren wie der Bebauungshöhe oder auch der Hofbreite ab. Vor einem Vorgehen muss demnach geprüft werden, was für den Charakter des Blocks verträglich ist und bezüglich Erschließung und Belichtung möglich, beziehungsweise erlaubt ist. Die Verschattung der Wohnungen kann zu einem Problem für die Neu- sowie auch für den Altbestand führen.⁸⁴

Für Jakomini wär diese Art der Verdichtung

eine Option, da sich viele intakte Blockrandbebauungen im Norden des Bezirks befinden. Davon abgesehen ist natürlich ein derartiger Eingriff mit einem bestimmten Störfaktor der ansässigen Bewohner verbunden, da es zu einer Lärmentwicklung wie auch zu einer Veränderung der Hofsituation und seinem Charakter führt.

Durch die Geschlossenheit, die der Block nach außen mit sich bringt, sind derartige Eingriffe von der Straße aus nur selten zur Erkennen. Erst ein Blick auf den Kataster oder eine Luftbildaufnahme lässt erkennen, was sich innerhalb der Blöcke vollzieht. Bei vielen dieser horizontalen Nachverdichtungen handelt es sich jedoch um punktuellen Nachverdichtungen mit geringer Geschossanzahl, und nicht um einen tatsächlichen Ausschöpfen des Flächenpotentials.

Neben einer punktuellen Verdichtung könnte in manchen Fällen auch großflächigere Hofverbauung in Frage kommen, die unter der Höhe des Blocks bleiben. Ein Flachdach könnte eine Variante darstellen um eine Alternative für den Verlust der Grünfläche im Hof auszugleichen. Das Dach als in die Höhe gezogener Garten.

⁸⁴ Vgl. Pirstinger 2014, 120-124

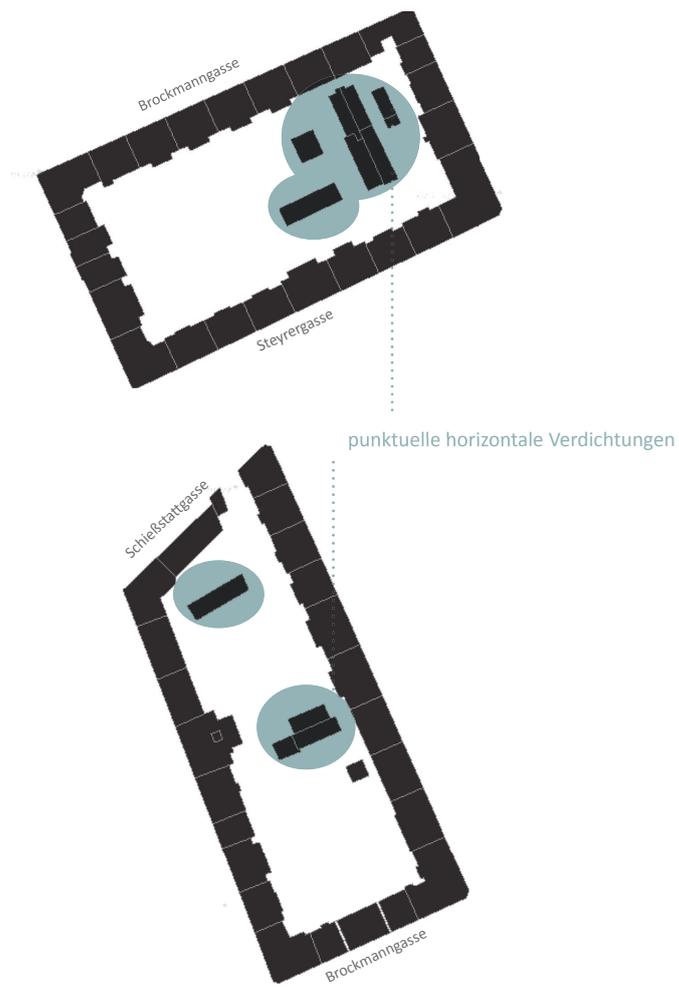


ABB.21
Horizontale Nachverdichtung eines Blocks

RESUMEE

■ ASPEKTE DIE FÜR EINE NACHVERDICHTUNG SPRECHEN

Flächenschonung

Ressourcenschonung

Erhaltung und Sanierung von historischer Bausubstanz

Erhaltung von wichtigen Identitätspunkten

Feinstaub- und Abgasvermeidung durch die Reduzierung von PKW-Verkehr

evtl. Nachrüstung der Haustechnik & Elektrik

Naturnähe durch den Erhalt von Grünflächen

Urbansierung der Erdgeschoßzonen

Typologische Homogenität

Kompaktheit

■ VORAUSSETZUNGEN

gute erhaltene Bausubstanz

freie Innenhöfe, die für alle Bewohner zur Verfügung gestellt werden

Typologische Homogenität

Zustimmung aller Eigentümer

positiver Nutzen für alle Bewohner

Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz

Bestandsschonung

■ ASPEKTE DIE GEGEN EINE NACHVERDICHTUNG SPRECHEN

Stadtklima
Erhöhung der Temperatur

Versiegelung von Böden im Stadtraum
Erhöhung der Gefahr von - - - -

Überschwemmungen (bei horizontaler Verdichtung)

Verschattung

mögliche negative Folgen einer zu hohen Bebauungsdichte auf die Psyche des Menschen (auch wenn ein Dichte dieser Art in Graz wohl ohnehin kaum zu (erreichen wäre)

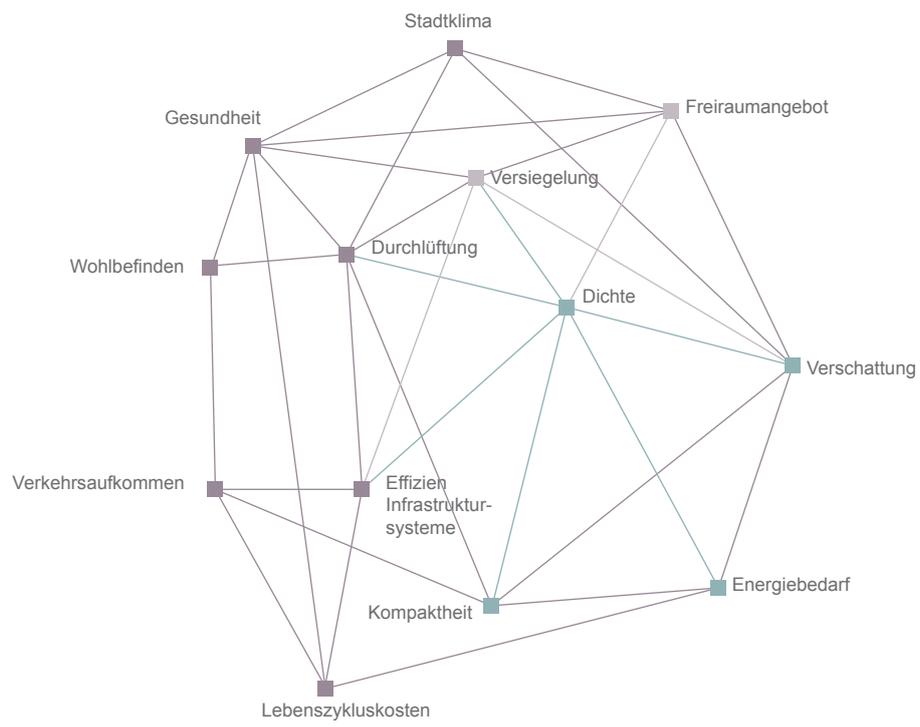


Abb. 22

Zusammenspiel der verschiedenen Parameter

VERTIKALE VERDICHTUNG IN GRAZ

Gestalterisch gibt es mehrere Möglichkeiten wie man die Wohnfläche erhöhen kann. Zuerst stellt sich die Frage, wie groß der Eingriff werden soll, wie man gestalterisch mit dem Bestand umgehen möchte und vor allem was gesetzlich überhaupt möglich ist. Die Formensprache kann sehr vielfältig sein und reicht von einem zurückhaltenden, schlichten Aufbau der sich nicht in den Vordergrund drängen möchte, bis hin zu komplexen Geometrien, die bewusst einen Kontrast setzen möchten. Es scheint so, als hätte sich im Laufe der Zeit im innerstädtischen Bereich die Gaupenlösung durchgesetzt. Ob dies dem Prinzip der Erhaltung des Gesamtbildes treu bleibt, sei dahingestellt. Mittlerweile haben sich Gaupen so in das Stadtbild eingefügt, dass einigen Menschen gar nicht bewusst sein dürfte, dass es sich hierbei, natürlich mit Ausnahmen, um einen nachträglichen Ausbau handelt. Der Dachausbau unterliegt in Graz in vielen Fällen Richtlinien der ASVK, wenn es sich um ein Objekt in einer der Schutzzonen handelt. Weiters unterliegt ein solches Bauvorhaben auch bestimmten Richtlinien (OIB)⁸⁵, jedoch werden, unter nachvollziehbarer Begründung, auch Ausnahmen seitens der Baubehörde, der ASVK und dem Denkmalschutz genehmigt. Ansonsten wären Projekte, wie der Ausbau des Warenhauses Kastner & Öhler in der Inneren Stadt (Architekten Nieto Sobejano) nicht möglich. Da die Dachlandschaft in Graz geschützt ist, ist ein derartiges Vorhaben immer mit Vorlagen bezüglich des Erscheinungsbildes verbunden. Auch wenn ein Dachausbau von

den Menschen, die sich in der Stadt aufhalten, oft weitaus weniger wahrgenommen wird, als diverse Veränderungen an der Fassade. Dies zeigt beispielsweise auch die „Blindheit“ darüber, dass es in Graz einige zurückhaltende Aufstockungen gibt, die nicht wahrgenommen werden, da sich der Blick der Menschen nur selten nach oben verirrt. Die folgenden Beispiele befinden sich alle in Graz und sollen einen Einblick in die Formenvielfalt von Aufstockungen und Ausbauten geben. Dabei handelt es sich jedoch immer um einzelne Verdichtungen. Man findet auch Ausbauten über mehrere Gebäude, aktuelle Beispiele wären hier der „der wilde Mann“ (LOVE Architecture) in der Jakoministrasse oder das Projekt „360 Grad Jakomini“ (Giencke & Company Architekten), in der Grazbachgasse, die jedoch noch nicht fertiggestellt wurden.

⁸⁵ Österreichisches Institut für Bautechnik, Richtlinien 2007.

DACHFENSTER

ABB.23

Blick vom Dach der Kronesschule, Richtung Schlossberg



ABB.24

Blick vom Schlossberg., Richtung Süden



TYOLOGIEN



Dieser Ausbau fügt sich nicht dem Bestand, sondern versucht einen Kontrast herzustellen. Hierbei kann es sich um besonders komplexe Geometrien handeln.



Kombination mehrere Formen.

Hierbei fügt sich die Strassenseite der Bebauung, die Hofseite kann mit komplexeren Formen versuchen ein optimales Flächenergebnis zu erzielen.



Die Aussenflächen des Dachaufbaus sind hier steiler als die typische 30-45 Grad Dachneigung. Die Dachform kann vom Mansarddach bis zum Flachdach reichen.



Das Staffelgeschoss. Das oberste Geschoss springt zurück und bleibt dabei innerhalb des ursprünglichen Dachumrisses.



Man findet diese Art des Ausbaus, als Gaube oder als größerer Ausbau oberhalb der Gesimskante.



Dachfenster



Aufstockung unter Beibehaltung der Dachform





ABB. 25

Brockmannngasse

Ernst Giselbrecht + Partner architektur zt gmbh, Graz

Fertigstellung 2005



ABB. 26
Kopernikugasse





ABB. 27
Klosterwiesgasse 3
Christian Andexer Architekt, Graz
Fertigstellung 2014



ABB. 28
Harrachgasse
Manfred Partl & Co Architects, Graz
Fertigstellung 1999





ABB. 29
Glacis
Architekt Klaus Kada, Graz
Fertigstellung 1993



1

1 Quelle: Peter Eder

ABB. 30
Dietrichsteinplatz





ABB. 31

Muchargasse 30

Architekturbüro Zinganel, Graz

Fertigstellung 2008



ABB. 32
Grazbachgasse 6
Franz und Anna Picherl, Graz
Fertigstellung 1997





ABB. 33
Schörgelgasse 32



ABB. 34
Steyrergasse 84





ABB. 35

Zum silbernen Elefanten, Südtirolerplatz

Domenig & Wallner ZT-GmbH, Graz

Fertigstellung 2010

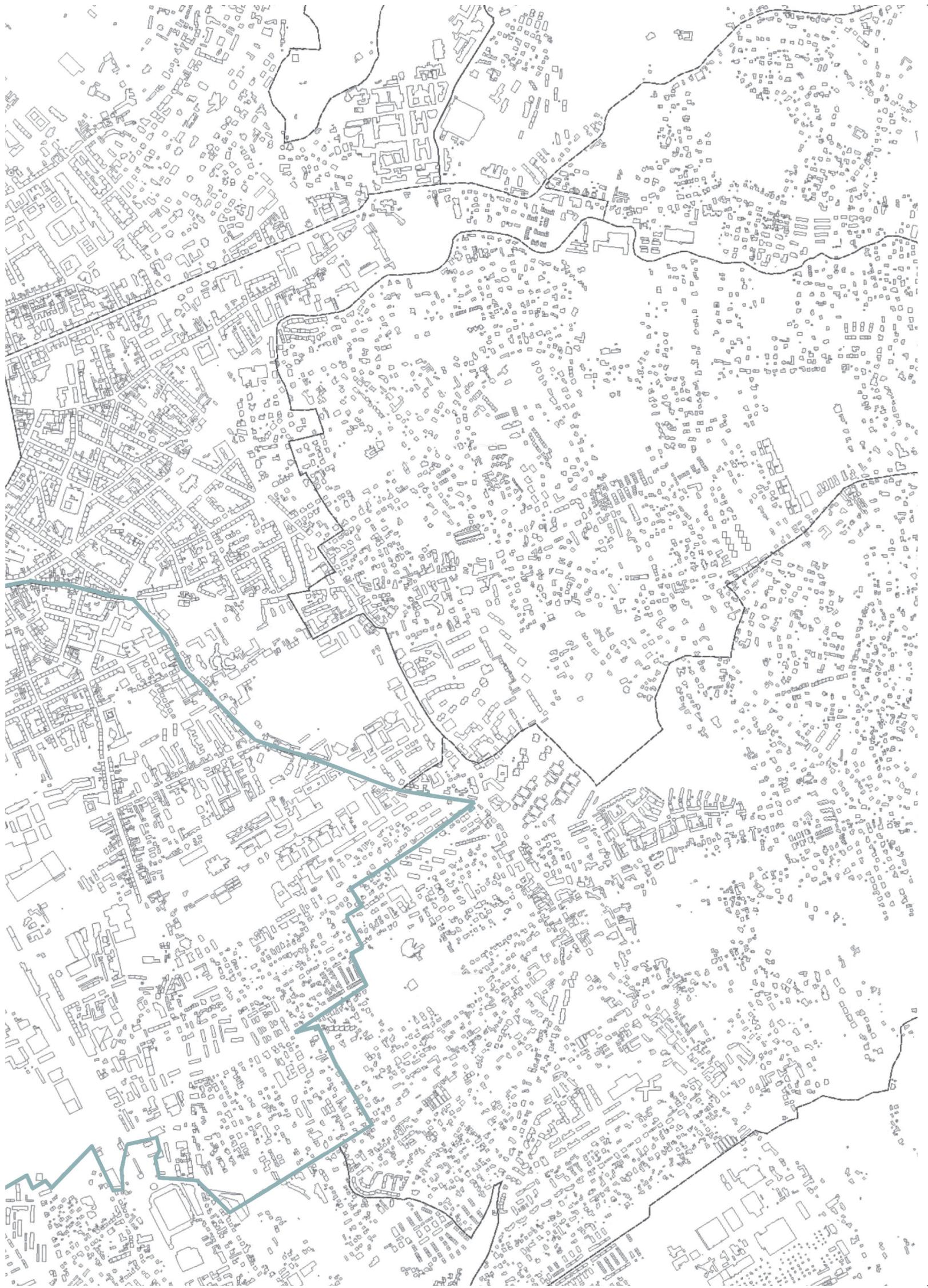


ABB. 36
Muchargasse
Kadletz Architektur, Graz
2003



JAKOMINI
GESCHICHTE & LEBEN





EINLEITUNG

Die auf den vorherigen Seiten beschriebenen Qualitäten von Stadt werden nun anhand von dem Grazer Bezirk Jakomini untersucht. Um einen Gesamteindruck zu erhalten, sollte auch die Entstehungsgeschichte erörtert werden um zu verstehen wie sich das Bild von Jakomini über die Jahre verändert hat und warum es Sinn macht, den Bezirk zu verdichten und vorhandene Strukturen zu erhalten.

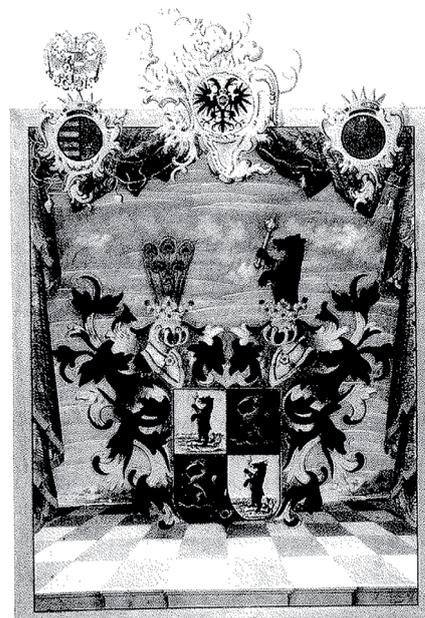
ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Durch Ausgrabungen konnte man belegen, dass bereits um 3000 v. Chr. das heutige Gebiet von Jakomini von Menschen besiedelt wurde. Zur Zeit der Völkerwanderung haben sich vor allem Karantaner- und Alpenslawen im Bereich von Graz niedergelassen, was sich noch immer anhand von diversen Straßennamen in Grazer Bezirken abzeichnet. Die ersten richtigen Kolonien entstanden gegen 1043, allerdings wurden erst im 14. Jahrhundert die ersten bedeutungsvollen Siedlungen im Bereich des heutigen Jakomini erbaut. Es entstand das Viertel „an der Grätz“, welches sich zwischen der heutigen Leonhardstraße und der Münzgrabenstraße befindet. „Dieses Viertel entwickelte sich zusammen mit dem Viertel „vor dem eisernen Tor“, welches von der Mur bis zur Münzgrabenstraße ging, zum heutigen Bezirk Jakomini.“⁸⁶ Im Jahr 1663/64 drohte der Stadt Graz durch die Türken große Gefahr, was dazu führte, dass viele Häuser im heutigen Bereich von Jakomini weichen mussten, um die Stadtbefestigung zu erweitern und Graz vor einer Belagerung durch die Türken zu schützen. Nachdem die Stadtbefestigung nicht mehr von Nöten war und die Festungsgründe durch ein Hofdekret vom 8. Jänner 1784 zum Verkauf standen, entschied Kaspar Andreas Ritter von Jacomini im November desselben Jahres die Grundstücke zu ersteigern. Casper Andreas Edler von Jacomini wurde 1726 in St. Daniel am Karst geboren und entschied sich im Jahre 1778 nach Graz zu ziehen und sein Vermögen,

welches es er als Postmeister erlangte in Graz durch Grundstückskäufe zu investieren. Zu den erworbenen Grundstücken gehörte der Bereich zwischen der heutigen Reitschulgasse und Schönaugasse. Man geht davon aus, dass Kaspar Andreas Ritter von Jacomini ebenso die sogenannte „Klosterwiese“ ersteigerte. Ein Grundstück vor dem Eisernen Tor, auf dem sich zuvor ein Klarissinenkloster befand. Jacomini gründete seine Herrschaft namens Neuhof.⁸⁷ Diese Zeit war sehr prägend für die Stadtentwicklung von Graz, da frühere für die Verteidigung benötigte Gebiete, nun für die Stadterweiterung verwendet werden konnten. Da es kein öffentliches Bauwesen gab, war vor allem die Bevölkerung an baulichen Entwicklungen beteiligt.⁸⁸ So hatte es sich auch Jacomini zum Plan gesetzt, die Stadtentwicklung voran zu treiben und eine neue Vorstadt zu errichten. Er ließ den Bereich des heutigen Jakominiplatzes vermessen und schnell wurden mit den Bauarbeiten begonnen. Dadurch entstand der Jakominiplatz und auch die Vorstadt konnte sich rasch entwickeln.⁸⁹ Um 1826 gab es zwei Viertel in dem heutigen Bereich von Jakomini, „Jakominivorstadt“ und „Münzgrabenvorstadt“. Vor allem der Süden der Vorstädte war landwirtschaftlich geprägt, was bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts auch den Charakter der Vorstädte formen sollte. „Nach Fritz Popelka spielten die Grundherrschaften eine überragenden Rolle in der Besiedlung der Vorstädte und Vororte.“⁹⁰ Im Bereich Jakomini gab es drei wichtige Grundherrschaften. Das waren einerseits der

deutsche Ritterorden, das Franziskanerkloster Rein und das Kloster der Dominikanerinnen, wobei es hierbei einen Männer- und einen Frauenorden gab. Eine andere wichtige Rolle in der Entwicklung des Bezirks stellten diverse Edelsitze und ihre schlossartigen Gebäude dar. Ein wichtiges Beispiel hierbei wäre das „Moserhofschlössl“ in der Münzgrabenstrasse, das nach seinem Besitzer, dem wohlhabenden Händler Matthias Moser benannt wurde. Der einstöckige Viereckbau wurde später von der Stadt Graz an die Messe verkauft und wird seither „Messeschlüssel“ genannt wird.

ABB. 37
Wappen des Caspar Andreas Edlen von Jakomini



⁸⁷ Vgl. Rieger 2009, 14f.
⁸⁸ Vgl. Pirstinger 2014, 79.
⁸⁹ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 49f
⁹⁰ Dienes/Kubinzky 1991, 5.

ENTWICKLUNG AB DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es bereits wichtige Teile des heutigen Straßennetzes und auch die Bebauung der Straßen wurde rasch vorangetrieben. Jedoch blieb der Charakter einer Gartenvorstadt. Vorallem der Nordwesten war noch immer sehr landwirtschaftlich geprägt durch die vorhandenen Wiesen und Felder. Der Süden war bestimmt durch die Münzgrabenstraße, die bereits damals sehr dicht verbaut war und die wohl schon damals eine der wichtigsten Straßen von Jakomini war. Südlich der Moserhofgasse war das Bild ein anderes. In diesem Bereich des Bezirks gab es neben vielen landwirtschaftlichen Höfen auch noch viele freie Flächen. Einen Hinweis auf die landwirtschaftliche Nutzung des Areals gibt der ehemalige Flurname der heutigen Schönaugasse, „Kühtratte“.⁹¹

STRASSEN & VERKEHRSWEGE

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nur wenig gerade verlaufende Straßen. Wichtige Verkehrsstraßen wie die Münzgrabenstraße oder die Grazbachgasse folgten früheren Flurgrenzen durch Wiesen und Feldern. Die einzigen geradlinigen Straßen waren die Moserhofgasse, die Fröhlichgasse und die beiden Straßen Wielandgasse und Klosterwiesgasse, die wichtige Verbindungen aus der Stadtmitte waren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts musste die Stadt auf die wachsende Bevölkerung und die resultierende Verbauung von Grundstücken reagieren und baute das Strassennetz aus. Die wohl wichtigste bauliche Veränderung war die Verlängerung der Jakominigasse, der heutigen Conrad-von-Hötzendorf-Straße und die dazu parallel liegende Klosterwiesgasse. Im rechten Winkel zu diesen Straßen entstanden wiederum neue wichtige Straßen, wie die Steyrergasse oder die Brockmanngasse. Mit der Verbauung der Straßen wurde oft erst nach dem Anlegen der Straßen begonnen, was zum Resultat führte, dass es um 1900 geschlossene Bebauungen gab, aber auch noch immer viele freie Flächen, Gärten und Wiesen.

Durch die neu entstandene Baumasse im Norden des Bezirks, war dieser Bereich bereits sehr urban. Viele damals entstandene Fassaden sind noch immer erhalten und prägen noch immer das Bild von Jakomini. Die Klosterwiesgasse gehört bis heute zu den schönsten Straßen von Graz, was sie vor allem ihren vielen Jugendstilfassaden zu

⁹¹ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 26-29.

verdanken hat.⁹² Bevor Jakomini zum Bezirk wurde, teilte man die Stadt in Viertel ein. Was heute undenkbar ist, da sich die Bewohner von Graz auch über ihre Bezirke, in denen sie leben, definieren. Diesen Identifikationsfaktor gab es Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht, auch weil die Verwaltungsgrenzen immer wieder geändert wurden. Den heutigen Bezirk Jakomini gibt es erst seit ungefähr 108 Jahren. Die Viertel Grazbach und Schörgelgasse gehörten zu der Münzgrabenvorstadt, das Jakominiviertel gehörte zur Jakominivorstadt. Die Viertel Jakomini, Grazbach und der südlich gelegene Teil des Viertels Schörgelgasse formierten sich später zu dem Bezirk Jakomini. 1870 wurden Bezirke eingeführt, jedoch umfasste der Bezirk nicht nur die erwähnten Viertel, sondern ebenso das Viertel Leonhard, was sich im heutigen Bezirk St. Leonhard befindet. 1899 entstand Jakomini mit seinen heutigen Grenzen. Man entschloss sich, das Viertel Leonhard zu einem eigenständigen Bezirk zu ernennen, den II. Stadtbezirk, was zur Folge hatte, dass Jakomini zu dem IV. Stadtbezirk

wurde.⁹³ Bevor Jakomini zum Bezirk wurde, teilte man die Stadt in Viertel ein. Was heute undenkbar ist, da sich die Bewohner von Graz auch über ihre Bezirke, in denen sie leben, definieren. Diesen Identifikationsfaktor gab es Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht, auch weil die Verwaltungsgrenzen immer wieder geändert wurden. Den heutigen Bezirk Jakomini gibt es erst seit ungefähr 108 Jahren. Die Viertel Grazbach und Schörgelgasse gehörten zu der Münzgrabenvorstadt, das Jakominiviertel gehörte zur Jakominivorstadt. Die Viertel Jakomini, Grazbach und der südlich gelegene Teil des Viertels Schörgelgasse formierten sich später zu dem Bezirk Jakomini. 1870 wurden Bezirke eingeführt, jedoch umfasste der Bezirk nicht nur die erwähnten Viertel, sondern ebenso das Viertel Leonhard, was sich im heutigen Bezirk St. Leonhard befindet. 1899 entstand Jakomini mit seinen heutigen Grenzen. Man entschloss sich, das Viertel Leonhard zu einem eigenständigen Bezirk zu ernennen, den II. Stadtbezirk, was zur Folge hatte, dass Jakomini zu dem IV. Stadtbezirk wurde.⁹⁴

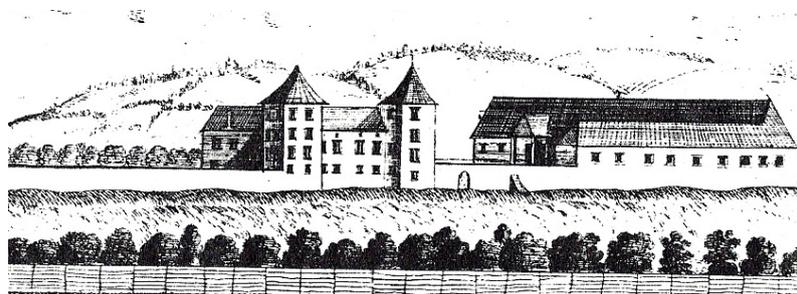


ABB. 38
Moserhofschlössl

92 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 26-28.

93 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 30.
94 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 30.

JAKOMINI ZUR ZEIT DES 2.WK

Der Aufstieg des Nationalsozialismus machte sich auch in Jakomini bemerkbar. Nationalsozialistisches Gedankengut wurde von seinen Anhängern mit Hilfe von Kundmachungen und öffentlichen Diskussionen verbreitet. Für große Massenkundgebungen wurde die damalige Trabrennbahn (heutiges Messegelände) benutzt, wie zum Beispiel am Tag der nationalen Einheit. 400 von 1700 in Graz lebenden Menschen mit jüdischen Glauben lebten in Jakomini. Wie überall in Österreich gehörten rassistische Übergriffe zum traurigen Alltag in Graz. Das Landesgericht für Strafsachen befand sich damals wie heute in der Conrad-von-Hötzendorfstraße und war Schauplatz für etliche Verhandlungen und Hinrichtungen, die im Keller des Gerichtsgebäudes mit Hilfe eines Fallbeils vollzogen wurden. Im Jahr 1962 entschied man sich, aus dem ehemaligen Schreckensraum eine Gedenkstätte zu errichten, die bis heute zur Ehren der Menschen, die ihr Leben aus politischen Gründen lassen mussten, von Hinterbliebenen und Politikern besucht wird. Es gab auch Änderungen bezüglich der Verwaltung von Graz. 1938 wurde beschlossen, dass Graz ab nun neue Verwaltungsgrenzen erhält. Dies bedeutete für Jakomini, einen Zusammenschluss mit den Bezirken Liebenau und St.Peter zu Graz-Südost. Neben den formellen gab es etliche andere Änderungen für den Grazer Bezirk Jakomini. Viele öffentliche Gebäude wurde

vom Deutschen Reich eingenommen oder für ihre Zwecke missbraucht. Das öffentliche Augartenbad durfte von nun an nur mehr von der Bevölkerung benutzt werden, wenn sich SS und ihre Angehörigen nicht dort befanden.⁹⁵ Die sich am Schönaugürtel befindene Reitanlage, wurde vom Deutschen Reich übernommen. Etliche Betriebe mussten sich für die Herstellung von Kriegsutensilien zur Verfügung stellen und Kriegsgefangene sowie Fremdarbeiter wurden in der Steyrergasse oder der Brockmanngasse untergebracht. Das sind nur einige der vielen Ereignisse die den Wandel von Jakomini zeigen. Am 13. März im Jahre 1944 wurden die ersten Bombeneinschläge von Alliierten festgehalten. Es war geplant in der Münzgrabenstrasse 29 einen Schutzraum zu bauen, was jedoch nie geschah. Nur wenig Menschen hatten die Gelegenheit in einem der seltenen Schutzräume vor den Bomben zu fliehen. Meist mussten die Keller in den Wohnhäusern ausreichen oder man suchte Schutz in den Stollen des Schlossbergs, die von Kriegsgefangenen angelegt wurden. Neben vielen Menschenleben wurden auch einige bedeutsame Gebäude zerstört. Einige der geschätzten hundert Bomben trafen die Münzgrabenkirche, die Industriehalle und den strategisch wichtigen Punkt, den Ostbahnhof. Viele beschädigten Wohngebäude wurden unbewohnbar und nur langsam wieder aufgebaut.⁹⁶

⁹⁵ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 39-40.

⁹⁶ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 40.

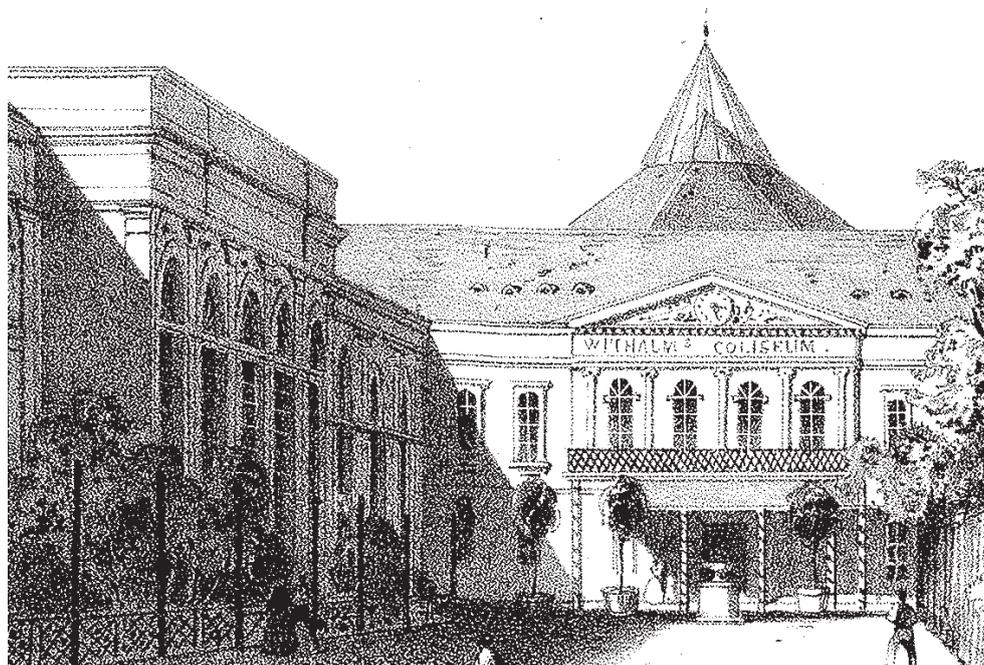


ABB. 39

Das Coliseum

Der Eigentümer und Architekt, Josef Benedikt Withalm, betrieb ein Gast- und Veranstaltungsgewerbe in dem Gebäude. Ebenso befand sich zeitweise ein Kaserne darin, die bis zu 1400 Männern Platz bot. Aufgrund der Logenhalle, die an ein römisches Kolosseum erinnern, nannte man es fortan Coliseum. 1910 wurde das Gebäude, das sich in der heutigen Pestalozzistraße befunden hätte, auf Grund von Bauschäden abgerissen.⁹⁷

⁹⁷ Vgl. Kubinzky 1987, 154.

STADTPLANUNG 1938 - 1942

Das Deutsche Reich hatte geplant, Graz zu einer seiner Metropolen zu machen. Dies bedeutete, dass die Infrastruktur ausgebaut werden sollte und man Gebäude entwerfen wollte, welche die Macht des Deutschen Reichs veranschaulichen sollten. Viele der gewünschten Veränderungen traten nicht ein, jedoch veränderte sich der Bezirk auf eine andere Art und Weise.⁹⁸ 1938 wurde ein Plan für die Stadt Graz von dem Architekten Dr. Fritz Haas vorgestellt. Dieser Plan sah es vor, einige Altbauten rund um den Jakominiplatz abzureißen, um Platz für ein „politisch-administratives Stadtzentrum“ zu machen.⁹⁹ Weitere geplante Veränderungen waren, eine ausgebaute Gürtelstraße, ein neuer Bahnhof, der den Ostbahnhof ersetzen sollte um dort Platz für einen Freizeitpark zu machen und ein Aufmarschgelände zur Machtdemonstration östlich der Conrad-von-Hötzendorf-Straße. 1942 wurde der von Haas entworfene Plan durch den Architekten Peter Koller überholt. Kollers Plan sah es vor, Bereiche des Augartens zu verbauen und wie auch bei Haas sollten viele Gebäude rund um den Jakominiplatz zerstört werden. Die für ihre Schönheit bekannte Klosterwiesgasse, sollte ihre an der östlichen Straßenflucht gelegenen Häuser verlieren, um auf eine Straßenbreite von 50 Metern ausgebaut werden zu können. In der Nähe der Conrad-von-Hötzendorf-Straße sollte ein großes Stadion entstehen. Der Plan sah es auch vor, alle Gebäude südlich des Hafnerriegels in der Münzgrabenstraße abzureißen, inklusive

der Münzgrabenkirche, die ohnehin später von den Alliierten zerbombt werden sollte. Tatsache ist, dass beide Pläne nicht umgesetzt wurden. Die größte Veränderung aus den Kriegsjahren wurde nicht durch Architekten vollzogen, sondern durch die Bomben, die in der letzten Phase des Krieges über Graz fielen.¹⁰⁰

NENNENSWERTE DAMALIGE GEBÄUDE

die steirisch-ständische Hufbeschlaganstalt

das Taubstummeninstitut (Kreuzung Wielandgasse-Neuholdaugasse)

das Coliseum (heutige Pestalozzistraße)

die Gebäude der germanischen Gasbeleuchtungsanstalt (Stadtwerkgelände Schönaugasse)

die Schießstätte (Kunstgewerbeschule Ortwein)

das Postgebäude Jakominiplatz

die Ständische Reitschule (Mondscheingasse)

das k.k. Verpflegungsmagazin (Ecke Schörgelgasse, Petersgasse)

das Dominikanerkloster und St. Anna Kirche (Münzgrabenstraße)

⁹⁸ Vgl. Kubinzky 1988, 335-352.

⁹⁹ Dienes/Kubinzky 1991, 41.

¹⁰⁰ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 41.

STADTPLANUNG AB 1945

Die Jahre nach dem Krieg waren gezeichnet von Armut und Leid. Durch die erste Währungsreform im Jahr 1945 fehlte es den Menschen massiv an Geld und damit auch an notwendigen Gütern wie Baumaterial. Nur langsam konnten die Kriegsschäden beseitigt werden. Neben der Problematik der Bauschäden, litten die Menschen auch an der Versorgungsnot von Lebensmitteln, wodurch sich aus der Not der Menschen ein Schwarzmarkt entwickelte, den auch das Militär nicht verhindern konnte. Ebenso stellte die Knappheit an Brennstoffen eine Herausforderung für die Bevölkerung von Graz dar. Im Winter 1945 schliefen viele Menschen, sofern sie denn noch Wohnungen hatten, in kalten Zimmern. Um überhaupt ein wenig heizen zu können, halfen sich einige Grazer selbst, indem sie aus der unmittelbaren Gegend selbst zur Axt griffen und sich so Brennholz, wenn auch unerlaubt, besorgten. All diese Versorgungsprobleme machten es auch schwer, die baulichen Kriegsschäden zu beseitigen. Rund 45% der Bausubstanz war beschädigt oder zerstört. Der Krieg führte dazu, dass einerseits viele Wohnungen leer standen, da ihrer Bewohner vor dem Krieg geflüchtet waren und andererseits, dass benötigter Wohnraum durch die Schäden nicht bewohnbar waren. In der Not der Menschen, versuchten einige sich die vorhandenen Wohnbestände illegaler Weise anzueignen. Der provisorische Stadtrat lies daraufhin neue Regelungen durchsetzen um wieder Herr der Lage zu werden, die

Wohnungen zu erfassen, welche dann nach bestimmten Kriterien vergeben wurden. Kriterien waren beispielsweise eine Inhaftierung in einem Konzentrationslager oder Verlust der Wohnung durch Bomben. Mitglieder der österreichischen Freiheitsbewegung wurden Mitgliedern der NSDAP bevorzugt. Durch die langsame Verarbeitung der Wohnungssuchenden standen im späten Sommer 1945, 5362 Grazer Familien auf der Strasse.¹⁰¹

In den Jahren nach dem Krieg ging es vorrangig darum, die Schäden zu beseitigen und den Menschen Wohnungen bereitzustellen. Erst in den 60er Jahren vollzogen sich neue Entwicklungen in der Stadtplanung. Es wurde sehr viel gebaut, leider auch auf Kosten einiger Altstadtsubstanzen, was die Regierung zur Handlung zwang. Der Kleinen Zeitung ist es unter anderem zu verdanken, dass es heute eine Altstadt-Sachverständigenkommission gibt. Die Kleine Zeitung startete die Aktion „Rettet die Altstadt“, und sammelte Unterschriften um Gebäude zu erhalten und ein Verbot von Tiefgaragen in der Innenstadt durchzusetzen. Durch die neue Regelung wurden viele neu geplante Hochhäuser nie gebaut. Im Jahr 1976 wurde das Internationale Städteforum und ein Jahr später das Steirische Ortsbildschutzgesetz gegründet. Ebenso wurden Fußgängerzonen angeordnet, wie zum Beispiel die Herrengasse. All diese Bemühungen hatte es zur Folge, dass die Altstadt von Graz im Jahr 1999 durch die UNESCO in die Weltkulturliste aufgenommen werden konnte¹⁰² und 2013 mit Eggenberg erweitert wurde.

¹⁰¹ Vgl. Brunner 2003, 278-279.

¹⁰² Vgl. Brunner 2003, 289-90.

J., Pensionist

Im Jahr 1935 von Wien nach Graz gezogen.

Die Familie verbrachte ihr ganzes Leben im
Bezirk Jakomini.¹⁰³

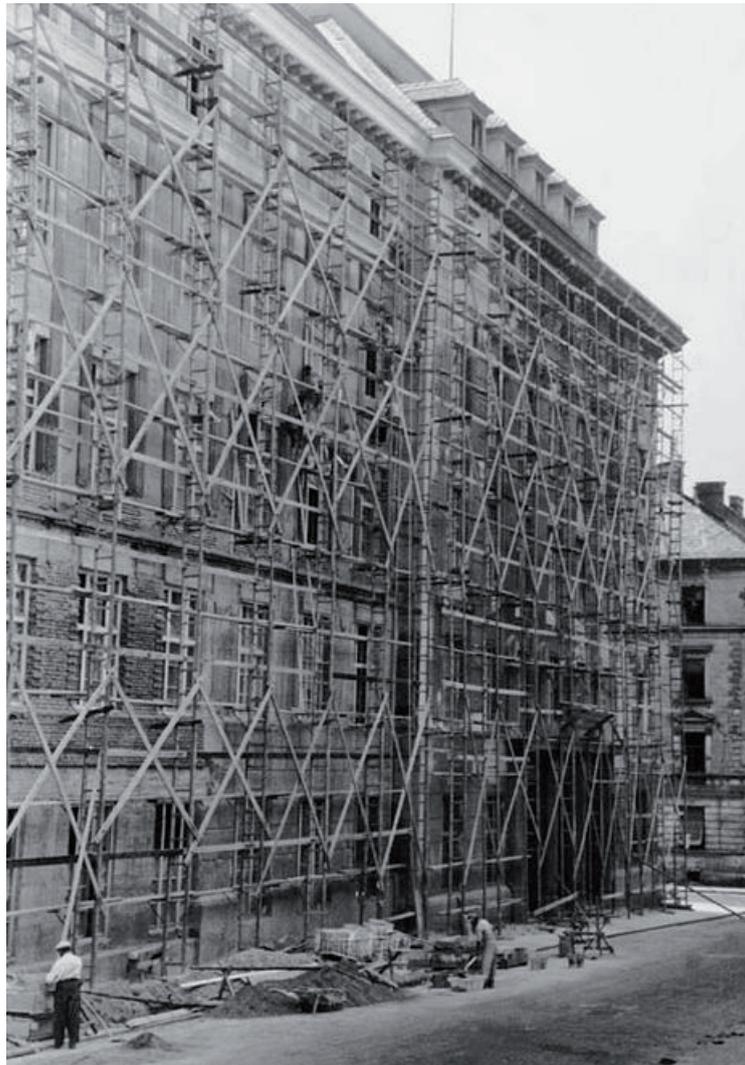


ABB. 40

Der Wiederaufbau der Neuen Technik 1951/82
(Archiv H. Stark)

¹⁰³ das Interview entstand im Zuge dieser Diplomarbeit
am 15.12.14

„Als die Münzgrabenkirche zerbombt worden ist, bin ich in der Steyregasse oben am Dach gestanden... als die Bombenteppiche gefallen sind... Wie ich in den Keller kommen bin, hat mich der Vater gleich verdroschen, weil ich oben am Dach gestanden bin... Zuerst haben sie die Christbäume gesetzt... Wissen sie überhaupt was das ist? Damit hat man Ziele markiert...In der Steyregasse und in der Münzgrabenstraße sind einige Bomben gefallen... Im Haus Steyregasse 25 waren im Luftschutzkeller 25 Leute... Da waren Aufschlagsbomben... Die Bomben sind durchgegangen und erst im Keller explodiert... Das hat den Leuten die Lunge zerrissen, alle 25 waren tot. Naja gut, Krieg ist halt Krieg. Auf Grund der Schäden kann man ja erkennen wo die Teppiche gefallen sind... Die wollten wohl den Ostbahnhof treffen, aber so genau konnten Sie ja nicht die Bomben platzieren, deswegen die Bombenteppiche...“

„Was glauben Sie was wir damals gemacht haben? Wir haben mit dem alten Abbruchmaterial Reparaturen durchführen müssen. Einen neuen Ziegel hat man nicht bekommen, da man hat den alten Ziegel abgeputzt und wieder vermauert. Die Stadt Graz hatte ja so viele Liegenschaften. Man wusste zuerst ja gar nicht, wo man beginnen soll.“

„Es gab Baracken, für Leute die nichts mehr hatten, zum Beispiel die am Lendkai. Dann die in Richtung Mariatrost... Das waren so Holzhaussiedlungen... Da sind die Leute untergebracht worden...“

Aber was wollen sie den Leuten anbieten wenn sie nichts haben? „

„Da kann sich ja kein Mensch mehr ein Bild davon machen, wie es im Krieg aussieht... Da gibts nichts zu Essen, da gibts nichts zu trinken... Da bist froh wenn du dich mit einer Zeitung zudecken kannst. Und wenn da einer gelegen ist, hat man halt nachgeschaut warum...“

„Wir haben für die Woche so Karten bekommen und jeder Abschnitt war eine Semmel. Dann hast halt pro Tag zwei Semmeln gehabt. Und die hast Teilen müssen. Der Bäcker hat dann auf Grund der Abschnitte wieder Mehl holen können. Da wo jetzt die Trafik in der Münzgrabenstrasse ist, da gabs so eine Ausgabestelle.“

[Anm.Münzgrabenstraße 52]

„Es gibt noch immer die Luftschutztüren im Keller, da kommt man sogar ins Nebenhaus rein. Das sind so dicke Holztüren“ [Anm. Steyregasse 33]

„Bei uns im Haus waren dann die Russen... In unsere Chardinier mit Kristall waren nur mehr Krautreste drinnen. Sogar den Kopf von der Nähmaschine haben sie mitgenommen. Aber bitte, was wollens denn machen? Der Offizier ist rein und hat die Wohnung in Beschlag genommen...“

DIE LOKALEN EIGENHEITEN

Jedem Stadtteil und auch seinen Bewohnern werden bestimmte Eigenheiten zugesprochen. Diese Eigenheiten werden der Stadt als physischen Raum zugeschrieben oder auch als Eigenschaften ihrer Bewohner. Es sind Eigenschaften, die Menschen spontan mit einem bestimmten Ort assoziieren oder die Atmosphäre, die in einer Stadt oder einem Stadtteil herrscht, zu beschreiben. Martina Löw spricht in diesem Zusammenhang von der „Eigenlogik der Stadt“, Eigenlogik soll hier für das „Rückgrat“ der Stadt stehen.¹⁰⁴ Stadtteile können eine bestimmte Qualität oder Identität vorweisen, die sie explizit von anderen unterscheidet oder sie sind beispielhaft für die wirtschaftliche oder soziale Gesamtsituation einer Stadt.

So wird Graz oft als „Stadt der Studenten und der Pensionisten“ bezeichnet, da vor allem diese beiden Bevölkerungsgruppen im alltäglichen Leben in der Innenstadt stark präsent sind. Nun könnte man annehmen, dass dies ja ein Widerspruch ist. Jung und Alt. Modern und Traditionell. Gerade dieser Widerspruch schafft jedoch Spannungen, die einen besonderen Reiz ausüben. Die beiden essentiellen Reibungspunkte sind in Graz schon seit langer Zeit Bildung und Verwaltung. Diese Tatsache lässt sich auf Grund von historischen wie auch kulturellen Blickpunkten erfassen.¹⁰⁵ Aus historischer Sicht, sind natürlich die Jahre nach dem 2. Weltkrieg bedeutend für die Entwicklung von Graz. Große Teile der Bevölkerung befanden sich in einer Identitätskrise, auf Grund des plötzlichen Zusammenbrechens ihrer politischen

Überzeugungen oder auch auf Grund der Verluste die hinzunehmen waren. „Eine Signifikante Eigenheit Stadt Graz scheinen Gegensätzlichkeiten zu sein, die sich aus dem Zusammenprall eines regressiven Konservatismus einerseits und andererseits aus einem, ihm entgegengesetzten Protest ergeben.“¹⁰⁶

Diese Überlegungen kann man ebenso auf bestimmte Stadtteile übertragen. Innerhalb einer Stadt gibt es eine weitere verwaltungstechnische Unterteilung in Bezirken, deren wiederum ebenso spezielle Eigenschaften zugesprochen werden. Dies ein Prozess, der aus soziologischer Sicht erklärbar wäre, da Menschen innerhalb einer Gruppe ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln können und mit einander wachsen. Gewisse urbane Eigenheiten entwickeln sich mit den Menschen. Martina Löw spricht hierbei von einem „kulturellen Charakter einer sozialen Formation“.¹⁰⁷ Also stellt sich nun die Frage: Wer sind die Menschen in Jakomini? Um diese Frage zu beantworten, muss man zuerst einmal die Geschichte Jakominis betrachten. In vorherigen Kapiteln wurde bereits erörtert, dass Jakomini vor allem für das Wohnen in Graz eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung einnimmt. Reibungspunkte sind in Graz schon seit langer Zeit Bildung und Verwaltung. Diese Tatsache lässt sich auf Grund von historischen wie auch kulturellen Blickpunkten erfassen.¹⁰⁸ Betrachtet man ein Haus in Jakomini, so könnte man vielleicht eine gewisse

104 Löw/Terizakis 2011, 13.

105 Vgl. Omahna 2000, 14.

106 Omahna 2000, 16.

107 Löw 2011,

108 Vgl. Omahna 2000, 14.



ABB. 41
Titelbild des Ausstellungskatalogs
„Typisch München“

Tendenz erkennen, welche Menschen im Durchschnitt in diesem Bezirk leben. Ein typisches viergeschossiges Mehrparteienhaus in der Steyrergasse, erbaut um 1900, im Krieg beschädigt und in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts renoviert. Ursprünglich befanden sich 8 Wohnungen in dem Haus und es war im Besitz einer Familie, von denen die einzelnen Wohnungen bewohnt wurden. Die familiäre Nutzung ganzer Wohnhäuser in der Stadt war früher nichts untypisches für Graz, auf Grund von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen innerhalb der Gesellschaft hat sich diese Art des Zusammenlebens jedoch eher zu einer Seltenheit entwickelt. Mittlerweile werden nur noch zwei Wohnungen von dieser Familie bewohnt, eine dritte steht leer, ist aber noch in ihrem Besitz. Um eine höhere wirtschaftliche Rentabilität zu erlangen wurde das Dachgeschoss ausgebaut, um zwei weitere Wohnungen zu erhalten und diese gewinnbringend zu verkaufen. Anhand der Bewohner lässt sich keine eindeutige Zuordnung bezüglich einem bestimmen sozialen Milieu vornehmen. Neben dem ursprünglichen Hausbesitzer, einem pensionierten Hotelier, leben ein Ehepaar mit drei Kindern im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren, der Sohn des Hoteliers mit seiner Lebensgefährtin, ein junges Paar, eine alleinerziehende Mutter mit jungem Sohn, ein alleinstehender Mann und mehrere Studenten in zwei Wohngemeinschaften. Zwei Wohnungen stehen leer. Man sieht, dass sich kein klarer Trend bezüglich der

Bewohner erkennen lässt. Auch wenn man diese Menschen unter Berücksichtigung von Bildung oder Einkommen untersuchen möchte, wird man keine Tendenzen erkennen können. Ist Jakomini der Durchschnitt vom Durchschnitt? Tatsächlich scheint es so, als könnte man bezüglich der Einwohner in Jakomini keine eindeutige Linie erkennen. Anders als im Bezirk Geidorf, der hauptsächlich von Menschen aus der Mittel und Oberschicht bewohnt wird oder Gries, der von vielen Menschen mit Immigrationshintergrund bewohnt wird, kann man im Bezirk Jakomini von keinem „typischen“ Bewohner sprechen.

KOMMENTARE

Um einen Einblick in den Bezirk Jakomini anhand von Bewohnern zu erhalten, wurden Menschen danach befragt, was für Sie den Bezirk Jakomini ausmacht.

C., Angestellter

„Jakomini ist für mich der schönste Bezirk weil er sehr zentral gelegen ist. Außerdem ist es schön in einem Bezirk zu leben, der mit dem Sk Sturm verbunden wird. Ich geh gern zu Fuss über den Hafnerriegel zum Liebenauer Stadion und geh dabei an der Kultstelle des Sk Sturms, der Gruabn vorbei. Für mich als Bewohner des Bezirks ist es wichtig, dass diese legendäre Kultstätte erhalten bleibt. Diese Sportstätte gehört zu Jakomini, wie der Uhrturm zum Schlossberg.“

D., Logopäde

„Es gibt viele Möglichkeiten essen zu gehen. Das meiste ist zu Fuß erreichbar. Der Bezirk ist nicht zu `assig´ wie Gries und nicht zu `snobby´ wie Geidorf oder St.Peter.“

S., Studentin

„Ich mag es, dass ich zu Fuß an die Uni gehen kann. Und obwohl die TU über den ganzen Bezirk verteilt ist, sind alle Gebäude gut erreichbar. Ich muss aber schon sagen, dass für mich der südliche Teil des Bezirks uninteressant ist.“

M., Arzt

„Naja man kennt sich ja jetzt net mehr. Sind ja alles Fremde. Früher kannte jeder jeden.“

L., Pensionistin

„Also früher war der Bezirk viel belebter. Ich erinnere mich an Zeiten, da war die Münzgrabenstrasse noch belebt und man hat so vieles hier bekommen. Jetzt ist ja fast nix mehr da.“

J., pensionierter Ingenieur

„Ab dem Dietrichsteinplatz ist der Bezirk tot. Das haben eigentlich die Stadtväter zusammengebracht, dass sie den Bezirk haben sterben lassen. Die Münzgrabenstrasse ist eine reine Durchfahrtsstraße geworden. Kein größeres Lokal mehr.“

R., Fremdenführerin

„Was Jakomini für mich ausmacht sind die Gegensätze: der grüne Augarten, aber gleichzeitig bevölkerungsreichste Bezirk, Jugendstil-Häuser und Wohnsiedlungen, der Jakominiplatz und das alte Tröpferlbad im Augarten, aber auch die Messe und das Gebäude der Kronen Zeitung. So wie der Bezirk, sind auch die Menschen vielseitig und multi kulti. Das zeigt sich im Megaphon-Lokal, in den unterschiedlichen Fußballclubs oder auch dem Afrika Fest im Augarten.“

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR JAKOMINI

WOHNSITZE	2008	2013
Hauptwohnsitze	29.158	32.005
Nebenwohnsitze	5.681	4.783
gesamt	34.839	36.788

GESCHLECHT	2008	2013
Männer (HWS)	14.288	15.899
Frauen (HWS)	14.870	16.106

STAATSBÜRGERSCHAFT	2008	2013
ÖsterreicherInnen	24.584	25.619
EU-BürgerInnen	1.648	3.076
Nicht-EU-BürgerInnen	2.926	3.310

ALTER	2008	2013
0-18	4.605	4.789
20-59	18.432	21.272
60-109	6.121	5.945

WOHNDAUER	2009	2013	Entwicklung
weniger als 5 Jahre	32,8%	29,0%	-3,8%
5 - 10 Jahre	19,1%	19,1%	+0,0%
11 - bis 20 Jahre	15,6%	13,4%	-2,2%
länger als 20 Jahre	31,4%	33,0%	+1,6%
unbekannt	1,0%	5,4%	+4,4%

Interessant ist, dass der größte Teil der Bevölkerung von Jakomini, länger als 20 Jahre in dem Bezirk lebt, wofür die hohe Wohnzufriedenheit ausschlaggebend sein dürfte. Jedoch gaben bei der Befragung der Stadt Graz¹⁰⁹ nur 11% der Menschen an, dass sich der Stadtteil im Vergleich zu den letzten Jahren verbessert habe. Der größte Teil der Befragten gab an, dass die die Lebensqualitäten weder verbessert noch verschlechtert haben. Dafür gaben 89,5% der Befragten an, dass sie sehr gerne im Bezirk leben, was ein Plus von 3% im Vergleich

zu 2009 bedeutet. Versucht man aus den Ergebnissen einen Rückschluss zu führen, könnte das bedeuten, dass die Bevölkerung zwar sehr gerne im Bezirk Jakomini lebt, jedoch bestimmte Verbesserungen erwünscht wären. Dennoch ist wohl auch die momentane weltweite wirtschaftliche und politische Situation beteiligt an der heutigen Unzufriedenheit der Menschen. Die schlechte Wirtschaftslage der letzten Jahre und die oft damit einhergehenden Verteuerung des Lebens führt zu einem generellen schlechteren Empfinden bezüglich Zufriedenheit und Glück.

SPARTENVERTEILUNG IN %

Gewerbe / Handwerk	30,78
Information / Consulting	30,26
Handel	19,25
Tourismus & Freizeitwirtschaft	11,86
Transport & Verkehr	6,04
Industrie	1,35
Bank & Versicherung	0,46

UNTERNEHMENSFORMEN IN %

Einzelunternehmen	69,60
GmbH	20,14
KG	4,89
OG	3,14
AG	1,11
Sonstige	1,08

WIRTSCHAFT

Jakomini ist ein Bezirk der die Tradition von Wohnen und Wirtschaft verbindet. Durch Wirtschaftsmagneten wie die Grazer Messe, wird das Image als wirtschaftlicher Impulsträger der Stadt Graz verstärkt, was sich in der größten Anzahl an aktiven Unternehmen in Graz manifestiert. Die Qualitäten, die der Standort Jakomini für die Wirtschaft bereithält, sind durch eine Verzahnung mit der Bevölkerung gekennzeichnet und demnach auch für die Lebensqualität mitverantwortlich. Durch eine gute infrastrukturelle Anbindung, ist vor allem der Bereich um die Messe für eine intensive Nutzung durch die Wirtschaft prädestiniert.

¹⁰⁹ Stadt Graz Präsidialabteilung, LQI Befragung 2013.

FREIRÄUME

Ein besonderes Augenmerk wird in der Stadtentwicklung auf die Freiraumstruktur gelegt. Im Bezirk Jakomini wird hier mit einem sehr hohen Handlungsbedarf gerechnet.¹¹⁰ Das stmk. Baugesetz sieht vor, dass „bei der Errichtung von Gebäuden mit mehr als drei Wohnungen sowie bei Zu- oder Umbaumaßnahmen, durch welche ein Gebäude mit mehr als drei Wohnungen geschaffen wird, [ist] auf dem Bauplatz ein Kinderspielfeld vorzusehen ist. Diesem Erfordernis kann auch durch die Anlage von Gemeinschaftsspielfeldern Rechnung getragen werden.“¹¹¹

In der stmk. Raumordnung gibt es ebenso Auflagen, welche sicherstellen sollen, dass genügend öffentliche Spiel- und Sportplätze festgelegt werden.¹¹² Der öffentliche Grünraum in Jakomini ist vor allem durch den Augartenpark gekennzeichnet, jedoch fehlt es an anderen Freiflächen im Bezirk. Die Stadt Graz hat mit Hilfe unterschiedlicher Parameter versucht, einen Flächenbedarf zu ermitteln. Ein wichtiges Kriterium hierbei ist die Struktur der Stadt, wonach sich eine Nachfrage an öffentlichen Freiflächen ergibt.

In den Bereichen der inneren Stadt, der Orts- und Bezirkszentren sowie in den (Vor)Gründerzeit- und Blockrandbebauungen ist die Nachfrage an öffentlichen Freiräumen hoch. Da der Bezirk Jakomini unterschiedliche Bebauungsstrukturen vorweist und dies wichtig für die Ermittlung von notwendigen öffentlichen Freiflächen ist, wird der Bezirk in Jakomini Süd, Ost und Nord geteilt. Für die Teile Jakomini Nord und Süd wird ein Richtwert

von 10m² pro Einwohner postuliert, für den östlichen Teil 6m². Es besteht jedoch ein Defizit von 0-5m² pro Einwohner. Um diesem Problem entgegenzuwirken sieht die Stadt Graz hier einige Handlungsoptionen. Zu allererst müssen alle bereits vorhandenen Grün- und Freiräume erhalten und optimiert werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sicherstellung der Erreichbarkeit der Erholungsgebiete. Zusätzlich werden kleine Flächen für Spielplätze benötigt. Ebenso notwendig ist es, Flächen die bereits als Spiel- Sport- und Parkanlagen im Flächenwidmungsplan ausgewiesen sind, auch tatsächlich zu gestalten und der Öffentlichkeit zu öffnen. Ein anderer Lösungsansatz wäre beispielsweise die öffentliche Nutzung von Schulanlagen. Dieser Ansatz wäre zumindest zeitweise sinnvoll, da vor allem in den Sommermonaten die Freiflächen nicht genutzt werden und daher der Öffentlichkeit relativ leicht zur Verfügung gestellt werden könnte. Generell wäre eine Zwischennutzung eine Variante, der Bevölkerung eine Möglichkeit zu geben, sich spontan Flächen für eine bestimmte Zeit anzueignen. Dies wäre beispielsweise bei Baulücken oder Brachflächen sinnvoll und eine Alternative zu dem Suchen und Sichern neuer Freiflächen. Bei einer Zwischennutzung ist jedoch vor allem mit dem Grundbesitzer zu sprechen, um Ängste vor einem Verlust des Baugebiets entgegenzuwirken. Bei der Planung von Freiflächen ist es essentiell auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzer einzugehen. So hat ein Pensionist

¹¹⁰ Revision 4.0 STEK Freiflächenausstattung Graz 2010, 19.

¹¹¹ Stmk. Baugesetz §10

¹¹² Vgl. Stmk. Raumordnung 2010 §26

andere Ansprüche an den Freiraum im Vergleich zu Kleinkindern. Spielplätze werden benötigt ebenso wie ruhige Erholungsorte oder öffentliche Sportplätze zu schaffen. Zusätzlich sollten auch nutzungsoffene Freiräume geschaffen werden. Das bedeutet, dass Straßenfeste ebenso wie Workshops oder Kunst im öffentlichen Raum einen Platz erhält.

Aktuelle Geschehnisse bezüglich von Freiraum im Bezirk Jakomini betreffen den Klostersgarten des Münzgrabenklosters. Pläne, Teile des Areal zu bebauen, stoßen auf negative Reaktionen der Bevölkerung. So wird momentan mit Hilfe einer Petition versucht, das Bauvorhaben zu stoppen und das Grundstück für die Öffentlichkeit zu erhalten.

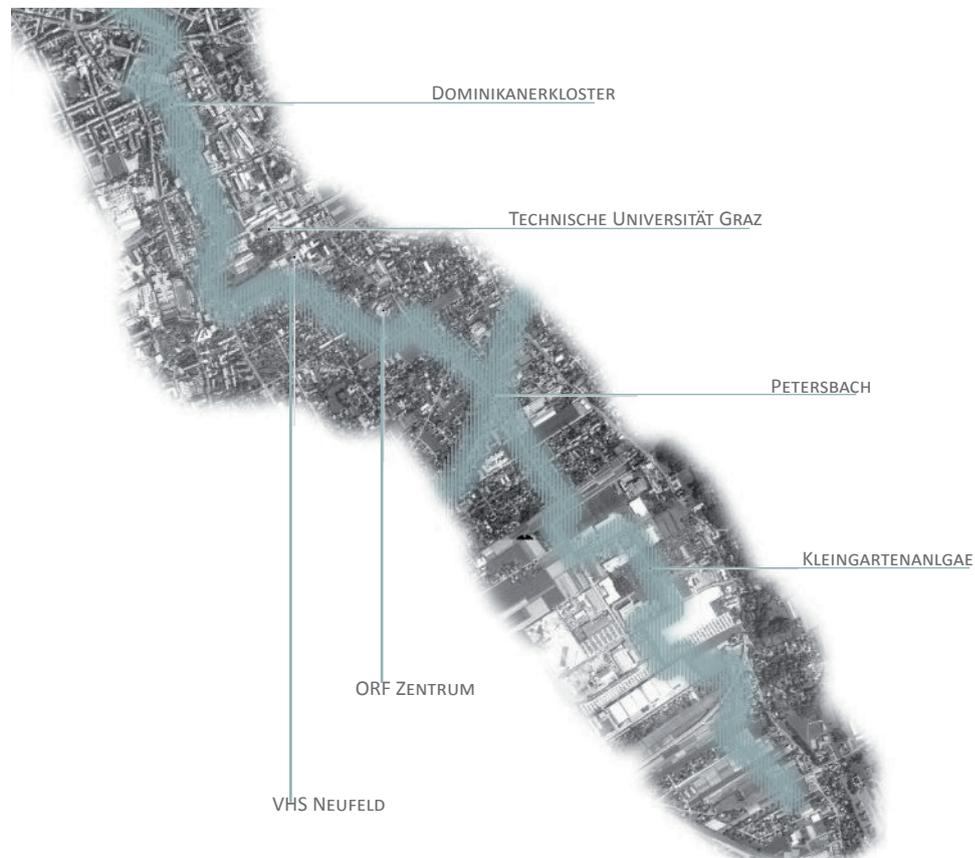


ABB. 42
Grünraumgürtel, Jakomini



Der Titel „Gartenstadt“ wird im Zusammenhang mit der Stadt Graz häufig genannt. Das liegt an der verhältnismäßigen großen Fläche an Parks und Wiesen. Diese Tatsache verdanken die Bewohner von Graz der traditionellen Trennung von Wohnen-Arbeiten und öffentlich-privat.¹¹³ Der Augartenpark wurde früher liebevoll „Froschau“ oder auch „Froschenau“ genannt wurde. Diesen Namen verdiente sich der Park durch seinen sumpfigen Boden, denn das Gebiet um den Augarten war eine Aulandschaft. Die für das Grazer Baugeschehen im 19. Jahrhundert wichtige Familie Ohmeyer besaß große Teile des Augartens. Die besondere Stellung der Familie lässt sich bis heute anhand von der „Zimmerplatzgasse“ erkennen. Denn die Ohmeyers waren seit mehreren Generation dem Beruf des Zimmermeisters verpflichtet. Der südliche Teil des Augartens wurde für die Landwirtschaft genutzt, es befanden sich ein Pferdestahl ebenso wie eine Papiermühle in diesem Bereich des Parks. Um 1890 übernahm die Stadtgemeinde den nördlichen Bereich von der Familie Ohmeyer, der südliche Teil wurde im Jahr 1895 von der Sparkasse übernommen. Einige Jahre danach wurde der bisherige Name „Ohmeyer Gründe“, durch den Namen Augarten ersetzt. Von nun an wurde der Garten von der Bevölkerung als Naherholungsmöglichkeit genutzt. Im Jahr 1914 wurde ein Bad auf dem Areal des Augartens eröffnet und auf Grund des Erfolgs 1930 vergrößert. Der Augarten unterscheidet sich vom Stadtpark durch mehrere Aspekte. Fragt man gebürtige Grazer nach einer Beschreibung für den Augartenpark so

werden viele Antworten, dass der Stadtpark hauptsächlich von Studenten im Sommer frequentiert wird, was mit Sicherheit auch daran liegt, dass der Stadtpark in unmittelbarer Gegend zu den Universitäten liegt, wohingegen der Augartenpark mit einer größeren Vielfalt an Besuchern auffällt. Die Grazer, die sich einem Fußballclub verbunden fühlen, werden mich Sicherheit auch erwähnen, dass es sich bei diesem Park um die Wiege des Grazer Fußballs handelt. Wenn man den Park betritt wird eine gewisse kulturelle Vielfalt sichtbar, was sich an den Sprachen und auch an den Freizeitbeschäftigungen zeigt. Es finden auch ganz andere öffentliche Veranstaltung statt, die den Charakter des Parks vermitteln. So gibt es beispielsweise ein jährliches Afrika-Fest und andere kultur-übergreifende Veranstaltungen. Beobachtungen der Besucher im Augarten zeigen einen Querschnitt der Bevölkerung in Graz, was sich vermutlich nur an wenigen anderen Orten der Stadt so eindeutig erkennen lässt. Interessant ist ebenso, dass gebürtige Grazer dazu neigen, sich entweder dem Stadtpark oder dem Augartenpark zugehörig zu fühlen. Aus diesem Grund sind Parks sozio-kulturell äußerst spannende Plätze, die für die Bevölkerung ebenso Identitätsbestimmend sind.

¹¹³ Omahna 2000, 38.

GASTSTÄTTEN

Wenn man mit Menschen spricht, die schon lang im Bezirk Jakomini leben, fällt auf, dass immer wieder erwähnt wird, dass es eine ausgeprägte Gastgewerbekultur gab. „Gab“ deswegen, da in den letzten Jahren viele Gasthäuser schließen mussten oder sich einfach keine Nachfolger für die pensionierten Wirte fanden. Vor allem die Straßen, die stadtauswärts führten, waren Heimat vieler damals genannter Einkebergasthäuser. Eines der ältesten Gasthäuser ist das in der Münzgrabenstrasse gelegene Wirtshaus „Braune Hirsch“. Die erste Erwähnung dieses Wirtshauses findet man schon im Jahr 1577.¹¹⁴ Im 18. und 19. Jahrhundert folgten dem Braunen Hirsch viele weitere Gasthäuser. Jakomini war ein Bezirk in dem Industrie und Handel beheimatet waren, auch dies trug zu der Auslastung der Gasthäuser bei, da die oft schlechten Bedingungen in den Wohnungen der Menschen ein Ausweichen in der Freizeit erforderte.¹¹⁵ Ein anderes Gaststätte in der Münzgrabenstrasse war der Gasthof „Zum schwarzen Bären“, dem eine Brauerei angehörig war. Der Gasthof und die Brauerei wechselten mehrere Male die Besitzer, wurde erweitert und umgebaut. Für Ballnächte bot sich der „Maurerwirt“ in der Münzgrabenstrasse 31 an. Generell kann man sagen, dass Gaststätten nicht nur für Essen und Trinken wichtig war, sondern auch für Freizeitveranstaltungen und der Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen. Interessant ist auch die Namensgebung der Gaststätten. Manchmal kann man anhand der Namen erahnen, welche Gäste sich vermehrt

dort aufhielten. So gab es beispielsweise den „Schwarzfärberwirt“, den „Spielerwirt“ oder auch das „Bauernwirtshaus“.¹¹⁶ Soziologisch betrachtet sind Gaststätten, in Graz auch „Beisl“ genannt, wichtige Kontaktorte für Menschen. So überrascht es eigentlich nicht, dass in einem Bezirk, der seinen Schwerpunkt im Wohnen hat, viele Gaststätten anzufinden sind. Die „Gasthauskultur“ ist [...] „eingebettet in ein Ganzes und muss auch von daher verstanden werden - als Teil eines Gesamtkulturverhaltens.“¹¹⁷ Meist ist es so, dass kleine Gaststätten hauptsächlich von Stammgästen frequentiert werden und eine gewisse Gemeinschaft nach außen hin darstellen. In der Gaststätte werden Neuigkeiten ausgetauscht, es wird über alltägliches diskutiert und so manchem wird über die Einsamkeit hinweggeholfen. Omahna spricht in diesem Zusammenhang von einer „Verlängerung der Wohnung“.¹¹⁸ Der Wirt wird zum Seelenröster und der sonst als eher ruhig beschriebene Herr Meyer wird beim Stammtisch zum politischen Schwergewicht. Es ist eine traurige Entwicklung, dass diese Art des kulturellen Austausches in dieser Form nur noch selten existiert. Man findet sie aber noch in manchen Ecken von Jakomini. Als Beispiel wäre hier das Gösserstüberl in der Steyrergasse zu nennen. Zu Mittag hauptsächlich von Studenten, der nahe gelegenen TU Graz frequentiert, ist dieses Wirtshaus gerne „Stammbeisl“ vieler in unmittelbarer Gegend lebenden Grazern.

114 Vgl. Kubinzky/Dienes 1991, 13.
115 Vgl. Hubbard 1984, 128.

116 Vgl. Kubinzky/Dienes 1991, 14.
117 Katschnig-Fasch 1985, 123.
118 Omahna 2000, 63..



Abb. 43
Gösse Stüberl
Steyrergasse, Ecke Petersgasse



Das Gesicht des Bezirks Jakomini hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Einerseits findet man sehr viel historische Gründerzeitgebäude mit unterschiedlichen Bebauungshöhen, andererseits neu entstandene, moderne öffentliche Bauten wie die von Klaus Kada geplante Stadthalle oder das erst kürzlich gegenüber der Stadthalle errichtete Media Center (ArchitekturConsult) geplant wurde. Das in den letzten Jahren größte Wohnbauprojekt ist Markus Pernthaler entworfene, freistehende Messequartier, welches „149 Wohnungen, 5000m² an Büro- und Dienstleistungsflächen, einen Gastronomiebereich, eine Kinderkrippe, einen Kindergarten, Senioren- und Studentenwohnungen sowie einer Tiefgarage mit rund 400 Abstellplätzen umfasst.“¹¹⁹ Es gibt jedoch auch ältere Gebäude, die einen besonderen Wert für die Stadt besitzen und maßgeblich an dem Erscheinungsbild von Jakomini beteiligt sind. Als Beispiel wären die unterschiedlichen Gebäude der Technischen Universität Graz zu nennen. Durch stetige Erweiterungen der Universität, zeigen die unterschiedlichen Fakultäten wie sich das Verständnis für Architektur über Jahrzehnte verändert. Das älteste Gebäude in der Rechbauerstraße stammt aus dem Jahr 1888 das neueste Gebäude, die „Neue Chemie“ wurde erst 2010 eröffnet. Momentan wird das Gebäude der alten Chemie (Stremayrgasse 16) durch das Architekturbüro Gangoly & Kristiner adaptiert. Im nördlichen Teil des Bezirks findet man hauptsächlich vier- bis sechsgeschossige Blockrandbebauungen mit wunderschönen Hinterhöfen, die maßgeblich

für den baulichen Charakter der Stadt sind. Im nördlichen Teil des Bezirks werden die Erdgeschosszonen oft für Dienstleistungen oder Büros genutzt. Der Süden des Bezirks ist sehr viel offener bebaut und bietet noch Möglichkeiten zur Nachverdichtung, ebenso die oft nur ein- bis zweigeschossigen Häuser, die teilweise noch aus einer Zeit stammen, in der der Süden des Bezirks für die Landwirtschaft genutzt wurde und noch eine Vorstadt war. Ebenso findet man im Süden Siedlungsstrukturen, die heute deutlich die räumliche Trennung der sozialen Schichten zeigen. Vor allem finanzschwache Haushalte leben in den Siedlungen aus der Nachkriegszeit, finanzstarke Haushalte zieht es in die Vororte von Graz oder in bereits modernisierte Altbauten. Die 60er und 70er Jahre prägen Jakomini bis heute durch Wohntürme, Scheiben und groß angelegte Siedlungsstrukturen. Dies hat zur Folge, dass sich der Norden des Bezirks als sehr kompakte Baumasse zeigt, wohingegen der Süden durch eine starke Zersiedlung noch immer einen Vorstadtcharakter besitzt.

¹¹⁹ <http://www.wohnbaugruppe.at/de/Projekte/Messequartier-Graz-Wohnungen-in-Miete-m.-Kaufoption>, 01.11.2014

ÖFFENTLICHE BAUTEN

ABB. 44 Messehalle (Riegler Riewe Architekten)

ABB. 45 Landesgericht für Stafsachen



ÖFFENTLICHE BAUTEN

ABB.46 Media Center (Architektur Consult)

ABB. 47 Stadthalle (Klaus Kada)



BILDUNG

ABB. 48 Chemie Gebäude TU Graz (Zinterl Architekten)

ABB. 49 TU Graz Inffeldgründe (Riegler Riewe Architekten)



BILDUNG :

ABB. 50 Biochemie und -technologie TU Graz (Syzkowitz Kowalski)

ABB. 51 Studienzentrum der Techn. Universität Graz (Syzkowitz Kowalski)



HISTORISCHER WOHNBAU

ABB. 52 Conrad von Hötzendorfstraße erbaut um1906

ABB. 53 Klosterwiesgasse mit typischen Vorgärten



WOHNBAU

ABB. 54 Messequartier (Markus Perenthaler Architekt)
ABB. 55 Alpha Tower Hafnerriegel (Architektur Consult)



WOHNBAU

ABB. 56 Moserhofgasse

ABB. 57 Moserhofgasse



WOHNBAU

ABB. 58 Münzgrabenstraße

ABB. 59 Münzgrabenstraße



STADTTEILENTWICKLUNG JAKOMINI

PROJEKT JAKOMINIVIERTEL

Das von der Stadt Graz, Creative Industries Styria und Citymanagement Graz ins Leben gerufenen Projekt Jakominiviertel, startete im Jahr 2009 und lief bis ins Jahr 2012. Auslöser für das Projekt waren die vielen Leerstände in der Jakomini- und Klosterwiesgasse, dem versucht wurde entgegenzuwirken. Traditionell befanden sich in jenen Straßen vor allem kleine Geschäfte, die auf Grund der großen international-tätigen Ketten nicht oder nur schwer überleben konnten. In Folge dessen kam es zu Leerständen, die wegen fehlender Sanierungen und Modernisierungen, keine neuen Mieter anzogen. Dies führte zu einem Teufelskreislauf, denn ohne Mieter können Eigentümer nur schwer von einer Investition überzeugt werden.

Um die Straßen wieder attraktiv für Anleger wie auch Konsumenten zu machen, wurde ein Maßnahmenpaket entwickelt, dass innerhalb von drei Jahren seine Wirkung entfalten sollte.

DREI MASSNAHMEN¹²⁰

1. „PRODUKTION UND PRÄSENTATION

- Ansiedlung von produzierenden Betriebe, Shops, Studios etc.
- Nutzung von Flächen, die erstklassige Ausstellungs- und Präsentationsräume „Showrooms“ sind, durch die Kreativwirtschaft (Präsentation)
- Ansiedlungsanreiz durch ein speziell entwickeltes Mietförderungsmodell

2. „VISUELLE KLAMMER“

- Optische Hervorhebung der Straßen
- Gewinn an Attraktivität
- Gewinn an Identität
- Stammtische unter Beteiligten

3. KOORDINATION VOR ORT

- Einrichten einer Schnittstelle



ABB. 79
Jakominigasse

Der Problematik von unbelebten Quartieren und schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, versucht die Stadtplanung mit Hilfe der Kreativwirtschaft als Wirtschaftsankurbelung entgegenzuwirken. „Im Wettbewerb um hoch qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmen, um Wissen und Innovation gilt die Kreativwirtschaft als zu fördernde Schlüsselressource der zukünftigen Stadtentwicklung.“¹²¹ Mittlerweile ist die Ansiedlung der Kreativwirtschaft in vielen europäischen Städten zu einem Handlungsfeld der Stadtentwicklung und auch des Tourismus geworden. So war es wenig überraschend, dass sich die Stadt Graz auch bemühte, den Titel „City of Design“ zu erhalten um einen weiteren Touristenaufhänger zu finden. Am Projekt Jakomini viertel lässt sich erkennen, dass der Erfolg einer gezielten Steuerung der Kreativwirtschaft als Standortfaktor funktionieren kann, die Schwierigkeit hingegen bei der langfristigen Umsetzung liegt. Bis heute siedelten sich auf Grund der Maßnahmen über 40 Unternehmen an und die Fußgängerfrequenz konnte gesteigert werden. Anfangs schien es so, als ob sich ein „bunt gemischter Mix aus designorientierten Handwerksbetrieben und Unternehmen der Kreativwirtschaft angesiedelt“¹²² habe, dennoch kommt die Vermutung auf, dass die erst aufkommende Euphorie etwas abgeflacht wäre. Unmut seitens der Bevölkerung über bestimmten Auflagen der Stadt wurden laut. Was jedoch bleibt ist die rote Laufbahn, die im Zuge

der Maßnahme „Visuelle Klammer“ entstand. Nachhaltigkeit ist das Stichwort, das ausschlaggebend für den langfristigen Erfolg eines solchen Projekts ist. Es gibt keinen allgemein gültigen Maßnahmenkatalog, der universell auf Quartiere anzuwenden ist, da jene unterschiedliche Akteure und Ausprägungen besitzen können. Diese Ausprägungen sind beispielsweise die Lage in der Stadt, die Geschichte des Quartiers sowie die architektonische Qualität. Jedoch zeigt sich, dass eine „heterarchische und kooperative Steuerung“¹²³ eine neuer Ansatz einer modernen Stadtplanung sein kann.

Ein weiterer Schwerpunkt der Grazer Stadtentwicklung im Bezirk Jakomini ist der Messequadrant, bei dem eine Fläche von ca. 88.000m² für Kern- Büro- und Geschäftsgebiete vorgesehen sind. Das neueste Gebäude auf dem Areal ist das von Architektur Consult geplante Styria Media Center gegenüber der Messehalle und wurde im Herbst 2014 eröffnet. Die nächste Planung wird voraussichtlich das Parkplatzareal in der Fröhlichgasse betreffen, bei der eine Nutzungsmischung von Dienstleistungen, Büro und Versorgung angestrebt wird.

121 Heider 2011, 1.
122 Paierl 2012, 3.

123 Selle 2005, 122f.

DIE MÜNZGRABENSTRASSE





DIE GEMEINE LANDSTRASSE

Für die Stadt- und Siedlungsentwicklung waren Straßen von großer Bedeutung. Eine der wichtigsten Straßen und somit auch Verbindungen in den Süden war schon früh die Münzgrabenstraße, auch „gemeine Landstraße“ genannt. Sie bildete eine wichtige Achse in das südlich von Graz gelegene Fernitz und galt bis 1848 als die längste Straße von Graz.¹²⁴ Man glaubt zu wissen, dass die Münzgrabenstraße, eine Terrasse nutzte, da der Boden durch die nahe gelegene Mur wahrscheinlich stark versumpft war. Dementsprechend bescheiden war vermutlich auch die Qualität der Straßen. Es gab große Schwierigkeiten mit der Beschaffenheit des Bodens, da dieser nur schwer austrocknete. Einige Tümpel trockneten das ganze Jahr über nicht aus, wie die damals bekannte „Moserlacke“. Auch deswegen entstanden hohe Kosten für die Straße, die man mit Mautstellen finanzieren musste. Zwei bekannte Mautstelle befanden sich am Eisernen Tor und eine in der Nähe des Klosters in der Münzgrabenstraße.¹²⁵ Bis heute konnte noch immer nicht eindeutig geklärt werden, woher sich der Name „Münzgrabenstraße“ ableitet. Der Name „Münzgrabenstraße“ findet sich das erste Mal 1422 in einer Urkunde. Erste Annahmen, der Name würde sich auf Münzen beziehen, welche man in der Gegend der heutigen Münzgrabenstraße ausgegraben hatte, konnten nie eindeutig belegt werden.¹²⁶ Anhand von Urkunden, kann man diverse Besitzer und Anwohner ausmachen und daraus versuchen eine Ableitung des Namens zu erhalten. Man weiß, dass es einen Hof mit

dem Namen „Münzgraben“ gab, welcher 1524 von einer Adelsfamilie übernommen wurde und zum Schloss ausgebaut wurde. Im Zuge dieser Veränderungen erhielt das Schloss auch einen Burgfried. Nachdem ein Handelsmann mit dem Namen Matthias Moser das Schloss erwarb, wurde das Schloss „Moserhof“ genannt. „Der Historiker Hans Pirchegger argumentierte 1970, dass sich der Name Münzgraben von einem Feld der Ritter vom Graben ableite. 1979 bereicherte der Namensforscher Fritz Lochner von Hüttenbach die Namensherkunftsdiskussion mit dem Hinweis, dass Münze von Minze, also der Pfefferminze abzuleiten sei, also das vermehrte Vorkommen von Pfefferminze dem Münzgraben seinen Namen gegeben haben könnte.“¹²⁷ So viele Theorien es über die mögliche Namensherkunft auch geben mag, so kann keine mit Sicherheit belegt werden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts siedelten sich kleine Bauern in der Nähe der Münzgrabenstraße an, auch „Keuschler“ genannt, wodurch die Moserhofgasse entstand.¹²⁸ Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Münzgrabenstraße fast lückenlos bis zu kreuzenden Brucknerstraße verbaut und lässt dadurch auch an die Bedeutung der Straße für die Stadt erahnen.

124 Vgl. Popelka 1935, 56-59.

125 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 10.

126 Vgl. Schreiner 1843, 265.

127 Thrainer 2014, 90.

128 Vgl. Brunner 2003, 164-166.



STRUKTUR MÜNZGRABENSTRASSE

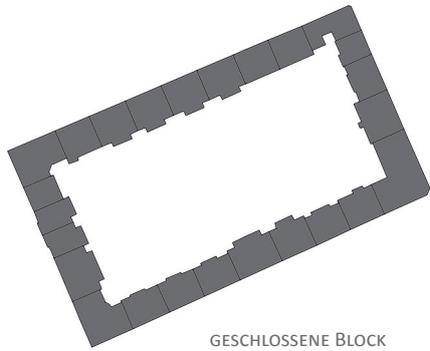
Anhand der unterschiedlichen Strukturen entlang der Münzgrabenstraße lassen sich die verschiedenen Stadterweiterungen und Veränderungen ablesen. Sie reicht von einer kompakten Blockrandbebauung bis zu einer offenen zersiedelten Struktur. Anhand der Bebauung lassen sich unterschiedliche Zeitalter und ihre jeweiligen Stile erkennen.

Dies lässt sich sehr gut auch an der Münzgrabenstrasse erkennen, da sie zu den ältesten Straßen von Graz gehört und dementsprechend in der Struktur variiert. Der nördliche Teil der Straße bis hin zum Hafnerriegel ist fast lückenlos verbaut. Es handelt sich hauptsächlich um gründerzeitliche Gebäude, die jedoch von neueren Gebäuden wie dem Sitz der Kronen Zeitung (Nr. 36) oder der Donauversicherung (Nr. 31) unterbrochen werden. Ab dem Hafnerriegel, ist die Bebauung nicht mehr ganz kompakt und auch niedriger. Auf Höhe des Münzgrabenklosters öffnet sich die Straße und wird durch den zurückversetzten Bau der Kirche und des Klosters weiter. Der Charakter der Straße verändert sich hierbei von einem dichten städtischen Gefüge, in eine Auslaufzone. Es finden sich einige Baulücken, die von abgebrochenen Häusern stammen. Vor allem die für die Straße typischen ein- bis zweigeschossigen Biedermeierhäuser prägen das Bild der Straße. Ab der Fröhlichgasse besitzen diese Häuser teilweise nur noch ein Erdgeschoss und lassen daher einen fast ländlichen Charakter aufkommen. Ab der Kreuzung Sandgasse, verliert die Münzgrabenstraße ihre lückenlose Verbauung und löst sich stark auf. Ebenso lässt sich ab hier kein eindeutiger Charakter mehr erkennen.

Für Graz typische historische Blockrandbebauung, Erdgeschosszone mit Dienstleistungen.

NORDEN





GESCHLOSSENE BLOCK



GESCHLOSSENE ZEILE



ZERSIEDELTE STRUKTUR

Biedermeierhäuser,
meist zweigeschossig als geschlossene
Zeile, Wohnen und auch Dienstleistung
im Erdgeschoss, kein Hochparterre.

Biedermeierhäuser, eingeschossig, heute meist
reine Wohn- oder Dienstleistungsnutzung. Als
geschlossene Zeile ausgebildet. Hierbei befinden
sich die Wohngebäude an der Strassenflucht,
die landwirtschaftlichen Nebengebäude
und Felder befanden sich dahinter.

frei stehende Gebäude, meist
eingeschossig



ALTSTADT SCHUTZZONEN & DENKMALSCHUTZ

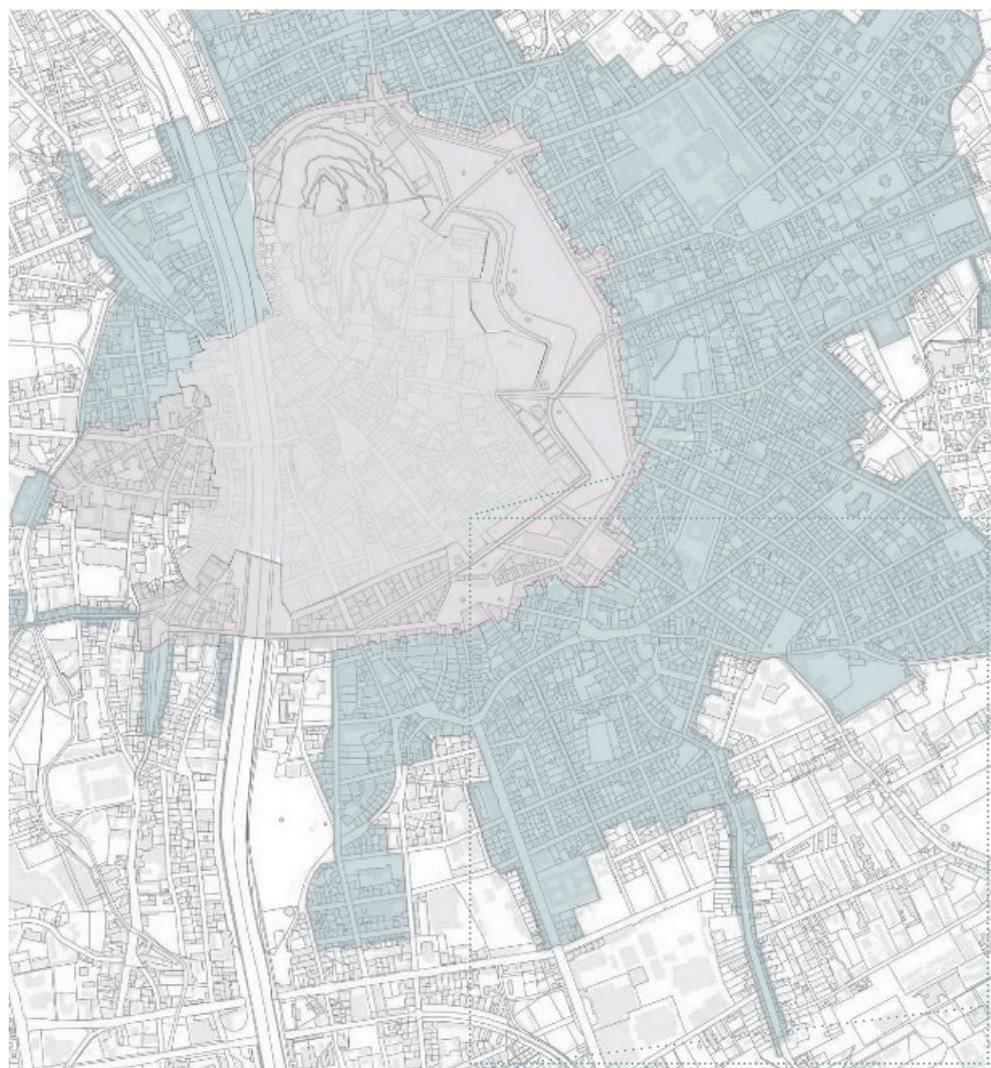


ABB. 60

Schutzzonen in Graz

- SCHUTZZONE I
- SCHUTZZONE II
- SCHUTZZONE III

Dietrichsteinplatz



■ MÜNZGRABENSTRASSE

Anhand des Planes lässt sich erkennen, dass die Bebauung entlang der Münzgrabenstrasse im Norden bis zur Hausnummer 99 in Zone III fällt. Das bedeutet, dass eine Aufstockung oder ein Dachgeschossausbau unter besonderer Berücksichtigung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes fallen würde.

● unter Denkmalschutz
(Nr. 2,4,44,5,59,61,7,8,94)¹

IMPRESSIONEN MÜNZGRABENSTRASSE

ABB. 61 Münzgrabenstraße / Brockmanngasse (Blick Richtung Norden)

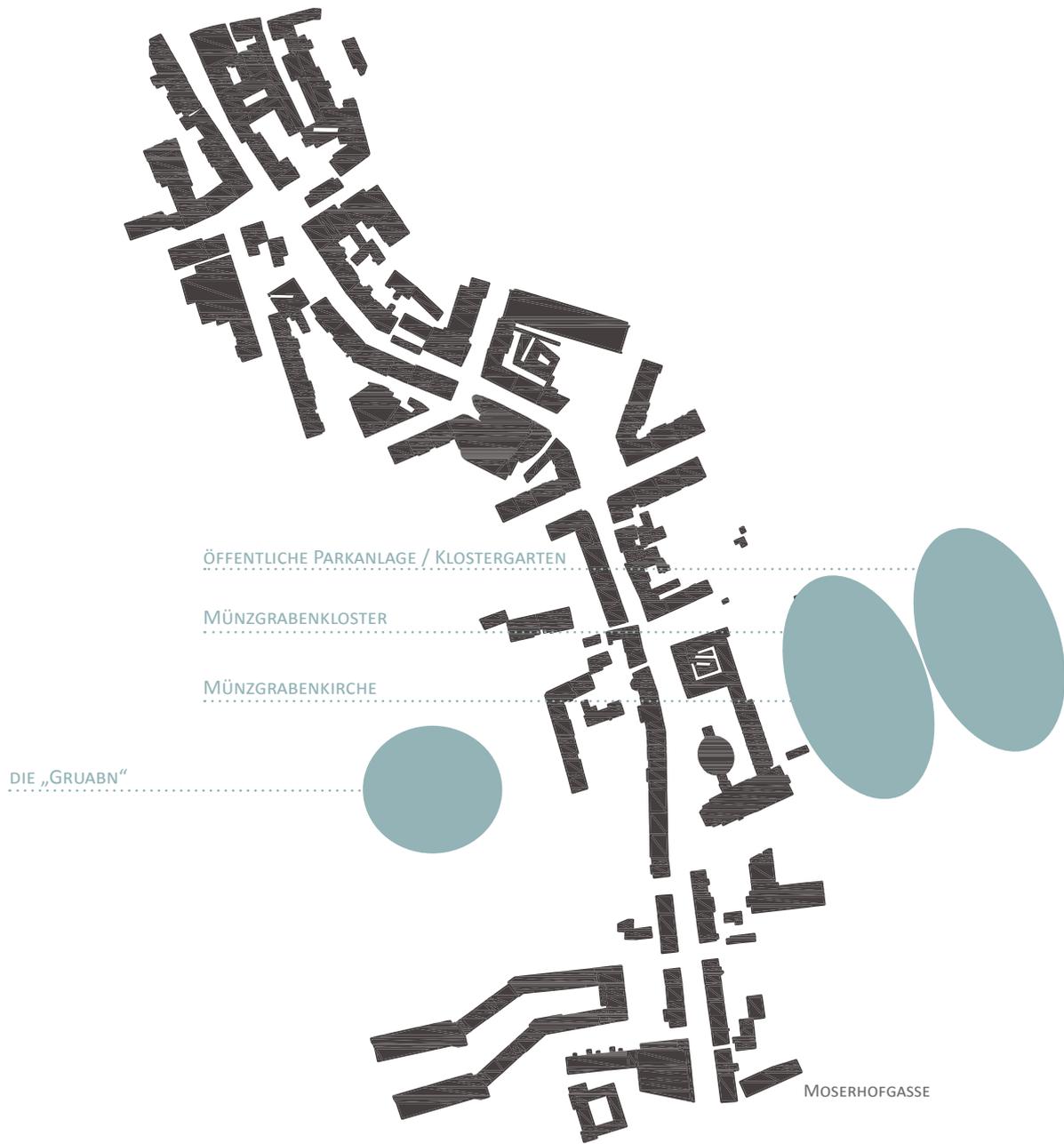
ABB. 62 Münzgrabenstraße / Sangasse (Blick Richtung Norden)



Abb. 64 Münzgrabenstraße
Erdgeschosszone



DIETRICHSTEINPLATZ



MÜNZGRABENKLOSTER

Eine besondere Bedeutung für Entwicklung der Münzgrabenstraße hat das Münzgrabenkloster. 1668 kaufte die römisch katholische Ordensgemeinschaft, Augustiner Barfüßer, das Grundstück in der Münzgrabenstraße inklusive eines bereits bestehenden Gebäudes. Mit Hilfe von Spenden wurde der Bau des Klosters und der dazugehörigen Kirche finanziert. Das Kloster wurde bereits im Jahr 1676 fertiggestellt, die Kirche folgte 1702. „[...] ihr Aussehen war bestimmt durch die zweitürmige Eingangsfront und das einschiffige Langhaus mit seinem emporelosen seitlichen Kapellennischen und dem breiten Presbyterium.“¹²⁹ Erwähnenswert ist die Tatsache, dass der katholische Prediger Abraham a Sancta Clara, der sich zu den Augustiner-Barfüßer zählte, zu dieser Zeit in Graz predigte. Er zählt wohl zu den berühmtesten katholischen Predigern und Poeten und vollendete Teile seines Werkes unter anderem in Graz. 1783 entstand eine Pfarre neben der Münzgrabenkirche, welche jedoch nicht vom Augustiner Orden geführt wurde. Nachdem den Augustinern Geld und Nachwuchs ausgingen, entschied man sich für eine Übergabe des Klosters an die Dominikaner. Im Jahr 1832 gab es erneut einen Ordenswechsel, denn die Jesuiten bezogen das Kloster und die Pfarre, was jedoch von der Bevölkerung nicht allzu gut aufgenommen wurden. Die Jesuiten waren in der Bevölkerung nicht sehr beliebt, einige Menschen zeigten ihren Unmut sogar gegen die „Societas Jesu“, indem sie Scheiben einschlugen, was dazu führte, dass die Jesuiten im April desselben Jahres das

Kollegium verlassen mussten. Der Unmut gegen die Jesuiten war in der Auffassung begründet, dass sie in Verbindung mit den Absolutistischen Systems Metternichs standen.¹³⁰ Im Jahr 1857 kamen die Dominikaner in die Münzgrabenstraße zurück. Im Zuge des ersten Weltkrieges wurde am ersten November 1944 die Kirche zur Gänze zerstört, was zur Folge hatte, dass man 1951 mit einem Neubau der Kirche und des Konvents zum Unbefleckten Herzen Mariens begann. Die neue Kirche entstand südlicher gelegen und nach den Plänen, des aus Wien stammenden Architekten Georg Lippert. „Die [...] Münzgrabenkirche besteht aus einem Langhaus, einem deutlich abgesetzten Chor und dem seitlichen Glockenturm, die Ordensniederlassung nimmt die Nebentrakte ein. An der Südseite der Kirche befindet sich zur Erinnerung an die alte und im Zweiten Weltkrieg zerstörte Kirche eine Annenkapelle.“¹³¹ Mittlerweile befinden sich keine Dominikaner mehr in Jakomini. Das Kloster wurde 2012 geschlossen und im darauffolgenden Jahr übergaben die neuen Besitzer, das Stift Admont, die Kirche der Pfarre. Das Stift Admont lässt im ehemaligen Klostergebäude ein Studentenheim errichten, welches im Jahr 2015 fertiggestellt werden soll. Auch wenn die Dominikaner nicht mehr präsent sind, so ist dennoch die seelsorgerische Arbeit bis heute wirksam. Die Pfarre genießt große Beliebtheit in der Bevölkerung. Das Areal rund um die Kirche wird als Naherholungsgebiet von den ansässigen Menschen genutzt und ist somit von großen Wert. Neueste Pläne, Teile des Areals für einen Wohnbau freizugeben stießen auf großes Widerstand in der

129 List 1976, 77.

130 Vgl. Kubinzky 1987, 158.

131 Vgl. Münzgrabenkirche, <http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnzgrabenkirche>, 06.08.2014



ABB. 65
St. Anna Kirche



ABB. 66 / 67
Münzgrabenkirche heute

ABB. 68
Fussballplatz „Gruabn“



Bevölkerung. Ob sich das Projekt dennoch durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Jedoch wäre der Verlust des Grünraums als Naherholungsgebiet ein großer Verlust für die Münzgrabenstraße und ihre Bewohner

STURM ÜBER GRAZ

Einen wichtigen Identifikationsfaktor für den Bezirk Jakomini stellt der Fußball dar. Das ist deswegen so wichtig, da Fußball die Jahre überdauert und auch in Krisenzeiten den Menschen ein Gefühl von Normalität vermittelt. Nun könnte man über die kulturelle Bedeutung von Fußball sicherlich streiten, dennoch ist bei einer genaueren Betrachtung des Bezirks Jakomini auffällig wie verwurzelt der Sport und vor allem die Mannschaft des SK Sturm in dem Gebiet ist. Über Studenten gelangte der damals noch recht unbekanntes Fußballspiel 1883 nach Graz. Im bereits vorhin beschriebenen Augarten fanden die ersten Fußballspiele statt und es formierten sich die ersten Mannschaften. 1909 wurde die Gründung des SK Sturm Graz in einem Wirtshaus in der Steyergasse beschlossen. Nachdem die Jahre des 1. Weltkrieges vorbei waren, suchte man nach einer neuen Austragungsstätte für den Club. Man pachtete ein freies Grundstück und entschied eine Sportplatzanlage zu errichten, welche sich noch heute dort befindet.¹³² Die von der Bevölkerung liebevoll genannte

„Gruabn“ war geboren. 1920 wurde es notwendig eine Zuschauertribüne zu errichten, 1934 entschied man sich dazu jene mit einer überdachten Sitztribüne zu ergänzen. Später kam dann noch Clubhaus hinzu, auch „Knusperhäuschen“ genannt.¹³³ Mittlerweile wird der Sportplatz natürlich nicht mehr für Bundesligaspiele genutzt, es finden jedoch immer noch Fußballspiele dort statt. Die „Gruabn“ ist wohl für die Grazer nur schwer wegzudenken, da sich der Sportplatz im Herzen von Jakomini befindet und es mit Sicherheit eine Besonderheit darstellt, einen so geschichtsträchtigen Fußballplatz inmitten eines Wohngebiets zu haben. Legendar sind die Geschichten von Spielen, bei denen Zuschauer sich dicht an der Außenstiege des Hafnerriegels drängten um etwas von den Spielgeschehnissen zu erblicken. Auch wenn der Pachtvertrag mit dem SK Sturm aufgelöst wurde, ist nicht beachtet das Grundstück anderwärtig zu nutzen, da es noch immer eine wichtige innerstädtische Sportstätte ist.

¹³² Vgl. Dienes/Kubinzy 1991, 10.

¹³³ Vgl. Gruabn, <http://de.wikipedia.org/wiki/Gruabn>, 02.08.2014

DIETRICHSTEINPLATZ



An dieser Kreuzung befinden sich im Erdgeschoss Ladengeschäfte, von denen aber Momentan nur eines besetzt ist. Ein ehemaliges Cafe und die Räumlichkeiten einer Drogeriekette stehen frei, trotz optimaler Lage.

Im nördlichen Teil der Münzgrabenstraße befindet sich eine fast durchgehende gewerbliche Nutzung des Erdgeschosses. Es finden sich zahlreiche kleine Ladengeschäfte. Beispielsweise ein Bäcker, eine Apotheke, ein Lebensmittelmarkt, eine historische Buchhandlung, und diverse andere kleine Geschäfte. Mit der Gebäudehöhe scheint auch die Anzahl der Ladengeschäfte abzunehmen. Die kompakte Straße löst sich Richtung Süden immer weiter auf. In den letzten Jahren kam es in südlichen Teil der Straße zu mehreren Ladenschließungen und auch Öffnungen. Der nördliche Teil der Straße wird von vielen Fußgängern frequentiert, wo hingegen der südliche Teil hauptsächlich Verkehr aufzuweisen hat. Hier könnte man auch durch das Verdichten der Bausubstanz und durch ein Öffnen der Erdgeschosszone für Einzelhandel und Dienstleistungen, den vorhandenen Betrieben helfen. Prinzipiell bietet die Straße optimale Verhältnisse für den Handel. Es sind Parkplätze, sowie die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz gegeben. Das Urbanitätsgefühl würde dadurch gestärkt werden, was dem ganzen Bereich um der Münzgrabenstrasse zu Gute kommen würde. Die Straße wird vor allem von jungen Menschen mit dem Rad frequentiert, die auf dem Weg zu den Infeldgründen der Technischen Universität sind. Hierbei eröffnen sich zahlreiche Möglichkeiten, für eine urbane, belebte Straße. Vor allem im Bereich um das neue Chemiegebäude der Technischen Universität, auf Höhe der Steyregasse, findet man vermehrt

Gastronomie, deren Hauptaugenmerk auf dem „Kunden Student“ liegt. Da vor allem die Biedermeierhäuser ohnehin kein Hochparterre besitzen und daher als Wohnungen weniger beliebt sind, bietet sich hier an diese Räume für anderwärtige Nutzungen bereitzustellen. Hier könnten unterschiedliche Varianten, wie Wohnen und Arbeiten kombiniert werden. Neu geplante Gebäude sollten freie Grundrisse im Erdgeschoss anbieten, um flexibel in der Art der Nutzung zu sein. Somit kann versucht werden den Lebensraum von der Wohnung auf die Straße zu erweitern. Historisch gesehen war das Gebiet um die Münzgrabenstrasse hauptsächlich landwirtschaftlich geprägt. Auf Grunddessen gab es auch nur wenige befestigte Straßen. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es neben der Münzgrabenstrasse nur noch die Schörgelgasse, die Schießstattgasse, den Hafnerriegel, die Moserhofgasse und die Petersgasse. Da die Münzgrabenstrasse also eine wichtige Ausfahrtsstraße war, lag es auf der Hand, dass sich dort Handel und Gastgewerbe niederlassen werden. Mit der Bevölkerungszunahme gegen Ende des 19. Jahrhunderts florierte auch der Handel.¹³⁴ Anhand des Grazer Adressbuchs aus dem Jahr 1909 kann man erfahren, dass es über 200 Adressen gibt, die Gewerbe oder Industrie vorweisen konnten. So gab es beispielsweise allein über 20 Händler, die Obst, Gemüse, Butter und Eier anboten.

¹³⁴ Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 64-65.



Abb. 70
Münzgrabenstraße, um 1900

Ein kleiner Auszug aus dem Grazer Adressbuch soll einen Einblick in den Handel zu jener Zeit geben:¹³⁵

APOTHEKER	NR.3
BÄCKER	NR. 40, 85, 122, 201, 217
BÜRSTENBINDER	NR. 8, 93
CLAVIERHÄNDLER	NR. 22
FASSBINDER	NR. 119
FLEISCHER	NR. 4, 35, 41, 51, 62, 83, 133D, 143, 172
GASTHÄUSER	NR. 4, 16, 35, 40, 43, 48, 56, 73, 99, 104, 107, 110, 119, 171, 177, 183
SCHANKWIRTE	NR. 32, 93
GLASER UND GLASHÄNDLER	NR. 4, 31, 58
HOLZSCHACHTEL-ERZEUGER	NR. 33
PFERDEHÄNDLER/SCHLÄCHTER	NR. 38
KRÄMER	NR. 55
LOHNKUTSCHER (ZWEISPÄNNER)	NR. 58
LOHNKUTSCHER (EINSPÄNNER)	NR. 31, 51, 71, 126, 143, 217
MASCHINENSTRICKER	NR. 10
MOSAIKPFLASTER-ERZEUGER	NR. 38
SELCHER	NR. 15, 35, 103, 104, 110
TRÖDLER	NR. 8, 11, 16, 23, 29, 30, 53
UHRMACHER	NR. 13, 16
WÄSCHER	NR. 8, 20

¹³⁵ laut Grazer Adressbuch 1909, Dienes/Kubinzy 1991, 64-65..

PROJEKT





ENTWURFSINTENTION

Um die Möglichkeit einer inneren Stadterweiterung anhand eines Entwurfsbeispiels aufzuzeigen, wurde die Münzgrabenstrasse im Bezirk Jakomini ausgewählt. In den letzten hundert Jahren wurde die Strasse von einer belebten Einkaufsstraße zu einer reinen Ausfahrtsstraße Richtung Süden. Das Gefühl der Urbanität ging verloren, ebenso der wirtschaftliche Nutzen der Straße. Die ursprüngliche Nutzung von Landwirtschaft und Wohnen in der Vorstadt gingen verloren. Die bauliche Struktur stammt aus einer Zeit, in dem dieser Bereich der Stadt Graz noch Vorstadt war. Es stellt sich nun die Frage, wie diese Häuser ebenso in der heutigen Stadtstruktur funktionieren können und wie man sie für heutige Funktionen verändern kann. Eine Antwort kann die Verdichtung sein. Der Bereich dieser Straße ist optimal an das öffentliche Netz angeschlossen und bietet auch andere Gründe, die für eine Bebauung der maximalen Dichte sprechen. Diese Qualitäten werden anhand von einer städtebaulichen Analyse auf den nächsten Seiten aufgezeigt werden. Es soll anhand eines Ensembles veranschaulicht werden, was für ein Potential in den Bestandsgebäuden steckt und wie man Qualitäten erhalten und bestenfalls auch erhöhen kann. In diesem Beispiel bietet es sich durch die ähnliche Struktur und Verfassung der Gebäude an, eine Aufstockung an mehreren Gebäuden gleichzeitig vorzunehmen. Dies hat mehrere Vorteile, erstens kann man dadurch versuchen, den bereits bestehenden gemeinsamen Charakter des Ensembles zu erhalten, zweitens ist jener Vorgang wirtschaftlicher im Vergleich zu einem einzelnen Eingriff.

WIRTSCHAFTLICHKEIT

Wie bereits am Anfang der Arbeit erwähnt, wird dieses Projekt nicht einer Wirtschaftlichkeitsprüfung gestellt, da essentielle Dinge, wie eine dafür notwendige Prüfung der Statik nicht möglich sind. Dabei würde das Projekt aus bautechnischer Sicht beurteilt werden und gegebenenfalls Verstärkungen, Ausbesserungsarbeiten oder notwendige Sanierungen erhoben werden.

Bei einer Prüfung der Wirtschaftlichkeit würden folgende Punkte geprüft werden:

- EIGENTÜMERVERHÄLTNISSE

Bei einer möglichen Projektentwicklung müssen vorher die Eigentümerverhältnisse geklärt werden. Das Umsetzen eines Projekts kann nur vollzogen werden, wenn alle Eigentümer einverstanden sind. Dies kann vor allem bei einem größeren Eingriff, wie dem Aufstocken eines ganzen Blockes, ein schwieriges Unterfangen darstellen. Es wird vermutlich nur dann einen positiven Bescheid geben, wenn sich ein Vorteil für alle Parteien ergibt. Als Beispiel könnte hier ein Entschluss genannt werden, den Innenhof für alle Bewohner im Block zur Verfügung zu stellen, was oftmals nicht der Fall ist.

- BEBAUUNGSDICHTE

Dabei könnte anhand des Flächenwidmungsplanes eine maximale erreichbare Dichte genannt werden. Würde der Entwurf jene überschreiten, müsste um eine Sondergenehmigung bezüglich einer Überschreitung der maximalen Dichte bei der Stadt Graz angesucht werden.

- BEBAUUNGSPLAN

- Schutzzonen, Denkmalschutz

Es müsste geprüft werden, ob die bestehenden Gebäude unter Denkmalschutz stehen oder sich in einer Schutzzone befinden.

- SOLARDACHKATASTER

Feststellung eine generelle Möglichkeit und Rentabilität von Solartechnik auf dem Dach.

- MÖGLICHE ÄNDERUNG DER NUTZUNG

- DACHLANDSCHAFT

Überprüfung ob das Gebäude in einer der Schutzzonen liegt

- ABSTANDSREGELUNG

die notwendigen Gebäude- und Grenzabstände sind laut zu überprüfen¹³⁶

BAURECHTLICHE BESTIMMUNGEN

- AUFZUG

Wurde das Objekt vor dem 01.01.1969 erbaut, ist es nicht notwendig einen Aufzug zu errichten.¹³⁷

- STIEGENBREITE

Es muss untersucht werden, ob die Stiegenbreite der OIB-Richtlinie 4 entspricht.

Bei Treppen darf die lichte Treppenlaufbreite zwischen seitlich begrenzenden Bauteilen (z.B. Handläufe, Teile der Umwehrgung,

Wandoberflächen) die Mindestmaße von 1,20m bei allgemeinen Gebäudetreppen und 0,90m bei Wohnungstreppen nicht unterschreiten.¹³⁸

- RAUMHÖHE

Es müssen die bestehenden und möglichen Raumhöhen erhoben werden.¹³⁹

- STATIK

Untersuchung der Bausubstanz in Hinsicht auf Zustand und Tragfähigkeit.

- BRANDSCHUTZ

Es muss geklärt werden ob und welche Maßnahmen laut OIB Richtlinien für den Brandschutz erhoben werden müssen.¹⁴⁰

- PRÜFUNG DER KAMINE

Die Nutzung der Kamine muss geklärt werden.

- BAUBEWILLIGUNG

- ERFASSUNG DER WOHNUNGSANZAHL UND DER WOHNUNGSGRÖSSEN

- KOSTEN-NUTZUNG RECHNUNG

Die Ermittlung der Kosten und Preise von Bauleistungen können mittels ÖNORM B 1801 ermittelt werden.

136 Stmk. Baugesetz, §13

137 Stmk. Baugesetz 2014, §115.

138 OIB Richtlinie 4, 2011

139 OIB Richtlinie 3, 2011

140 OIB Richtlinie 2, 2011

BEDÜRFNISORIENTIERTE PLANUNG¹⁴¹

1. REGENERATION

Vermeidung von Straßenlärm und Geruchsbelästigung, sowie Möglichkeit der Regeneration im Sinne von Naherholung. Deswegen ist es immens wichtig, den Menschen Grünräume zur Verfügung zu stellen.

2. PRIVATHEIT UND SICHERHEIT

Versuch die Privatsphäre auch im dichten städtischen Gefüge zu gewährleisten.

3. FUNKTIONALITÄT UND ORDNUNG

Wohnungsgröße und Grundriss sollten sich an die momentanen Veränderungen der Gesellschaft anpassen.

4. ÄSTHETISCHE WIRKUNG

Die Ästhetische Wirkung ist maßgeblich am Wohlbefinden der Bewohner beteiligt und steigert den Wert des Gebäudes.

5. KOMMUNIKATION UND MITBESTIMMUNG

Mit Hilfe von baulichen Maßnahmen kann ein gemeinschaftliches Leben unterstützt werden. So sollte es zielführend sein, den Hof beispielsweise allen Bewohnern zugänglich zu machen, da eine Leben miteinander nicht nur für das Wohlbefinden, sondern auch für die Gesundheit der Bewohner mitverantwortlich ist. So kann auch der Isolierung von älteren Bewohnern entgegengewirkt werden.

¹⁴¹ Vgl. Maderthaler 2012, 12-14.

Neben diesen bautechnischen Aspekten um die Frage nach dem Erhalt, sollte auch die emotionale Bindung der Bevölkerung sowie die kulturelle Bedeutung bedacht werden. Auch wenn in der realen Projektentwicklung vermehrt Kapital gegenüber Emotionen vorrangig sein wird.

Durch die größere nutzbare Fläche wird versucht unterschiedliche Grundrisse zu ermitteln und die davor erhaltenen Informationen bezüglich der Bewohner von Jakomini auf die Grundrisse anzuwenden. Dabei sollte auf den Wandel der Gesellschaft reagiert werden, was bedeutet größere Wohnfläche, mit Augenmerk auf Einpersonen-Haushalten sowie Wohngemeinschaftstauglichkeit. Ein weiteres Anliegen ist der Versuch die Urbanität in diesem Bereich der Münzgrabenstrasse zu erhöhen, in dem die Erdgeschosszone für, wie auch in dem Flächenwidmungsplan postuliert, Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen bereit gestellt wird. Es entstanden in den letzten Jahren einige interessante Projekte in den Sockelzonen, jedoch ist durch ein fehlendes Urbanitätsgefühl eine Wirtschaftlichkeit schwierig zu erreichen. Eine Belebung der Straßen ist dennoch nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht anstrebbbar, sondern auch für das typische Lebensgefühl in der Stadt wünschenswert, wonach sich die meisten Menschen, die sich bewusst zu einer urbanen Wohnform entschieden haben, auch sehnen. Die begrünten Flächen sollen weitestgehend erhalten werden und für alle Bewohner zur Verfügung gestellt werden. Dies führt zu einer Qualitätssteigerung für Anleger sowie auch für Bewohner. Eine Aufstockung von Biedermeierhäusern wird häufig kritisiert, jedoch kann man dem entgegen, dass eine

Aufstockung keine Beeinträchtigung, sondern ressourceneffiziente Erhaltung des Bestands darstellt. Eine Erweiterung sollte als Chance gesehen werden um mögliche Probleme zu beseitigen und neue Ideen umzusetzen. Durch das Verdichten der baulichen Struktur, soll das urbane Gefüge im Ganzen verdichtet werden und die Diversität von Stadt unterstützt und verstärkt werden.

DIE QUALITÄTEN DES STANDORTS

- OPTIMALE ANBINDUNG AN DAS ÖFFENTLICHE VERKEHRSNETZ
- SEHR GUTE NAHVERSORGUNGSEINRICHTUNGEN
- BEGRÜNTER HINTERHOF
- NÄHE ZU FREIRÄUMEN
- ÖFFENTLICHE SPORTPLÄTZE
- TU GRAZ NÄHE
- NÄHE ZU ANDEREN BILDUNGSEINRICHTUNGEN
- NUTZUNG DER ERDGESCHOSSZONE FÜR DIENSTLEISTUNGEN/BÜRO MÖGLICH
- TIEFGARAGENPLÄTZE IN UNMITTELBARER GEGEND

ANALYSE BESTAND

BEBAUUNG

1

Bei der Bebauung handelt es sich um historische Bestände aus der Zeit des Biedermeiers. Der Biedermeier-Stil bestimmte die Epoche um den Wiener Kongress von 1815 - 1848. Der Bestand ist insofern sehr interessant, da es sich um ein niedriggeschossiges Ensemble handelt. Teilweise wurden die Dächer bereits mit Gaupen ausgebaut. Es ergibt sich eine interessante städtische Struktur: Straßenseitig befindet sich das Münzgrabenkloster vis-à-vis, auf der Hofseite wird das Grundstück von der Sportstätte „Gruabn“ angegrenzt. Laut Stadtentwicklungsplan ist eine hohe Wohndichte vorgesehen. Das Gebiet ist als Wohn- und Mischgebiet ausgewiesen, was bedeutet, dass sich Dienstleistungen oder Büros ebenso in den Erdgeschosszonen befinden können.¹⁴²

Momentan befindet sich im Haus Nr. 74 und Nr. 72 Dienstleistungen in Form eines Antiquitätenhändlers und einer Schneiderei in den Erdgeschosszonen.

Wie in vorherigen Kapiteln beschrieben, war Jakomini vor allem ein Arbeiterbezirk, was sich auch an der baulichen Struktur und den Grundrissen erkennen lässt. Man findet typische Arbeiterwohnungen, die über Laubengänge erschlossen werden und auch Betriebsgebäude, die von liberalistischen Entwicklungen zeugen.¹⁴³

Im Vergleich zu den beiden anderen innerstädtischen Bezirken, St. Leonhard und Geidorf, gibt es bereits Hinterhöfe, die verdichtet wurden. Es handelt sich

hierbei jedoch hauptsächlich um punktuelle Nachverdichtungen.

Markant sind neben den Biedermeierhäusern in der Münzgrabenstrasse, vor allem die 13-geschossigen Wohntürme in der Moserhofgasse, sowie die Wohnsiedlungen am Münzgrabengürtel oder das Messequartier. Blickbezugspunkte sind der Kirchturm der Münzgrabenkirche, sowie der Alpha Tower am Hafnerriegel, der trotz Schutzstellung seitens des BDA auf Grund von Unrentabilität durch die Architekten von Architektur Consult umgebaut wurde (heute Wohnbau, früher Studentenheim).

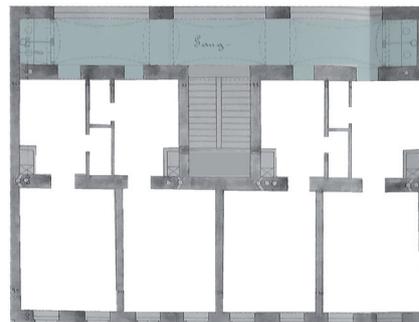
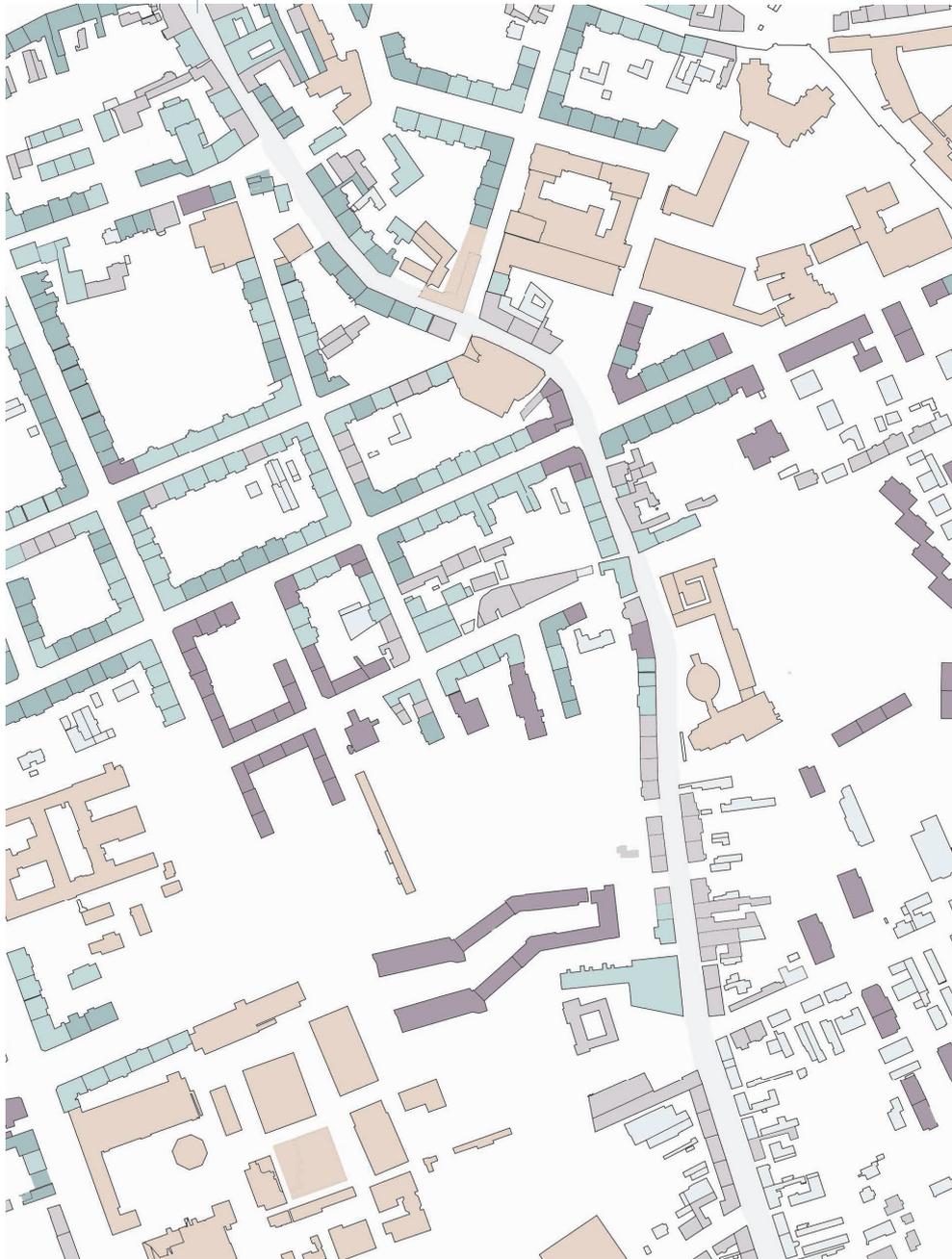


ABB. 71
„Arbeiterhaus“ mit Laubengängerschließung

¹⁴² Entwicklungsplan und Verordnungen, §18.

¹⁴³ Vgl. Pirstinger 2014, 211.

MÜNZGRABENSTRASSE



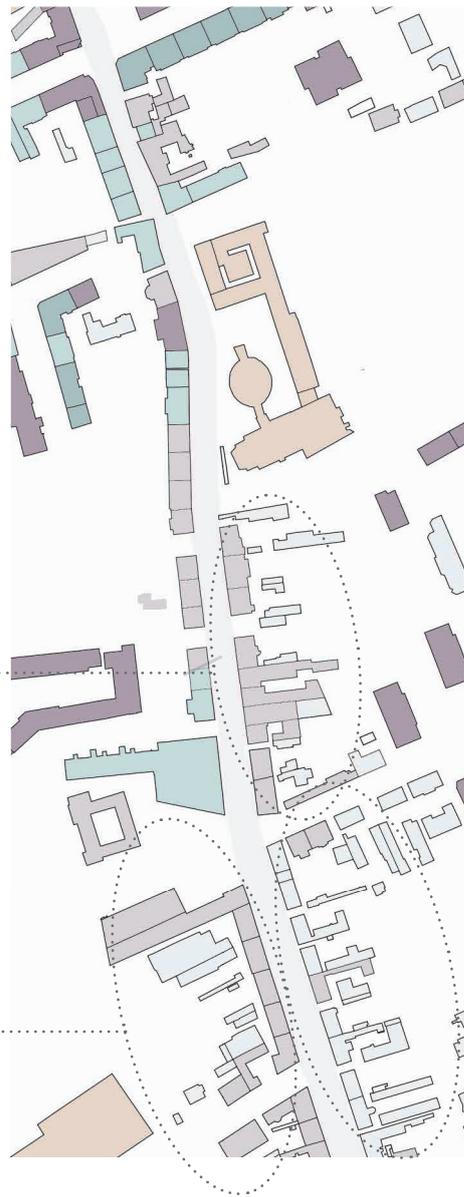
- | | | |
|-----------|-----------------------|-------------------------------------|
| EG | EG + 3 OG | Öffentliche Gebäude / Sondernutzung |
| EG + 1 OG | EG + 4 OG | |
| EG + 2 OG | EG + 5 (oder mehr) OG | |

2

Diese beiden Bebauungsabschnitte eignen sich gut für eine Nachverdichtung im Sinne einer Aufstockung von einem Geschoss. Bisher wurden zwei Dachgeschosse mit Gaupen nachträglich verändert. Wie aus dem Plan ersichtlich, werden die zehn Biedermeierhäuser beidseitig von höheren Gebäuden begrenzt (jeweils ein Geschoss mehr). Die Hinterhöfe sind, mit einer Ausnahme, ebenso freie Grünflächen. Es befinden sich kleine Gartenschuppen und dergleichen, deren Entfernung keine Problematik darstellen sollte. Ebenso herrscht eine typologische Homogenität, man kann also davon ausgehen, dass sich ihre Grundrisse stark ähneln. Unterlagen des Stadtarchivs legen die Vermutung nahe, dass jene Gebäude bewusst als Ensemble geplant wurden.



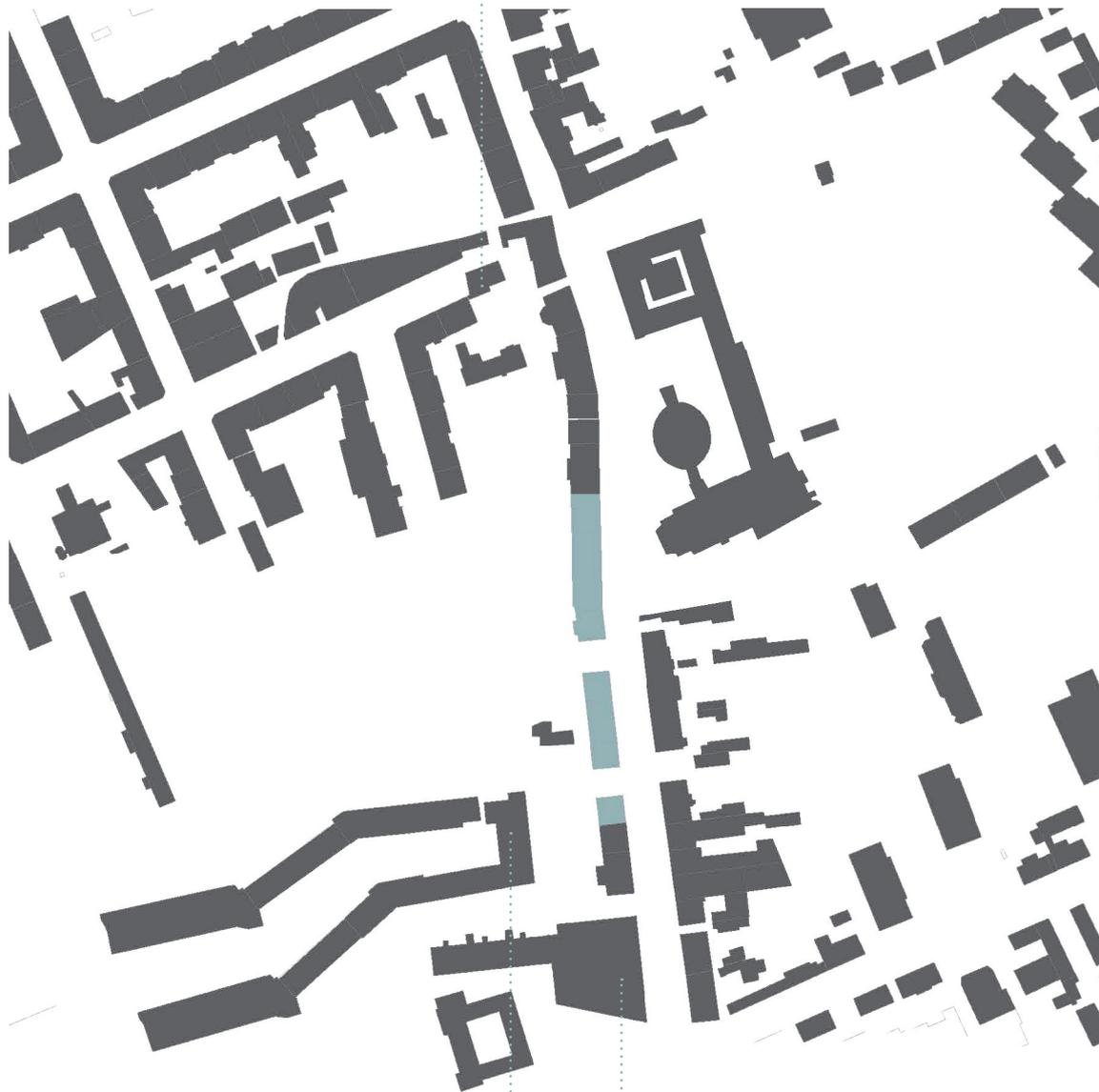
Diese beiden Bebauungsabschnitte eignen sich weniger für eine Aufstockung, da ihre Hinterhöfe zu stark verbaut wurden oder Teile der Gebäudestruktur zu weit in die Hinterhöfe reichen. Natürlich wäre eine Verdichtung möglich, jedoch unter sehr viel größerem Aufwand. Man müsste wahrscheinlich Abschläge in Belichtung oder Hinterhofnützung in Kauf nehmen.



SCHWARZPLAN

3

KINDERGARTEN



POST

LEBENSMITTELMARKT
TRAFIK



ABB. 72

Die Hofseite der Biedermeierhäuser weisen einen starken Bewuchs auf. Es besteht ein starker Kontrast, zwischen der urbanen Strassenseite und der ruralen Hofseite. Der Freiraumbereich hinter dem Kloster steht bis jetzt der Öffentlichkeit zur Verfügung, jedoch gibt es Pläne für eine teilweise Überbauung.



● Strassenbahn ■ Nahversorgung ■ Universität

STRASSENBAHN_BILDUNG_NAHVERSORGUNG



— wichtige Verkehrsstrassen — Radwege ■ Grünraum

RADWEGE_VERKEHR_FREIRÄUME

BAULÜCKEN

6

DIETRICHSTEINPLATZ



Diese Baulücken waren ursprünglich verbaut, jedoch mussten die Gebäude abgerissen werden, da eine Instandsetzung nicht mehr möglich war bzw. sich für die Eigentümer nicht mehr rentierte. Seit der Wohnbau „Messequartier“ besteht, wurden die Lücken zu einer wichtigen Verbindungsstraße für Fußgänger und Radfahrer. Sie werden außerdem zu interessanten Sichtachsen und geben einen Einblick hinter die Strassenfassade. Ob diese Abbrüche tatsächlich notwendig waren oder ob sie aus Profitgründen durchgeführt wurden ist nicht nachweisbar. Auffällig ist dennoch, dass in zwei Fällen der Abbruch kurz vor Baubeginn des Messequartiers vollzogen wurde.

Es gab Planungen, den Jakominigürtel mit dem Münzgrabengürtel zu verbinden. Dies hatte der Bund geplant, jedoch hätte dieser Plan, laut Bezirksrat Jakomini, keinerlei Nutzen für den Bezirk, da man den Verkehr beruhigen möchte und nicht erhöhen. Eine Verbindung der beiden Gürtel Jakomini und Münzgraben steht laut Bezirksrat Jakomini aus heutiger Sicht nicht zur Debatte.

Bei dem Entwurf werden diese Baulücken eine besondere Stellung einnehmen. Eine Verbauung scheint weder sinnvoll noch möglich zu sein, da die entstandenen Durchfahrten zur Erschließung der umliegenden Wohnbauten dient. Die Lücken werden akzentuiert und weisen so auf die ursprüngliche Bebauung



ABB. 73

SITUATIONSBILDER

7

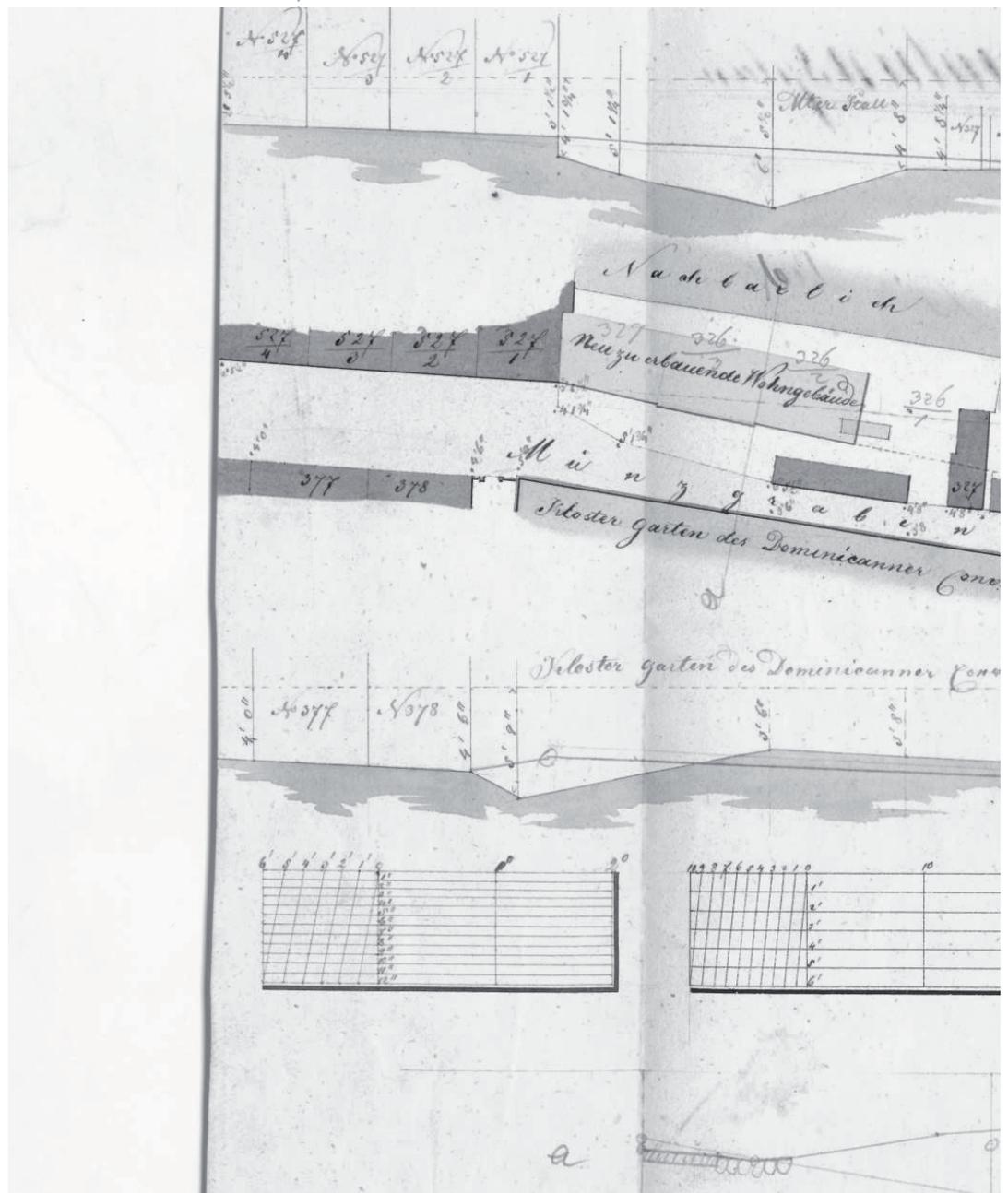
- ABB. 74 Ansicht Münzgrabenstraße
- Richtung Süden
- ABB. 75 Hinterhof



ABB. 76 Ansicht Münzgrabenstraße
Richtung Norden
ABB. 78 Hinterhof



hierbei sollte es sich um die Häuser 74, 76, 78 und 80 handeln. 76 besteht nicht mehr und 80 wurde wahrscheinlich abgerissen und an Stelle ein neues Gebäude errichtet.



Die Kirche St. Anna wurde im Jahr 1944 vollständig zerstört und weiter südlich wieder aufgebaut.

Abb. 79



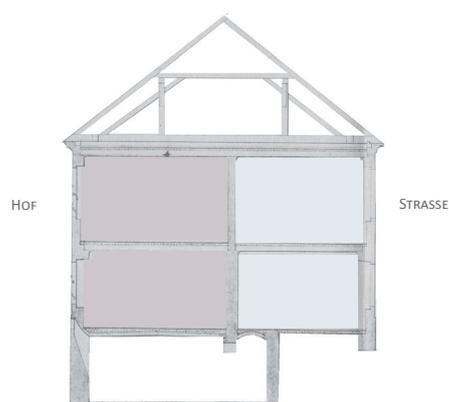
1

Diese beiden Grundrisse stammen vermutlich aus dem Jahr 1839. Es handelt sich um ein typisches Biedermeierhaus, das Platz für vier kleine Wohnungen hatte. Das WC befand sich am Gang und wurde von den Bewohnern geteilt. *„Anfang des 19. Jahrhunderts äußerte sich ein Stadtphysikus¹⁴⁴ im Großen und Ganzen positiv über die Grazer Wohnungssituation: Die Wohnungen sind geräumig, es ist noch nicht jeder Winkel verspekuliert; die Zimmer meistens hoch und groß, mit ähnlichen Fenstern und Thüren.“¹⁴⁵*

Im 19. Jahrhundert fand allmählich ein Wechsel vom offenen Herdfeuer zu einem Sparherd statt. Der Vorteil lag hierbei eindeutig bei der Rauchfreiheit. Das Feuer war nun im Herd und führte zu einer erheblichen Verbesserung der Lebensqualität. Durch die bessere Atmosphäre in der Küche konnte diese nun zu einem Wohnraum werden. Jedoch war das Leben in Graz nicht günstig. Die Menschen beschwerten sich über die ihres Erachtens zu hohen Preise. Um 1820 kostete eine Wohnung in etwa 300 Gulden, wenn man jedoch in einer besseren Gegend wohnen wollte, also in einer repräsentativen Strasse, so konnten der Preis bei bis zu 3000 Gulden liegen. Am Beliebtesten waren die Wohnungen im ersten oder zweiten Obergeschoss. Die Wohnungen im Erdgeschoss waren weniger beliebt und somit auch günstiger. Interessant ist ebenso, dass die Häuser nachts verschlossen wurden und man nur eintreten konnte, nachdem man dem Hausmeister einen Betrag von etwa 10 Kreuzer übergeben hatte. Das traditionelle Bild von Arbeiten und Wohnen unter einem Dach, verschwand allmählich in der

Gründerzeit. Nun wurden Mietshäuser häufiger in Anspruch genommen, was zur Folge hatte, dass vor allem die arme Bevölkerungsschicht unter noch schlechteren Bedingungen leben musste. In Graz gab es vergleichsweise viele Keller- und Dachgeschosswohnungen, die nicht den üblichen Standard aufwiesen. So hatten viele dieser Wohnungen kein fließendes Wasser. Im Jahr 1918 versuchte die Stadt Graz dies zu ändern und stärkte den Wohnbau, nun hatten viele Wohnungen elektrische Belichtung, fließendes Wasser sowie einen Anschluss an das Abwassernetz. Viele Wohnungen hatten von nun an auch ein Badezimmer oder zumindest eine Dusche. Küchen waren besser eingerichtet und Wohnungen ohne eigenes Bad, hatten zumindest Gemeinschaftsbäder im Dachgeschoss oder Keller.¹⁴⁶

- REPRÄSENTATIVE RÄUME
- PRIVATE RÄUME



¹⁴⁴ ein von der Stadt beauftragter Arzt, heute mit Gesundheitsamt vergleichbar
¹⁴⁵ Brunner 2003, 404

¹⁴⁶ Vgl. Brunner 2003, 404-405.

Anhand von alten Plänen, Größe der Häuser und Gestaltung liegt die Vermutung nahe, dass die Häuser 74, 76 und 78 (wovon aber 76 nicht mehr besteht) und die Häuser 72, 70 und 68 als Ensemble geplant wurden und demnach den gleichen Grundriss besitzen. Aus einem Gutachten der Grazer Altstadtkommission lässt sich entnehmen, dass die Gebäude 68-72 im Jahr 1844 erbaut wurden. Sie entsprechen demnach dem Biedermeierstil, aus einer Zeit der wir die wunderbaren unverbauten Hinterhöfe in Graz unter anderem zu verdanken haben. Die Zeit des Biedermeiers war geprägt von „Emanzipationsbestrebungen des Bürgertums“¹⁴⁷, dessen baulicher Ausdruck sich in den unverbauten Gärten zeigt. Typisch für Grundrisse aus jener Zeit, sind Wohnungen, bestehend aus zwei Räumen, da ein Raum laut Bauordnung eine Küche mit Kaminanschluss benötigte.¹⁴⁸ Nach der Erneuerung der Bauordnung war es auch erlaubt, Einzimmerwohnungen zu vermieten. Dem Grundriss lässt sich entnehmen, dass die Wohnungen keine eigenen Sanitäreinrichtungen besaßen, was für jene Zeit auch nicht unüblich war. Die Gemeinschaftstoiletten befanden sich am Gang. Typisch sind ebenso die dreiecksigen Grundrisse, mit Raumtiefen meist zwischen elf und dreizehn Metern. Wohnungsgrundrisse aus jener Zeit haben meist gemein, dass die repräsentativen Räume sich zur Straße hin orientieren.



OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

- ZIMMER
- KÜCHE / KABINETT
- TOILETTE

¹⁴⁷ Pirstinger 2013, 83.

¹⁴⁸ Vgl. Bauordnung für die Landeshauptstadt Graz 1867, §38.

2

HISTORISCHER HINTERGRUND UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

Der Begriff Biedermeier tauchte erstmals im Jahr 1855 auf. Der Schriftsteller Ludwig Eichrodt und der Arzt Adolf Kußmaul veröffentlichten unter dem Namen Gottlieb Biedermaier Gedichte in einem Münchner Wochenblatt. In diesen Gedichten, die einen Volksschullehrer als Protagonisten besitzen, „wird Biederkeit, der Kleingeist und die unpolitische Haltung großer Teile des Bürgertums karikiert und verspottet.“¹⁴⁹ Nach 1900 wurde der Begriff, der anfangs negativ im Sprachgebrauch verwendet wurde, zu einer neutralen Bezeichnung „kleinbürgerliche Kultur der Häuslichkeit und der Betonung des Privaten“.¹⁵⁰ „Mit der Facette des Stilbegriffs wurde die ursprünglich negativ gemeinte biedermeierliche Lebenshaltung zum spezifisch bürgerlichen „Lebensstil“ aufgewertet.“¹⁵¹

Als Bezeichnung für eine bestimmte Epoche kam der Begriff erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts vor. Auch heute wird der Begriff Biedermeier im Sprachgebrauch nicht eindeutig einer bestimmten Zeit zugeordnet.

Der Beginn des Biedermeiers wird oft mit dem Wiener Kongress unter dem damaligen österreichischen Außenminister Fürst von Metternich in den Jahren 1814/15 genannt, dessen Ergebnis eine Neuordnung von Europa war. Grund der Neuordnung war die Niederlage von Napoleon Bonaparte. Ganz Europa blickte nach Wien um zu beobachten, wie die Mächte Europas versuchten die

Grenzen neu zu ziehen. Österreich verbündete sich mit England, Russland und Preußen zur „Heiligen Allianz“. Hauptziele dieser Allianz waren ein erneutes Aufflammen eines Bonapartismus und jegliche andere Revolutionen zu verhindern. Weiters einigte man sich auf eine christlich-patriarchalischen Regierung und zur Solidarität.

Die Verhältnisse änderten sich auch zwischen Bürgertum und Adel. Das Bürgertum war nun sehr viel besser gebildet, was sich in einem Hinterfragen von Werten und Rechten äußerte. Vor allem Studenten und Akademiker wurden politisch aktiv und versuchten für ihre Rechte einzutreten, gleichzeitig kam es aber zu strengeren Pressezensuren, zur Beaufsichtigung der Universitäten und anderen Versuchen die Ruhe innerhalb von Europa zu wahren.

Die Kriegsjahre führten zu schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen und einhergehender Verarmung der Bevölkerung. Durch die immer weiter einsetzende Industrialisierung entstand eine neue gesellschaftliche Gruppierung: das Arbeiterproletariat.

Das Bürgertum lehnte sich gegen die Regierung auf und so kam es am 13. März 1848 zu Aufständen in Wien und somit zum Beginn der Revolution. Metternich wurde in Folge dessen vertrieben und floh nach England, Ungarn wurde zu einem eigenständigen Staat. Der Unmut der Bevölkerung richtete sich gegen

149 <http://de.wikipedia.org/wiki/Biedermeier>, 20.02.15

150 <http://de.wikipedia.org/wiki/Biedermeier>, 20.02.15

151 Mitterndorfer 1991, 11.

die Restauration und dem Wunsch einer Demokratie. Kaiser Ferdinand der Erste versprach eine Abschaffung der Zensur und eine Staatsverfassung. Das Revolutionsjahr ging nach vielen Aufständen zu Ende und Kaiser Ferdinand dankte zu Gunsten von Franz Joseph dem Ersten ab.

Viele Veränderungen führten zu einem Umdenken der Bevölkerung. Der technische Fortschritt brachte Erneuerungen und Erleichterungen, so wurden Gaslaternen für eine Straßenbeleuchtung eingeführt, Bahnstrecken wurden gebaut, ebenso wie Dampfschiffahrt erweitert. Zu anderen wichtigen Errungenschaften zählen die Fotografie, die Entdeckung der Elektrolyse oder der elektromagnetischen Wellen. Im Jahr 1845 wurde Darwins Entwicklungslehre bekannt, ebenso entwickelte sich die Medizin weiter, was zu höheren Lebenserwartungen führte.

Die größte und wichtigste Veränderungen vollzog sich jedoch in der Gesellschaft. Eine bessere Bildung und ein Auseinandersetzen mit der Geschichte, führte dazu, dass nicht mehr der Adel Verhalten und Denken vorlebte. Neue geisteswissenschaftliche Strömungen durchzogen Europa. Berühmte Denker jener Zeit waren beispielsweise Arthur Schopenhauer, Karl Marx oder Friedrich Schlegel. Auch literarische war jene Zeit eine sehr einflussreiche und bis heute bedeutend. Beispiele hierfür wären Franz Grillparzer,

Heinrich Heine, Victor Hugo Honore de Balzac, Edgar Allan Poe oder Nikolai Gogol, um nur einige wenige zu nennen. Neben geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Errungenschaften, entstand auch ein Bewusstsein für den Erhalt von bedeutsamen Gebäuden. Ein anderes Ergebnis des Auseinandersetzens mit der Geschichte und der Bedeutsamkeit von Bildung zeigte sich in dem Entstehen von Denkmalpflege und dem Öffnen von Museen, Galerien und privaten Sammlungen für die Öffentlichkeit.

Das öffentliche Leben richtete sich nicht mehr nur an den Adel. *„Durch eine neue Wertschätzung der Allgemeinheit und verbindlicher Gesetzmäßigkeiten wurde der Subjektivismus der vorangegangenen Romantik wieder etwas zurückgedämmt. Maßvolles Sich-Bescheiden, ein stoisch-epikureisches Ethos und Sammeln und Hegen als Grundeinstellung wurden die bestimmenden Elemente der biedermeierlichen Lebensform, die im Verzicht auf politische Lebensgestaltung auf einen relativ engen Bereich beschränkt war und nicht von ungefähr in einer Kaffeehauskultur ein Surrogat für so manches Verlorene fand.“*¹⁵²

152 Kretschmer 1980, 15.

3

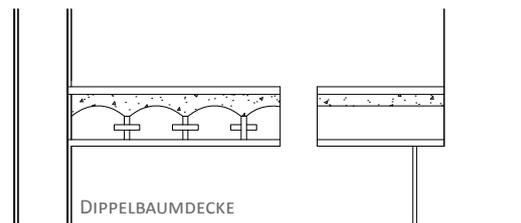
ANALYSE

DECKENKONSTRUKTION

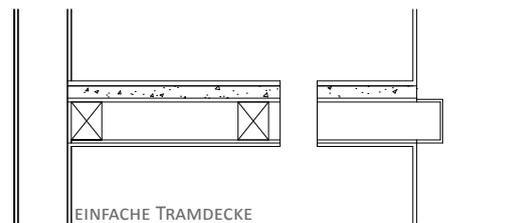
Dippelbaumdecken findet man vermehrt bei Biedermeier-Häusern. Ab 1860 wurde diese Art der Decke hauptsächlich als Abschluss zum Dachraum verwendet. Hierbei werden Holzbalken bündig aneinander gelegt und quer zur Tragrichtung miteinander verdübelt. Da es bei dieser Art der Konstruktion keine Belüftung gibt, kommt es oft zu Feuchtigkeitsschäden.

Eine weitere häufige verwendete Konstruktionsart ist die Tramdecke, bei der die Lasten durch die obere Sturzschalung aufgefangen werden. Durch das Wegfallen der durchgehenden Auflager, müssen die Wandquerschnitte nicht verringert werden. Stützweiten von bis zu sechs Metern machen sie zu häufig verwendeten Deckenkonstruktion im damaligen Wohnbau. Häufige Schadensbilder betreffen die Tramköpfe, die mit Tramkästen ausgebildet werden um eine Durchlüftung zu erreichen und ein direktes Berühren des Mauerwerks zu verhindern.

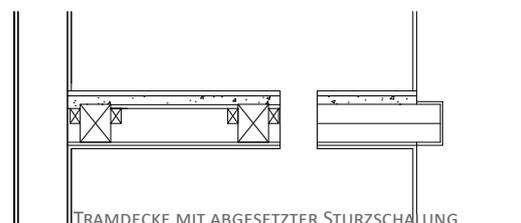
Tramdecken mit abgesetzter Sturzschalung fanden vor allem Verwendung bei Wohnhäusern mit niedrigeren Standard. Die benötigte Sturzschalung wurde hierbei nicht auf den Trämen, sondern mittels Leisten seitlich an den Trämen. Statistisch gesehen, ist dieser Deckenkonstruktionstyp der am häufigsten zu findende.¹⁵³



DIPPELBAUMDECKE



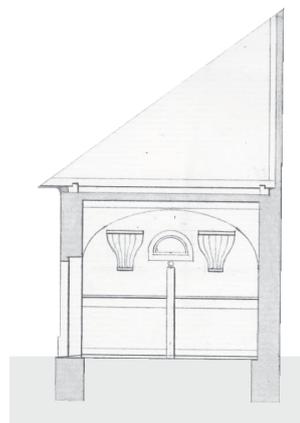
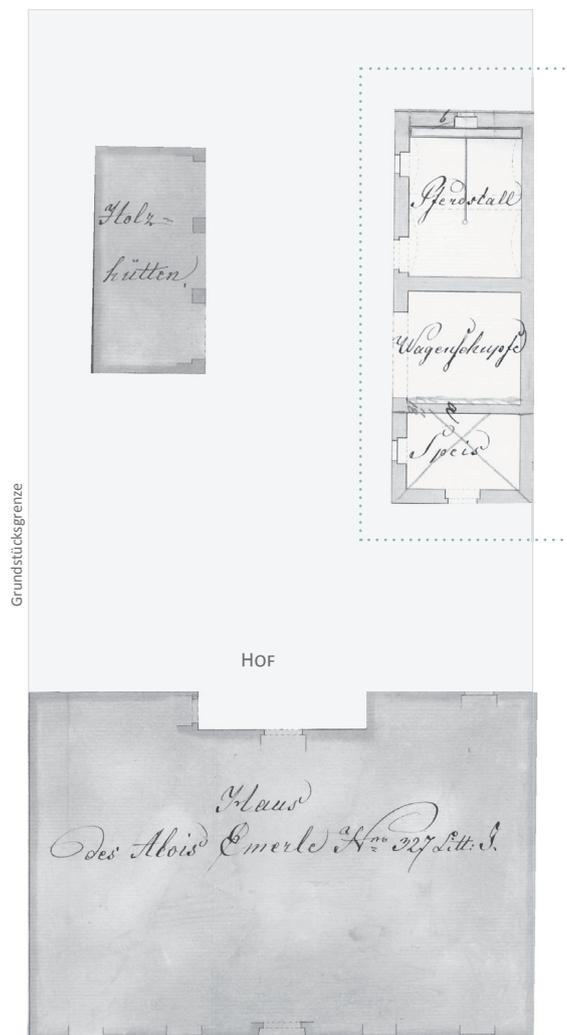
EINFACHE TRAMDECKE



TRAMDECKE MIT ABGESETZTER STURZSCHALUNG

TYPISCHES VORSTADTHAUS MIT
NEBENGEBÄUDEN IM HOF

Viele Häuser in der Münzgrabenstrassen, vor allem südlich der Moserhofgasse hatten landwirtschaftliche Nebengebäude im Hof. Erst als die Landwirtschaft allmählich verdrängt wurde und ein Augenmerk auf die Vermietung gelegt wurde verschwand diese Art der Bebauung. In einigen Hinterhöfen finden sich jedoch diese längsgerichteten Nebengebäude noch immer.



3

ANALYSE¹⁵⁴

FUNDAMENTE

Bei Gebäuden, die vor 1900 errichtet wurden findet man nur selten genaue Planunterlagen, die das Fundament betreffen. Die Bodenklassifizierung war zu jener Zeit nicht sonderlich ausführlich und die Bemessung erfolgte über sehr allgemeine Bemessungsregeln. Oft wurden einfache steife Fundamente verwendet, deren Tiefe auch zu geringausfallen konnten. Bei Baugrund, den man als „gut“ empfand wurde eine Fundamenttiefe von nur einem Meter gewählt.

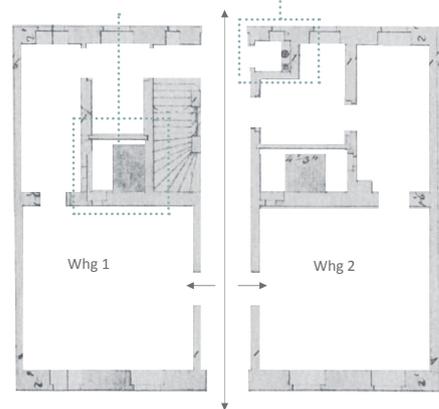
„Umgekehrte Gewölbe“ entsprechen ihrer statischen Wirkung unserer heutigen Plattenfundamente und wurde sehr häufig verwendet, ebenso wie Pfeilerfundamente. Bei diese Art des Fundaments wurden mit einem maximalen Abstand von vier Metern Pfeiler in den Boden gerammt.¹⁵⁵

FENSTERKONSTRUKTION

Typisch für Fenster aus der Zeit des Biedermeiers sind die Kastenfenster. Durch die Zwischenebene, dem kastenförmigen Hohlraum, werden die Wärmedämmeigenschaften des Fensters verbessert. Äußere und Innere Flügel schlagen meist nach Innen auf.

FEUERSTELLE + OFEN

Wie auch bei den Treppen, war es aus Brandschutzgründen nicht erlaubt Materialien wie Holz in der Nähe des Ofens zu verarbeiten. Die Küchen durften aus diesem Grund auch keinen Holz als Bodenbelag verwenden. Die Zimmer wurden oft mit Hilfe eines Stubenofens, der an den Ofen in der Küche angeschlossen wurde, beheizt.



DACHKONSTRUKTION

Auch wenn man zu Gründerzeit bereits eiserne Konstruktionen Verwendung fanden, blieb man im Wohnbau lang bei Holzkonstruktionen. Aus Kostengründen und auch wegen der geringen Spannweiten die im Wohnbau meist überbrückt werden mussten. Die häufigste damals verwendete Konstruktion ist der doppelt stehende Pfettendachstuhl. Die Neigung bei dieser Konstruktion kann zwischen 25 und 45 Grad liegen.

¹⁵⁴ dieses Kapitel bezieht sich auf Mittendorfer 1991, 115-136

¹⁵⁵ Kirchmayer/Kolbitsch/Popp 2011, 213-227.

RETIRADEN

Heute unter dem Namen Aborte bekannt, war der früher oft gebräuchliche Terminus „Retirade“. In den meisten Fällen, befanden sich die Aborte in den Gängen und hatten demnach auch keine Fenster für eine natürliche Belichtung bzw. einer Belüftung. Die Sitzflächen bestanden meist aus einem Holzbrett. Auch wenn die Fläche sehr gering war, mussten sie bereits bei der Planung beachtet werden, da die Aborte mit einer Senkgrube oder Kanal verbunden sein mussten. Auf Grund einer mögliche Lüftung, befanden sich die Aborte meist in der Nähe des Hofeingangs, um die Geruchsbelästigung der Bewohner so gering wie möglich zu halten. Die Cholera-Jahre hatten zu einem Umdenken der Hygieneansprüche geführt was zur Folge hatte, dass immer mehr Senkgruben durch Abflusskanäle ersetzt wurden. Die Bauordnung von 1867 (§50) sieht vor, dass zwei kleine Wohnung sich mindestens ein Abort teilen sollen.¹⁵⁶

TREPPEN UND GÄNGE

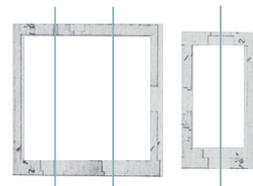
Treppen durften auf Grund des Brandschutzes nicht mehr aus Holz bestehen, sondern aus Stein. In diesem Fall befand sich die Stiege links neben dem Ausgang zum Hof, was für diese Zeit eine typische Anordnung der Stiegen war.

GRUNDRISSE

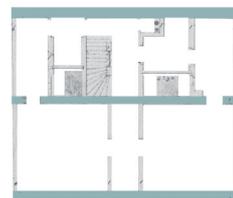
Die Raumgröße der einzelnen Zimmer orientierte sich meist an den Fensterachsen. Häufig bestanden Wohnungen aus einem Zimmer mit zwei Fenstern, einem Kabinett und einer Küche mit jeweils einem Fenster. Das große Zimmer hatte durchschnittlich 22m², das Kabinett ungefähr die Hälfte.

Die Zimmer wurden erst größer als sich der Profitgedanke in den Vordergrund drängte und Wohnungen vor allem für eine spätere Vermietung gebaut wurden.

Bei der Raumordnung gibt es zwei häufig verwendete Muster: die Aneinanderreihung der Raumeinheiten mit jeweils unterschiedlicher Funktion und die Gruppierung von Räumen mit gleicher Funktion.



Fensterachsen

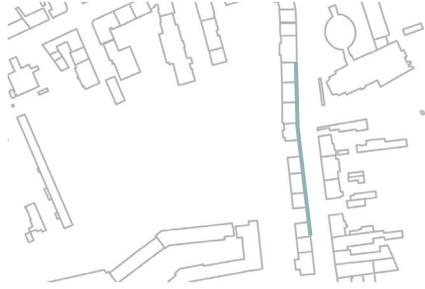


STATISCHE SYSTEM
3 achsig

¹⁵⁶ Pirstinger 2013, zit. n. Dimitriou 1979, 83.

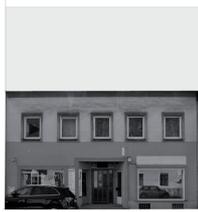
FASSADEN

4



LÜCKE_1
(84)

LÜCKE_2
(76)



84

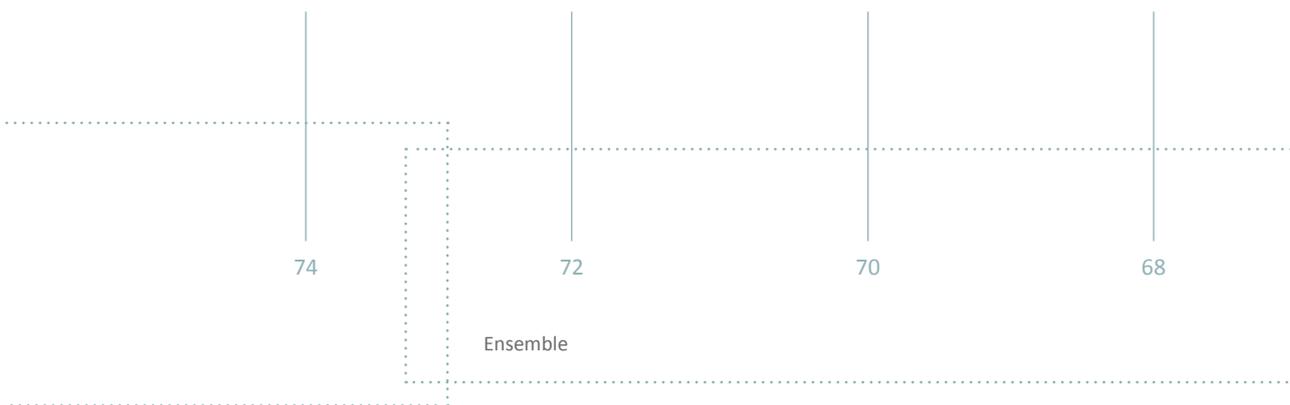
82

80

78

Ensemble

Es handelt sich um typische Biedermeierfassaden, die im Gegensatz zu gründerzeitlichen Gebäuden oft sehr viel weniger Fassadenschmuck besitzen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es bestimmte „Gestaltungsprinzipien“, denen gefolgt wurde. „[...] in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bediente sich die bürgerliche Architektur in der Zeit bis zu den Revolutionsjahren einer relativ bescheidenen Interpretation antiker Vorbilder, mit menschlichen Dimensionen und „hausbackenen“ Formen, was sich in der Stilbezeichnung Biedermeier niederschlägt.“¹⁵⁷

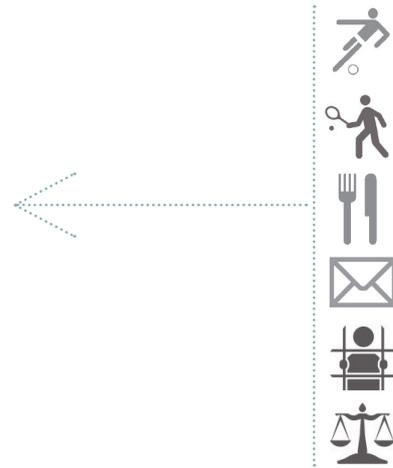
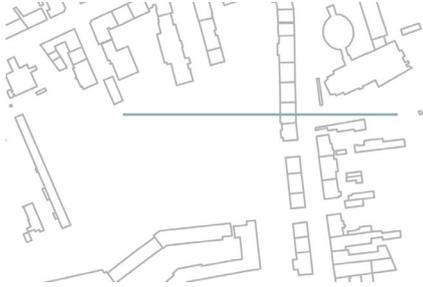


157 Hueber 2008, 12.

ENTWURFSBESTIMMENDE ANALYSE

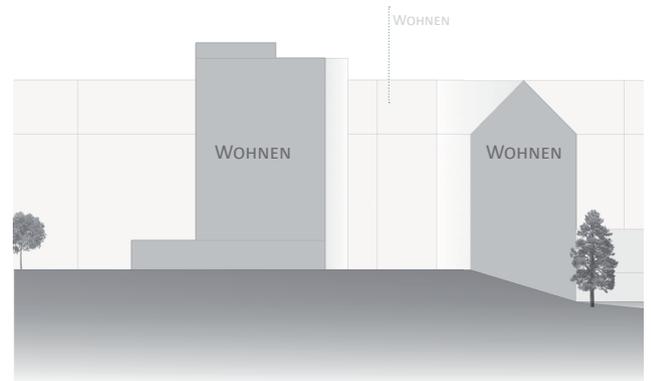
NUTZUNGEN

1



Der Standort besitzt viele unterschiedliche, fast gegensätzliche Nutzungen innerhalb eines geringen Radius. Angrenzend zur Conrad von Hötzendorfstraße befindet sich das Landesgericht mit anschließendem Gefängnis. Auf dem Gefängnisgrundstück befinden sich Sportplätze und Gartenanlagen, die von Häftlingen genutzt werden. Der Jakominigürtel wird einerseits von historischen Wohnbauten, andererseits von einer Tennisanlage begrenzt. Der Sportbereich wird durch die „Gruabn“ inklusiver Tribüne erweitert. Im südlich gelegen Gebiet befindet sich das Messequartier und das Messeareal. Westlich der Biedermeierbebauung befindet sich das Münzgrabenkloster, dessen Klostergarten von den umliegenden Bewohnern als Naherholungsraum genutzt wird, und die dazugehörige Kirche.

Der Straßenraum öffnet sich in diesem Bereich. Mehrere Buslinien, die Straßenbahnlinie 6 bzw. 26, privater PKW-Verkehr, Radfahrer und Fußgänger teilen sich den Straßenraum. Durch die nahe gelegene Technische Universität werden die befindlichen Radwege vor allem von Studenten gut genutzt und werden von der Bevölkerung dankend angenommen.





SILHOUETTE

2

Die Silhouetten veranschaulichen das Abnehmen der Gebäudehöhen Richtung Süden. Der Entwurf greift diese Tatsache auf und orientiert sich an den Höhen der umliegenden Gebäude, wodurch sich ein harmonisches Abfallen der Gebäudehöhen ergibt. Auf Grund der stärker akzentuierten Höhenabnahme, wird der Charakter der Straße verstärkt.

Der Bestand fungiert hierbei als Sockel, der die Basis für den Aufbau bildet.



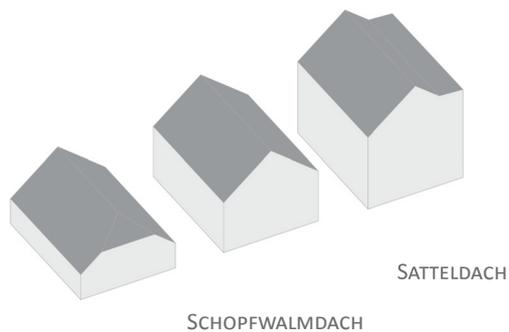


IST - SILHOUETTE



NEU - SILHOUETTE



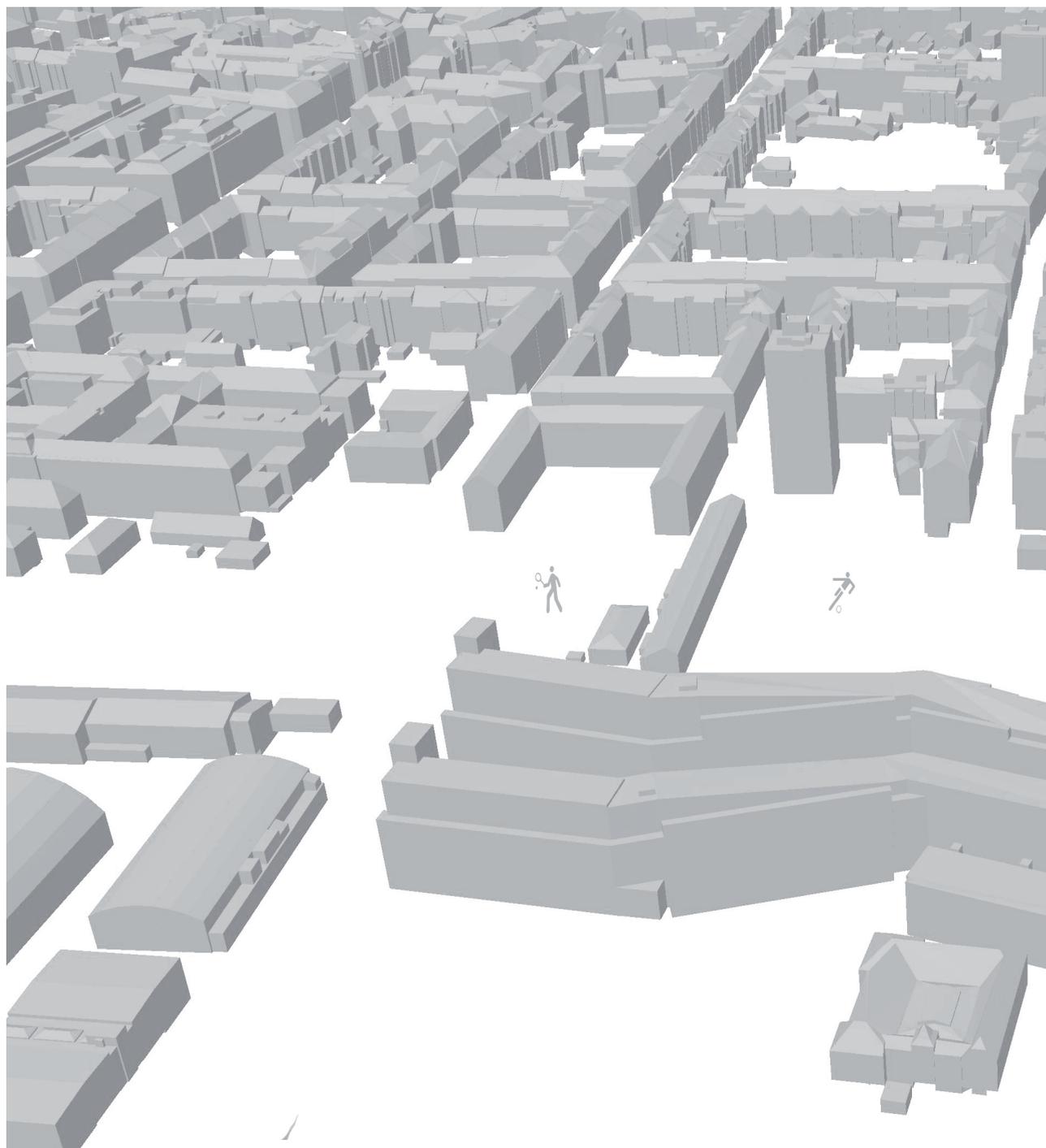


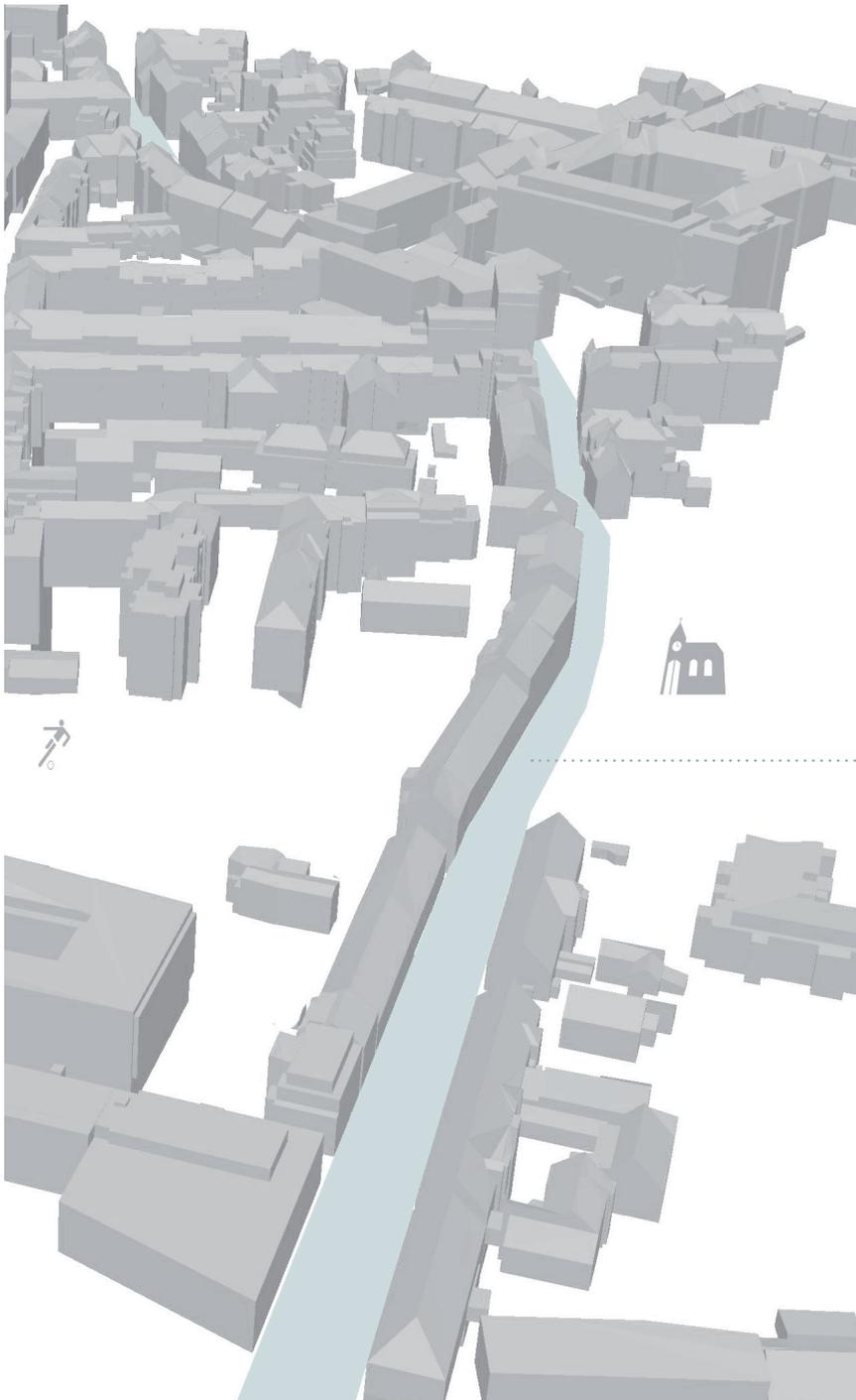
Die Stadt Graz ist wie auch die Münzgrabenstraße baulich geprägt durch das Bild von Steildächern. Da Dachformen wichtig für den Charakter von Straßenzügen und auch von Gebäuden sind, ist es durchaus notwendig sich über die Dachform Gedanken zu machen. Die Frage stellt sich, wie prägend die Dachform im speziellen für die Münzgrabenstraße ist. Als Fußgänger nimmt man meist die Dachform nur bei einer niederen Bebauung wahr, was bei der Münzgrabenstraße vor allem der südliche Teil darstellt. Jedoch ergeben sich durch Öffnungen des Straßenraums und auch durch Krümmungen der Straße Blickbeziehungen, die immer wieder die Form des Daches erkennbar machen.

Die biedermeierliche Bebauung in der Münzgrabenstraße ist stark geprägt durch eine einheitliche Traufen- und Firstlinie. Es wurde bei diesem Entwurf bewusst versucht diese Tatsache aufzugreifen. Anders als bei geschlossenen gründerzeitlichen Blöcken, ist die Wirkung nicht durch die monumental wirkende Fassadengestaltung bestimmt, sondern wird vor allem durch

das Zusammenwirken der einheitlichen Fluchtlinien des Straßenraums bestimmt. Dazu gehört ebenso das Dach. Die Neigung des Daches orientiert sich straßenseitig an den Nachbargebäuden. Dadurch wird der Charakter des Ensembles verstärkt und die geschlossene, straßenfolgende Bebauung bleibt erhalten.

Das Dach stellt straßenseitig einen Bezug zu seiner Umgebung her, wodurch der momentan homogene Charakter erhalten bleibt.



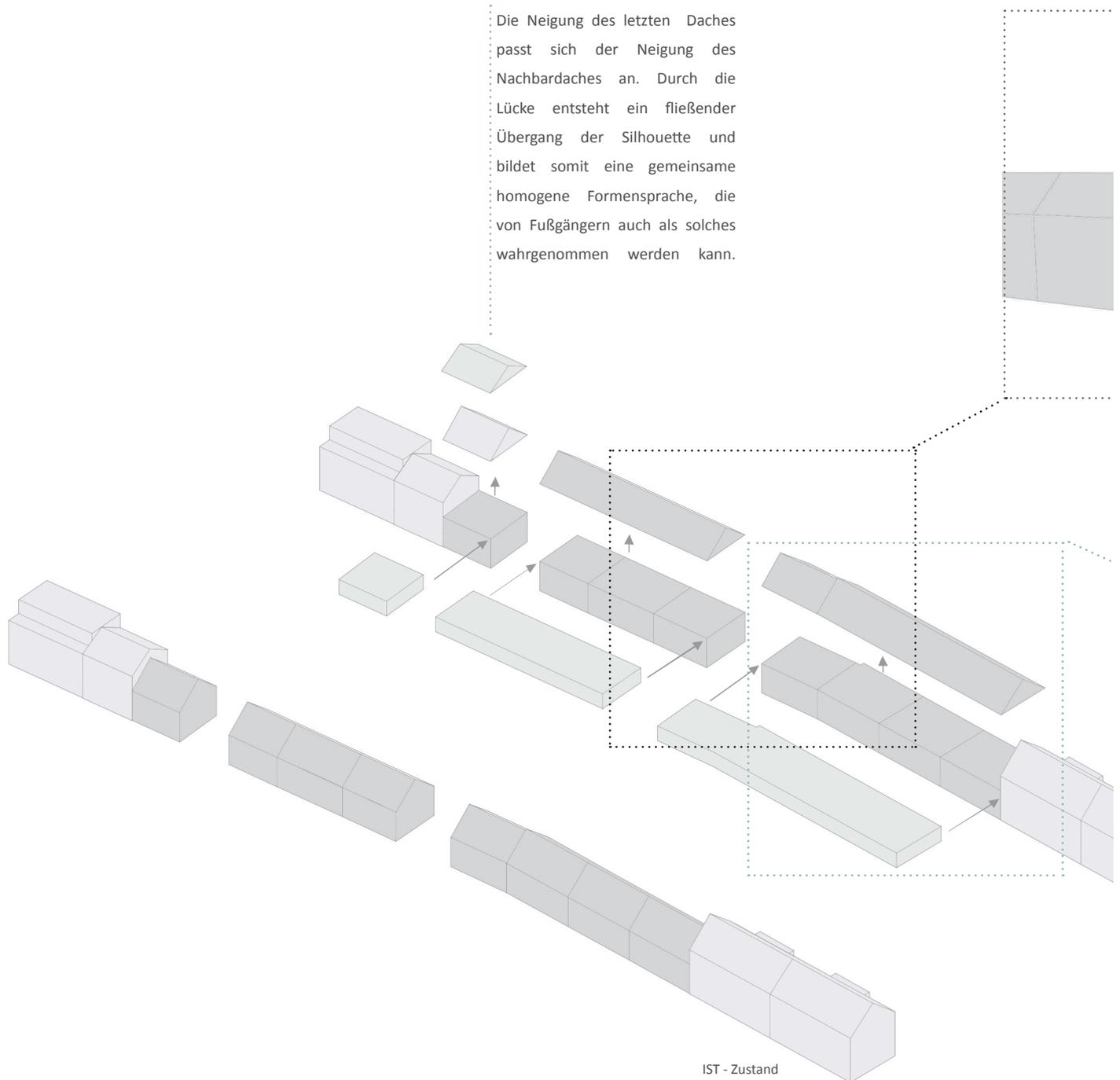


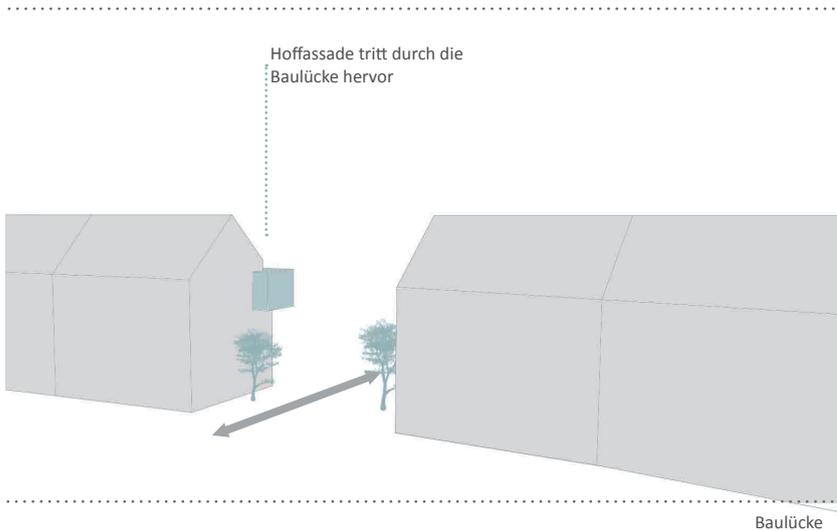
MÜNZGRABENSTRASSE

ENTWURFSBESTIMMENDE ANALYSE

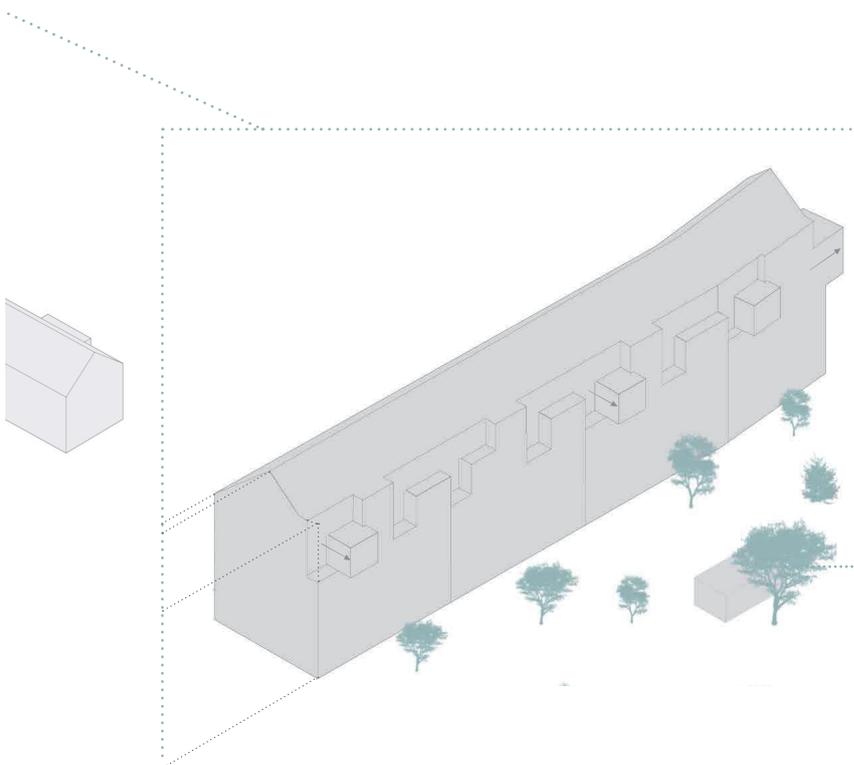
FORMFINDUNG

1



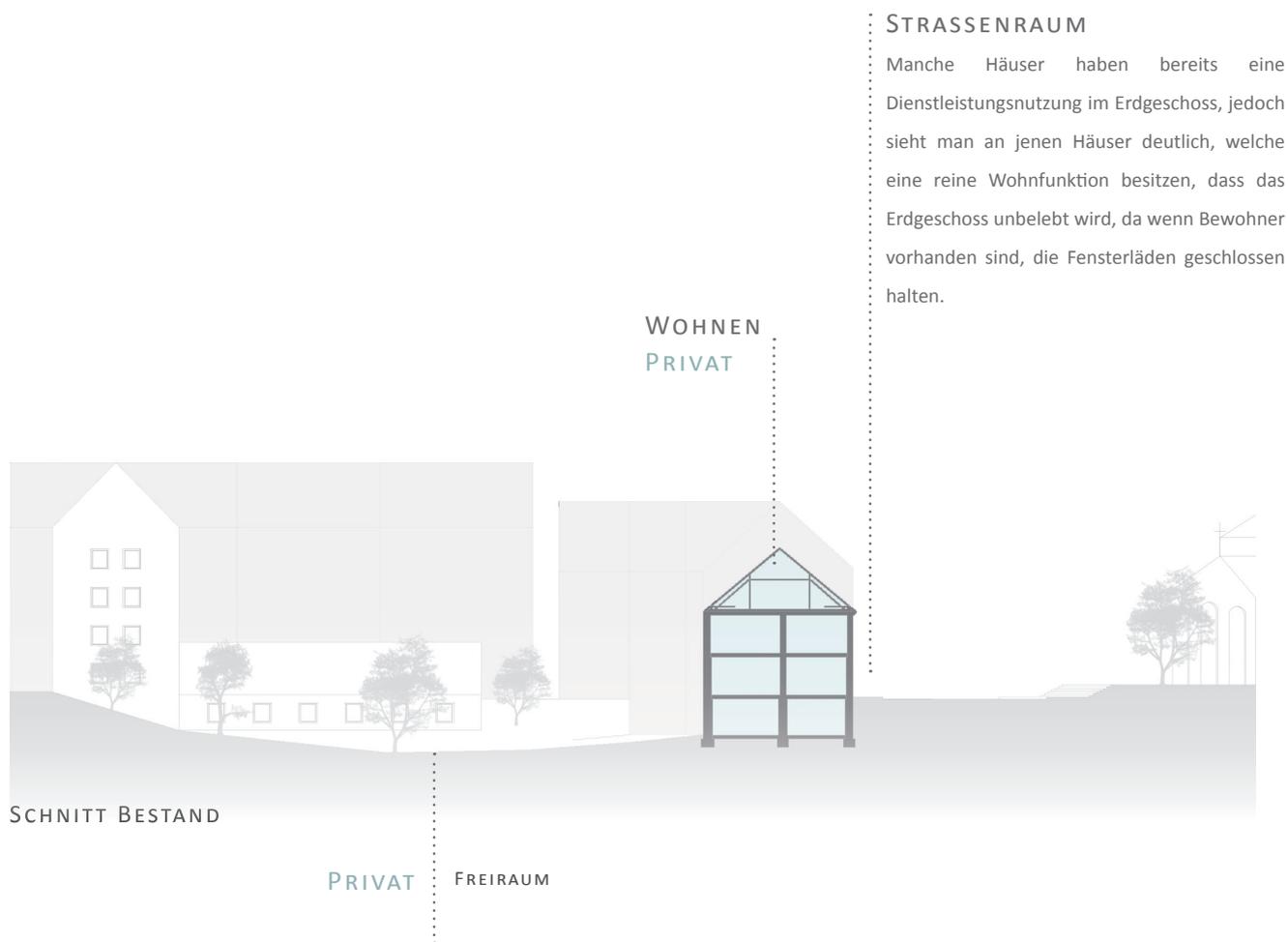


Durch die Baulücken, die von abgebrochenen Häusern stammen, öffnet sich der ehemalige Hinterhof. Die Aufstockung zeigt sich in der Baulücke durch eine Auskragung, welche eine Neugier auf die ehemals versteckte Hoffassade hervorrufen soll.



Hofseitig öffnet sich der Entwurf und soll als eine gewachsene Struktur aus dem Bestand hervortreten. Dabei soll der Bestand, der wie ein Sockel fungiert, nicht mit dem Neubau in Konkurrenz treten. Die Aufstockung soll als eine logische Schlussfolgerung aus der historischen Struktur „herauswachsen“. Dabei soll die Beziehung von Alt und Neu zu einem architektonischen Dialog führen.

Der Hof bot früher oft Platz für Nebengebäude. Dieses Prinzip wird wieder aufgenommen, da dadurch der Hof zониert werden kann und Platz für Gartenutensilien, Fahrräder und dergleichen geschaffen wird.



STRASSENRAUM
ÖFFENTLICH

Durch die neu entstandene Dienstleistungszone im Erdgeschoss wird das Urbanitätsgefühl verstärkt.

WOHNEN
PRIVAT



SCHNITT NEU

GEMEINSCHAFT
HALBÖFFENTLICH

durch die Gemeinschaftsräume im Hof wird Raum gewonnen. Weiters helfen die „Gemeinschaftsboxen“ den Innenhof zu zonieren und in Bereiche zu teilen.

FREIRAUM

Da Jakomini ohnehin unter einem mangelndem Freiraumangebot leidet und vermehrt Grünflächen verbaut werden, verzichtet dieser Entwurf auf eine horizontale Verdichtung. Der Hof soll als eine Art Gemeinschaftszone fungieren und das Leben in den Hof zurückholen. Dabei sollte der Hof zuerst von „bereinigt“ werden. Da der Hof eine bestimmte Größe erreicht, wird mit „Boxen“ versucht, den Hof in Zonen zu teilen und fehlende gemeinschaftliche Räume somit zu ergänzen.

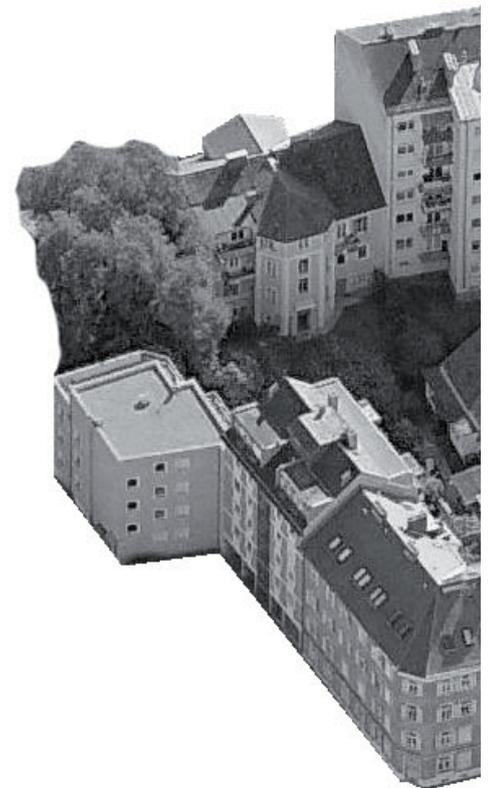
DER INNENHOF

3

In vorherigen Kapiteln wurde das Problem der geringen Frei- und Grünflächen des Bezirks Jakomini behandelt. Auch deswegen ist der unbebaute Innenhof schützenswert und stellt ein großes Potential für Bewohner dar. Ruhe und eine gewisse Privatsphäre erhöhen das Wohlbefinden und somit auch die Lebensqualität. Der Hinterhof als Schnittstelle der Bewohner schafft nicht nur soziale Interaktion sondern dient auch zur Herstellung einer ökologischen Balance, die für eine gesunde Stadt unausweichlich sind. Die logische Schlussfolgerung kann nur sein, dass von einer horizontalen Verdichtung abgesehen wird, um den Grünbestand zu schonen von einer weiteren Bodenversiegelung abzusehen und den Bewohnern die Möglichkeit eines „grünen“ Lebens auch in der Stadt zu gewährleisten.

Was jedoch auffällt, ist die Tatsache, dass Innenhöfe oft nur beschränkt genutzt werden. Das liegt einerseits an der Tatsache, dass die Möglichkeit der Nutzung oft an die Eigentümerverhältnisse gebunden ist und andererseits an den möglichen Blickbeziehungen, die eine private Nutzung gegebenenfalls stören könnten.

Die Lösung ist eine Öffnung des Gartens für alle Bewohner. Der Entwurf sieht eine gemeinschaftliche Hofffläche vor, die von allen Bewohnern bespielt werden kann und auf sozialer Ebene die Gemeinschaftlichkeit verstärken soll.



„Der Baublock schuf zwei Räume, fast könnte man sagen, zwei Welten, die zwar innig aufeinander bezogen, aber deutlich voneinander getrennt existieren: erstens die Welt der öffentlichen Plätze und Straßen, in der die Kirchen und anderen öffentlichen Gebäude an hervorragenden, `repräsentativen` Stellen lagen; zweitens die Welt der privaten Wohnbauten und ihrer Höfe und Gärten, deren privater Charakter dadurch gesichert war, dass der Zugang zu jeder Zelle auf einem Umweg über die öffentliche Straße erfolgte. In der Mitte dieser Blöcke lagen ursprünglich keine für

sich bestehenden Wohnbauten, sondern Gärten. So wurde das Privatleben, insofern es sich unter freiem Himmel abspielte, durch die Häuser von der Öffentlichkeit der Straße geschieden. [...] Die Fenster der `repräsentativen` Räume waren Fenster zur Öffentlichkeit.“¹



¹ Bahrdt 1989 zit. n. Walter 2004, 59.

ERSCHLIESSUNG

4

Um dem Konzept der Erweiterung des Bestands treu zu bleiben und den Entwurf tatsächlich als eine Art gewachsener Struktur zu verstehen, wird die Erschließung übernommen und vertikal erweitert, um ein zusätzliches Geschoss und den Dachraum zu erschließen.

Daraus ergeben sich hauptsächlich Zweispänner, dessen Vorteile von Belichtung und Belüftung sich über Jahrzehnte bewährt haben und dadurch noch immer eine gewisse Aktualität besitzen.

Durch die Erleichterungen, die der Gesetzgeber für Bestände einräumt, die vor 1969 erbaut wurden, ist es nicht notwendig die Wohnungen über eine vertikal Erschließung in Form eines Liftes zu erweitern, jedoch wäre es bei einem Haus ohne große Umbauten möglich einen Lift einzubauen. Diese Haus besitzt auch als einziges einen ebenen Zugang ohne Stufen.

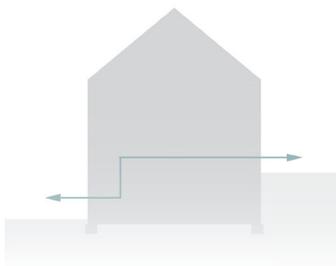
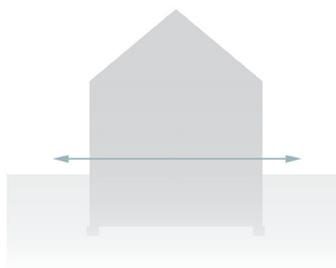
Fünf der acht Biedermeierhäuser besitzen eine Erschließung des Hofes über das Erdgeschoss. Die restlichen drei Häuser erschließen den Hof über das Kellergeschoss.

§ 115 BAUMASSNAHMEN AN ALTBAUTEN,
Stmk. Baugesetz

Für Gebäude, die vor dem 1. Jänner 1969 errichtet wurden, hat die Behörde zur Schaffung von Aufenthaltsräumen in bestehenden Dachräumen, von Aufzügen oder aufzugähnlichen Einrichtungen sowie für Zu und Umbauten

Erleichterungen gegenüber den Vorschriften des II., III., V. und VI. Abschnittes des I. Teiles dieses Hauptstückes zuzulassen, wenn die Einhaltung dieser Vorschriften unter Berücksichtigung der Eigenart des Gebäudes entbehrlich ist. Erleichterungen sind jedoch nur insofern zulässig, als sie vom Standpunkt der Standsicherheit, der Festigkeit, des Brand, Wärme und Schallschutzes und der Hygiene unbedenklich sind.

Erschließungstypen Bestand



Das Erdgeschoss, welches kein Hochparterre besitzt wird, falls noch nicht vorhanden, für Dienstleistungen vorgesehen. Dabei wird vor allem ein Augenmerk auf junge Unternehmer gelegt, die Wohnen und Arbeiten verbinden möchten. So werden die Bereiche, die sich zur Straße hin orientieren zu Büro oder Dienstleistungsräumen, die den Effekt erzielen sollen, den Straßenraum zu beleben und anderen Unternehmen der Münzgrabenstraße durch eine erhöhte Besucherfrequenz, Unterstützung zu bieten. Das Erdgeschoss dient als Schwellenbereich zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. Durch das Beleben der Straße soll auf die ursprüngliche Nutzung der Münzgrabenstraße aufmerksam gemacht werden und ihre ursprüngliche Funktion, Arbeiten und Wohnen, wieder herzustellen. Die Straße hat sich über Jahrzehnte zu einer wichtigen Verbindungsstraße in den Süden entwickelt und dementsprechend waren unterschiedlichsten Nutzungen vorhanden um auf die Ansprüche der Menschen zu reagieren. Die Verdrängung des Lebens durch den Verkehr und ein nutzlos werden der ursprünglichen Strukturen führte dazu, dass in manchen Bereichen der Straßen das Erdgeschoss unbelebt wirkt. Die Stadt Graz hat nur wenige kleine Räumlichkeiten, die dennoch zentral genug gelegen sind, um leicht erreichbar zu sein. Für Start-Up Unternehmen und junge Selbstständige bietet sich hier eine Möglichkeit.



FUNKTIONSSTRUKTUR

6

Um die mögliche Wohnfläche optimal auszunutzen, befinden sich die Sanitäreinheiten an der tragenden Mittelmauer, da so die Leitungen an Kaminschächten geführt werden können. Um dennoch eine natürliche Belichtung der Sanitärboxen zu erhalten, wird mit Oberlichtern versucht den Lichtverlust zu kompensieren. Daraus ergeben sich Grundrisse mit mittigen Sanitärboxen um die sich die Schlaf- und Wohnräume reihen. Es wurde versucht unterschiedliche Grundrisse zu erarbeiten um auf Themen wie erhöhter Bedarf an Single-Wohnungen Rücksicht zu nehmen. Es finden sich jedoch ebenso Wohnungen, die für Familien oder Wohngemeinschaften ausgerichtet sind.



Dachgeschoss

2. Obergeschoss

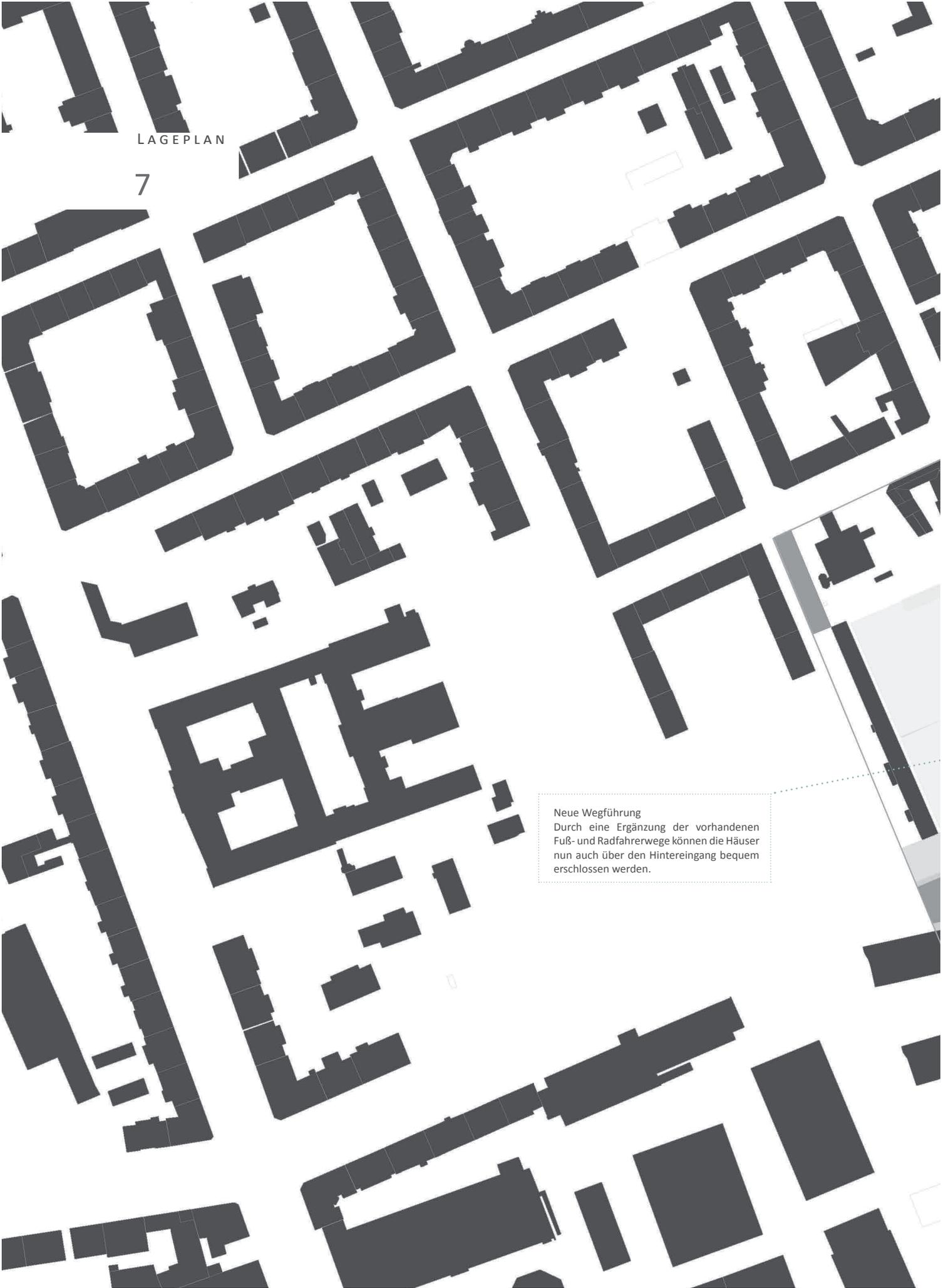
1. Obergeschoss

Erdgeschoss

Untergeschoss

Programm gesamt:
 8 Wohnungen_Arbeiten und Wohnen
 9 Ladenlokale Erdgeschoss für Dienstleistungen





LAGEPLAN

7

Neue Wegführung
Durch eine Ergänzung der vorhandenen
Fuß- und Radfahrerwege können die Häuser
nun auch über den Hintereingang bequem
erschlossen werden.

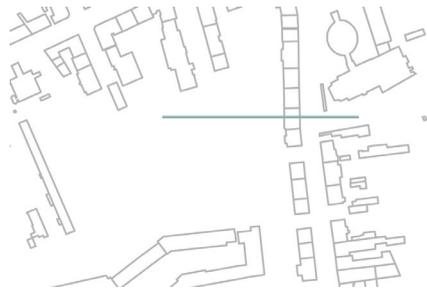


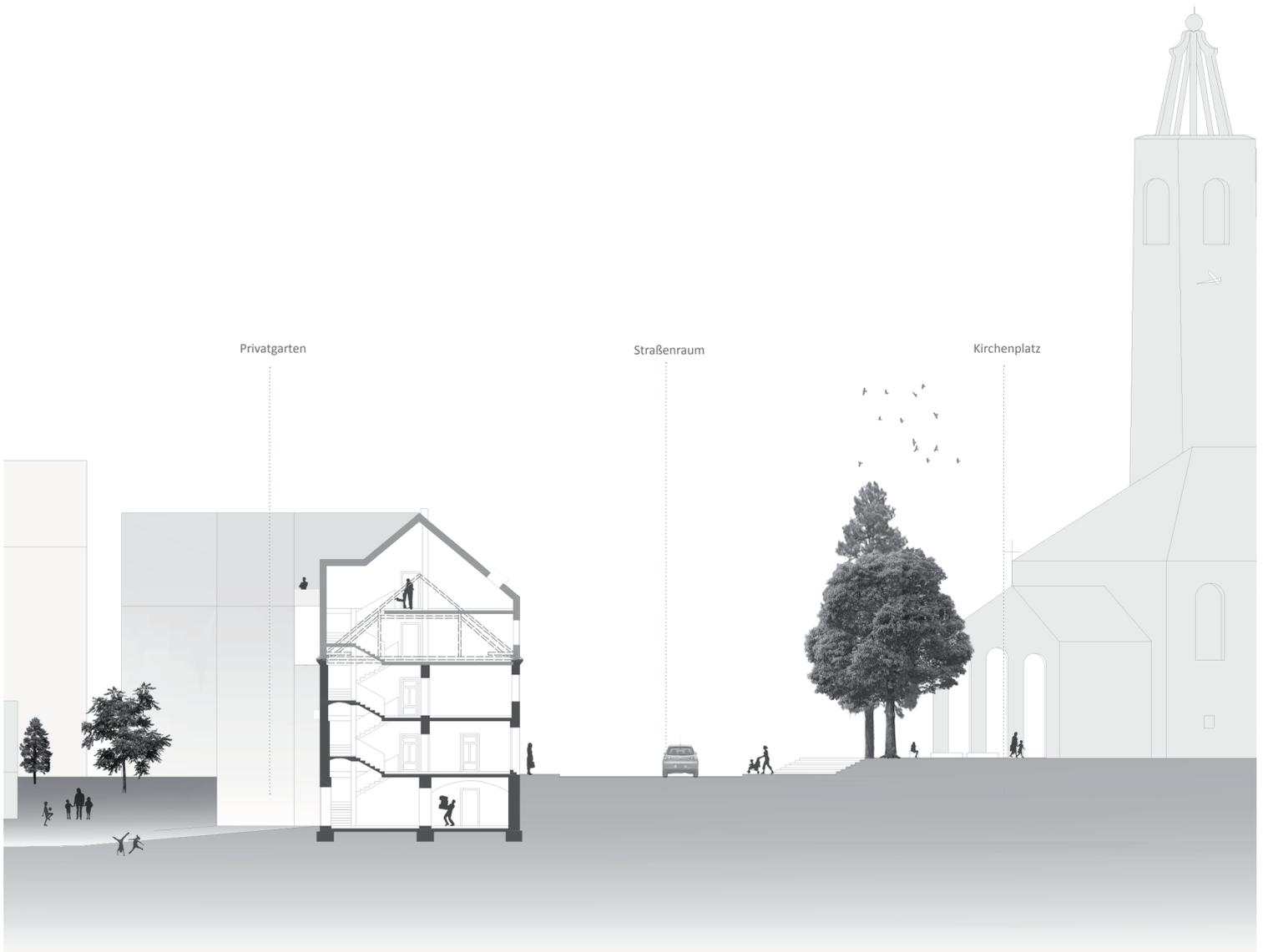
begrünter Hof mit
„Boxen“ für Zonierung
und Lagerung

Möglichkeit für
Straßenbahnhaltestelle

SCHNITT MIT UMGEBUNG

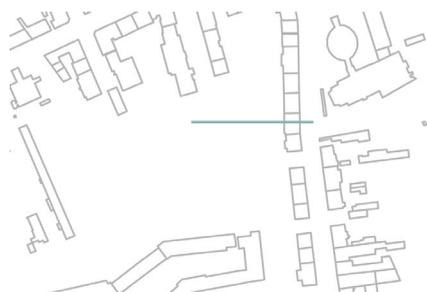
8





SCHNITT

9



KONSTRUKTION

Um tatsächlich genaue Aussagen bezüglich der Konstruktion zu treffen, müsste mittels eines Ingenieurbefunds der Nachweis der Standsicherheit erbracht werden, um mögliche notwendige Optimierungen ausschließen zu können. Falls das Ergebnis des Befunds bedeutet, dass die hinzukommenden Lasten nicht oder nicht zur Gänze über die statische Konstruktion des Bestands abgeleitet werden können, wäre eine Lösung die vorhandene Konstruktion zu stärken bzw. mit einer Sekundärkonstruktion die neuen Lasten der Aufstockung abzuleiten.

Eine konstruktive Möglichkeit, zeit- und somit auch kostenschonend eine Aufstockung dieser Art vorzunehmen ist die Konstruktion mittels kreuzweise übereinander gestapelte Fichtenlamellen, KLH (Kreuzlagenholz). Mit Hilfe von Pressdruck werden die Fichtenlagen zu Massivholzelementen verleimt. Das Quellen und Schwinden des Holzes wird durch die gekreuzte Lage der Lamellen stark reduziert, was wiederum die statische Belastbarkeit und die Formstabilität optimiert. Die konstruktiven Elemente können für Wand, Dach und Decken eingesetzt werden und bieten viele Möglichkeiten der Fassadengestaltung sowie auch im Innenbereich, da die Oberfläche der KLH-Elemente als sichtbar bleibenden Oberfläche verwendet werden kann.

Der Vorteil dieser Bauweise liegt vor allem an der schnellen Durchführung. Die im Werk bereits vorgefertigten Raumböden, werden mittels eines Krans direkt an der Baustelle aufgesetzt. Durch den Einsatz dieses Systems für Dach, Wand und Decken lässt sich eine monolithische Bauweise durchsetzen. Zum Überspannen von größeren Weiten bieten sich KLH-Rippenelemente an, die bei Spannweiten von mehr als sechs Metern zum Einsatz kommen können.¹ Um die Kräfte optimal ableiten zu können, befinden sich die tragenden Wandscheiben quer zur tragenden Bestandskonstruktion.

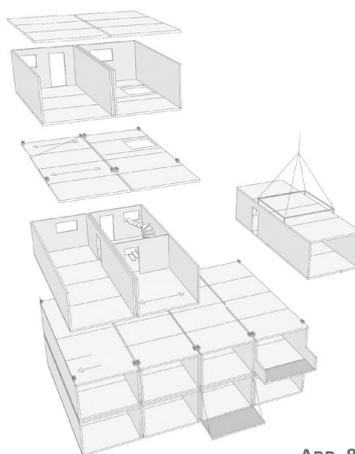
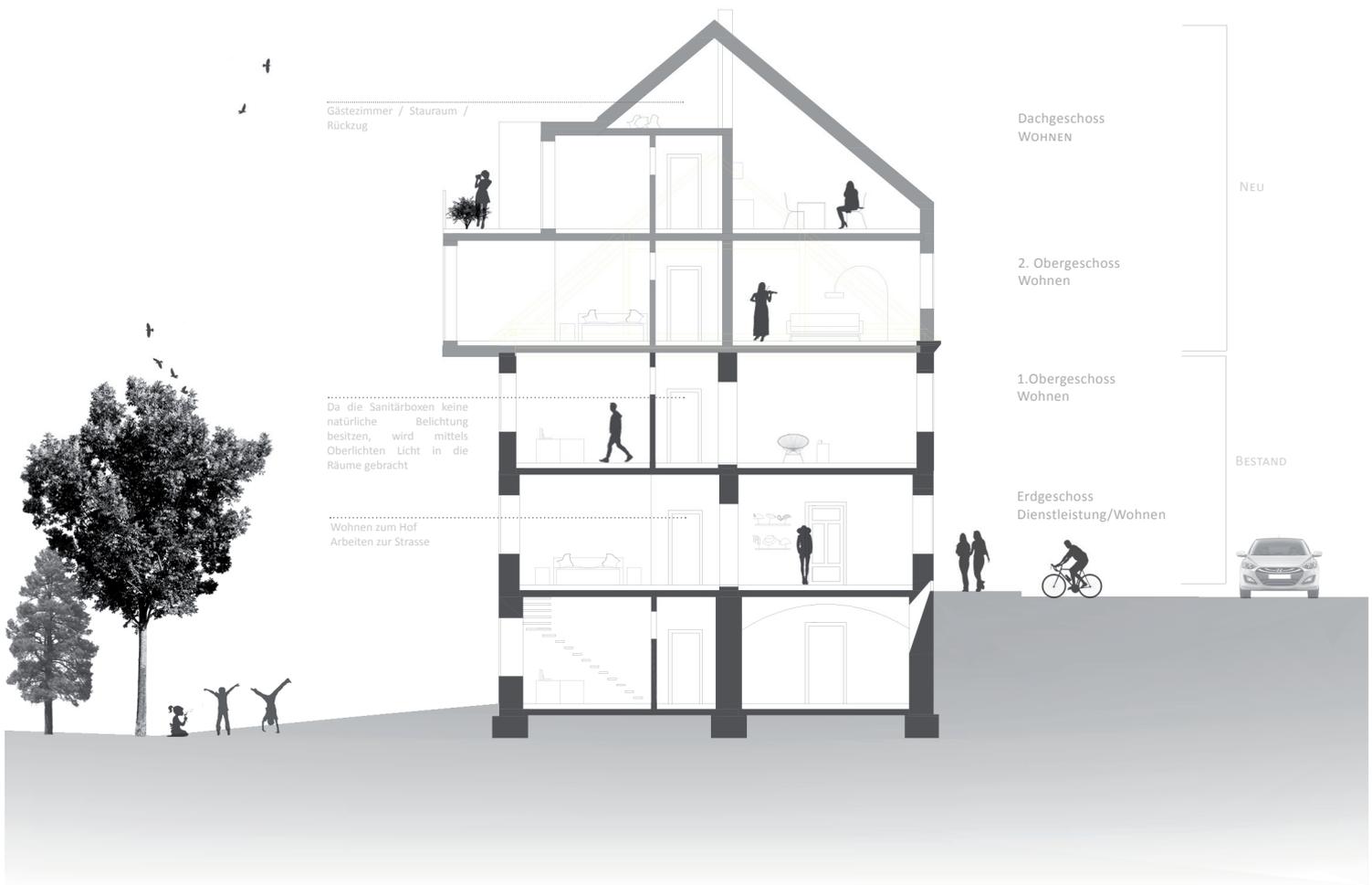


ABB. 80



Gästezimmer / Stauraum / Rückzug

Dachgeschoss
WOHNEN

NEU

2. Obergeschoss
Wohnen

Da die Sanitärboxen keine natürliche Belichtung besitzen, wird mittels Oberlichten Licht in die Räume gebracht

1.Obergeschoss
Wohnen

BESTAND

Wohnen zum Hof
Arbeiten zur Strasse

Erdgeschoss
Dienstleistung/Wohnen



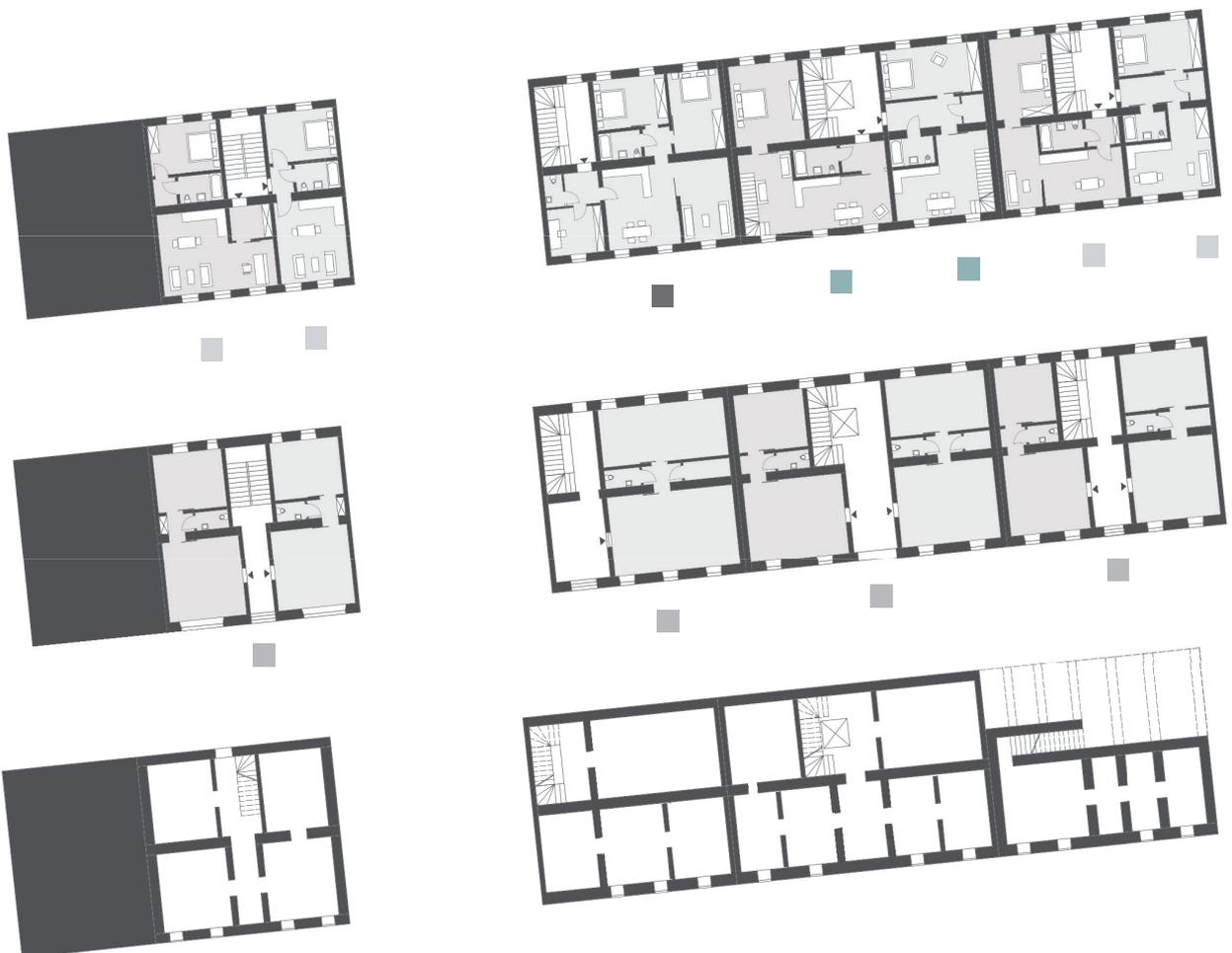
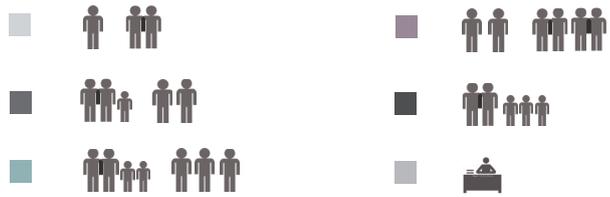
GRUNDRISSE

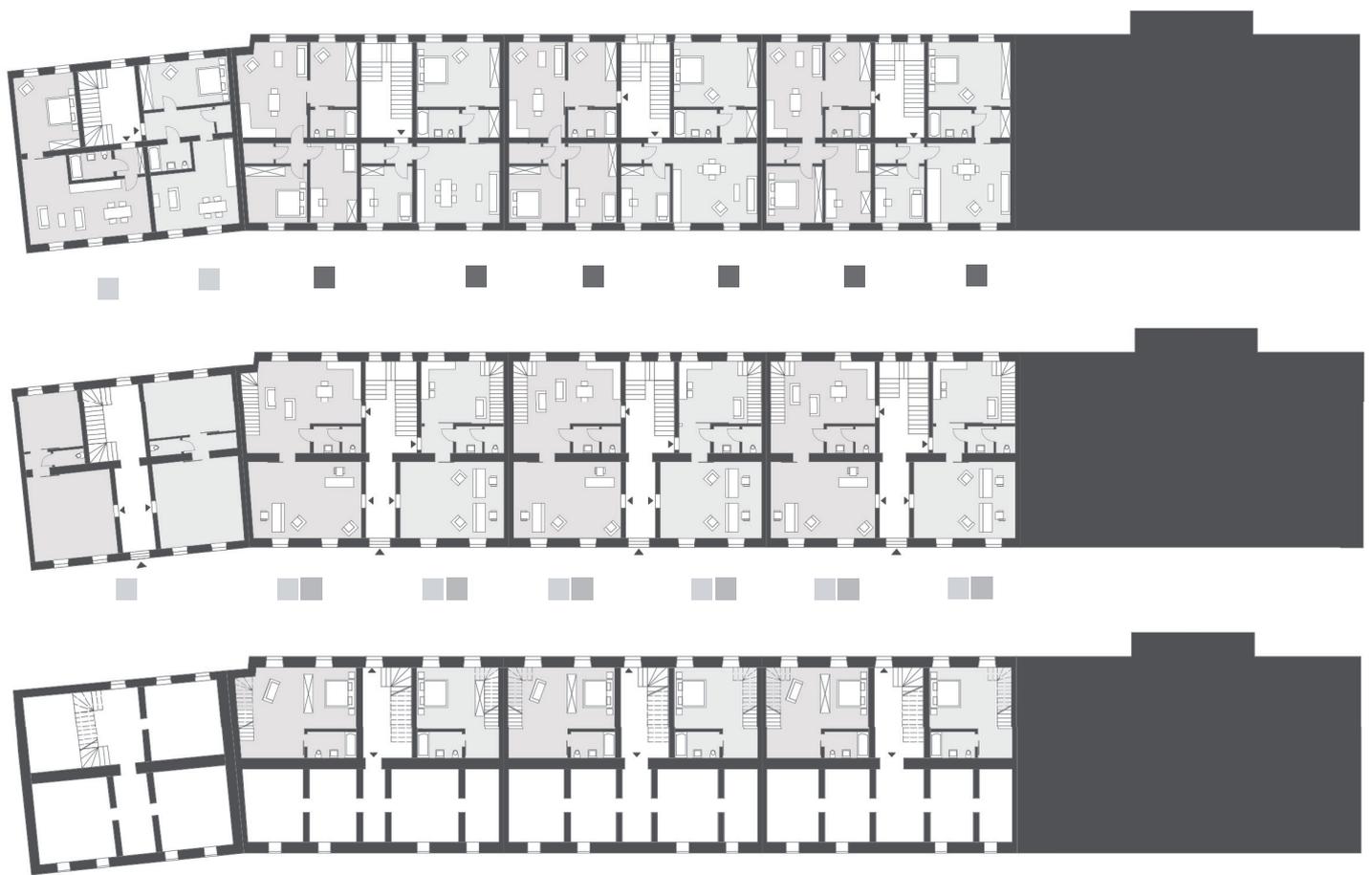
10

1. OBERGESCHOSS

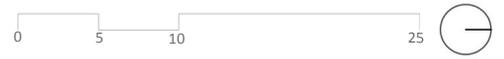
ERDGESCHOSS

UNTERGESCHOSS





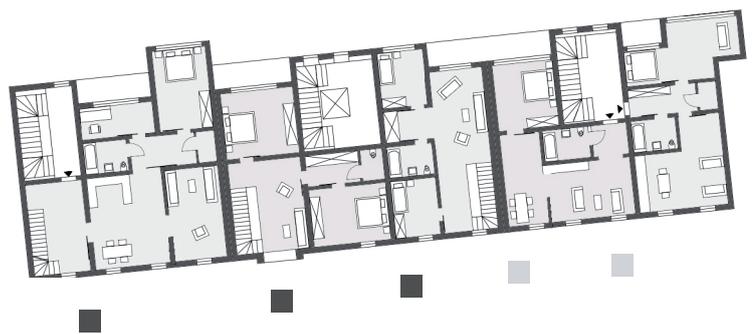
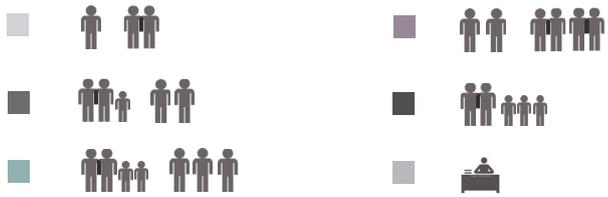
Planunterlagen laut Stadtarchiv.
 Untergeschoss nicht vollständig.

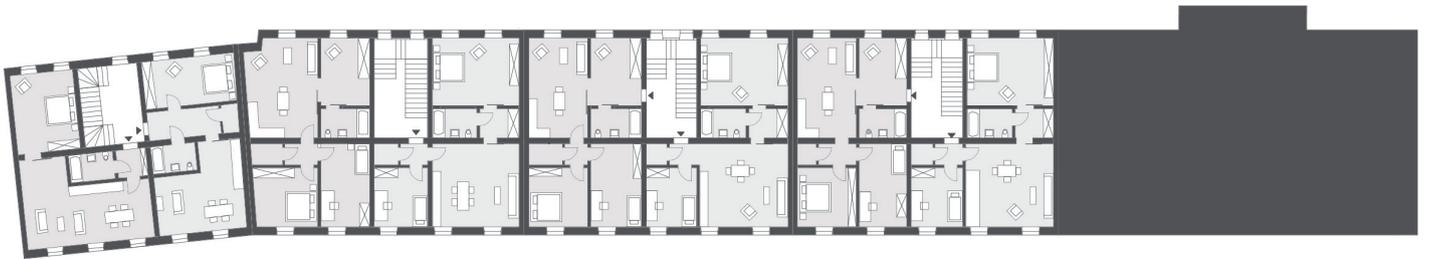


GRUNDRISSE

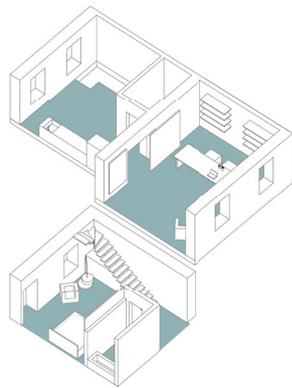
10

DACHGESCHOSS
2.OBERGESCHOSS

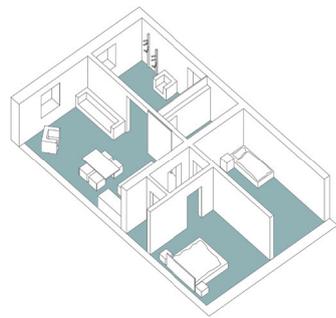




11

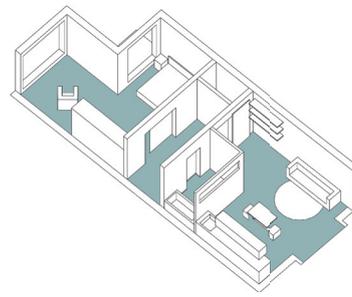


Erdgeschoss_Untergeschoss
Arbeiten und Wohnen

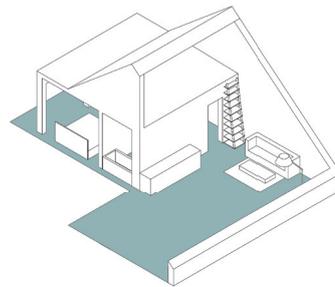
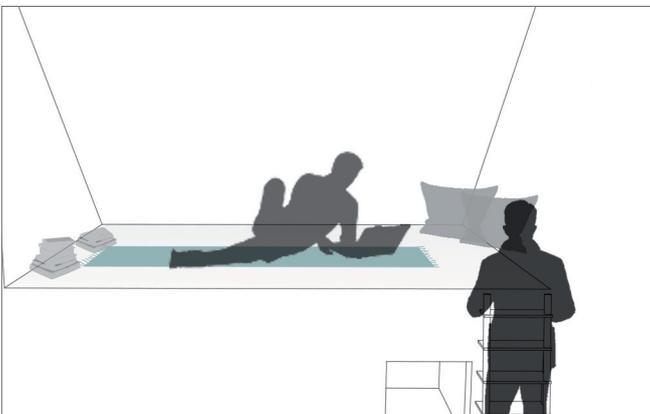


1.Obergeschoss





2.Obergeschoss

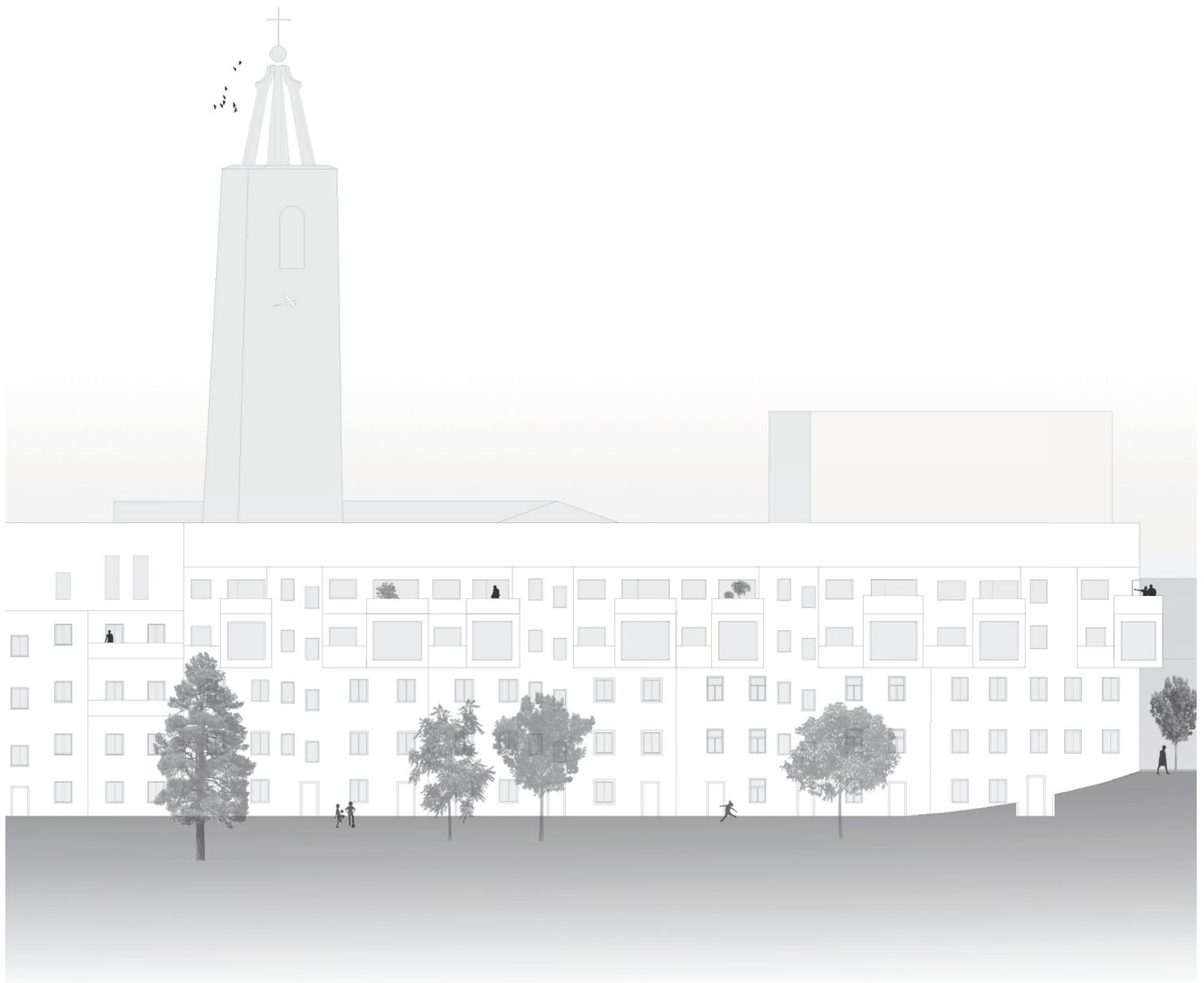
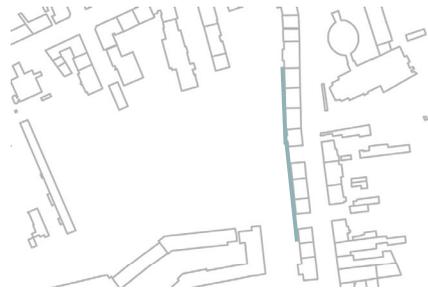


Dachgeschoss

ANSICHTEN

12

HOF

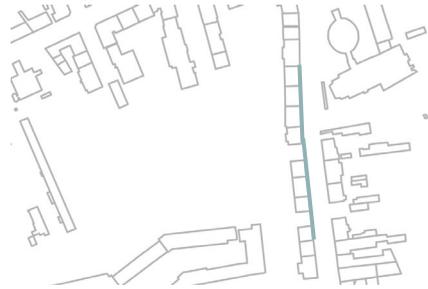


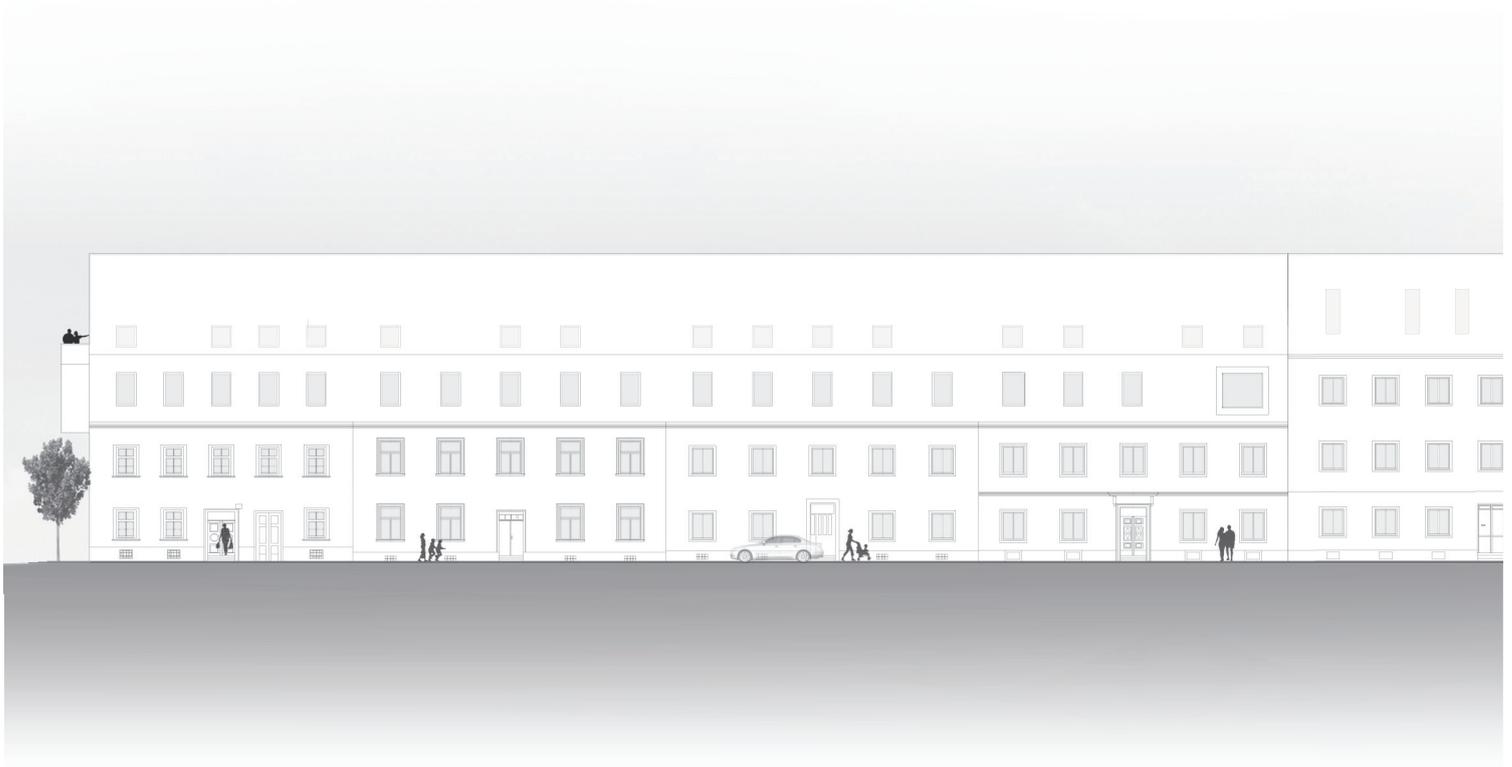


ANSICHTEN

13

STRASSE





ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

- Arndt, Wulf-Holger: Flexible Mobilitätsformen und Auswirkungen auf die Stadt. Carsharing statt Stehzeug, in: Konstruktiv 295 (2014), 10-13
- Bahrdt, Hans-Paul: Die moderne Großstadt: Soziologische Überlegungen zum Städtebau. 1998 [1961]
- Brunner, Walter: Geschichte der Stadt Graz, Graz 2003
- Bott, Helmut / Grassl, Gregor C. (Hg): Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere, o.O. 2013
- Bundesdenkmalamt Hofburg (Hg): Richtlinie Energieeffizienz am Baudenkmal, Wien 2011
- Czaj, Wojciech: Rotterdam und des Füllhorns neue Früchte, in: Architektur und Bauforum 11/14, Wien 2014.
- Foscari, Giulia: Elements of Venice, 14th Venice Architecture Biennale, Zürich 2014
- Frick, Dieter: Theorie des Städtebaus. Zur baulich-räumlichen Organisation von Stadt, Berlin 2008
- Dienes, Gerhard M. / Kubinzky, Karl A. (Hg): Jakomini Geschichte und Alltag. Broschüre zur gleichnamigen Bezirksausstellung des Grazer Stadtmuseums auf der Grazer Messe International 7.-15- Dezember 1991, Graz 1991
- Hackl, Florian: Messequadrant - Graz Jakomini. Neunutzung einer brachliegenden Fläche nächst der Grazer Messe, Diplomarbeit, Graz 2014
- Heider, Katharina: Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung: Strategische Ansätze zur Entwicklung kreative Räume in der Stadt, in: Koch, F. (Hg): Die Zukunft der europäischen Stadt, Wiesbaden 2011
- Hubbard, William H.: Auf dem Weg zur Großstadt. Eine Sozialgeschichte der Stadt Graz 1850-1914, Wien 1984
- Hueber, Friedmund (Hg Stadtentwicklung Wien, MA 18): Studie Farbgestaltung historischer Fassaden in Wien, Wien 2008
- Katschnig-Fasch, Katharina: Im Wirtshaus bin i wie z'haus. Zur kulturellen Bedeutung des Gasthauses für eine städtische Region, in: Ebner, Herwig / Dienes Gerhard: Grazer Gastlichkeit, Graz/Wien 1985
- KLH Massivholz GmbH: Kreuzlagenholz, Katsch a. d. Mur 2013
- Kottje, Johannes: Dachausbauten und Aufstockungen. Attraktive Räume zum Wohlfühlen, München 2014

Krammer, Andre: Denkmalschutz: Erstarrte Festung oder wandelbares Instrument?, in: Konstruktiv 293 (2014), 6-7

Kretschmer, Hildegard: Biedermeier, München 1980

Lischke, Karin: Verdichtung unserer Städte. Stadtentwicklung im Sinne einer innerstädtischen Verdichtung im Großen, in: Konstruktiv 284 (2011), 27-29

Löw, Martina / Terizakis, Georgios (Hg): Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung, Frankfurt am Main 2011

Maderthaler, Rainer: Bedürfnisorientierte Evaluation von Bauten. Wege zu einer nutzungsadaptiven Planung, in: Konstruktiv 287 (2012), 11-15

Mattersberger, Manfred: Bauen im Bestand. Nachverdichten bestehender Bausubstanz, Diplomarbeit, Graz 2002

Mittendorfer, Konstanze: Biedermeier oder: das Glück im Haus, Bauen und Wohnen in Wien und Berlin 1800 - 1850, Wien 1991

Mayr, Norbert: Brücken- und Kahlschlag. Denkmalschutz in Salzburg, in: Konstruktiv 293 (2014), 12-15

List, Rudolf: Steirischer Kirchenführer, Band 1: Graz und Graz Umgebung, Graz/Wien/Köln 1976

Löw, Martina / Steets, Silke / Stoetzer, Sergej: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, o.O. 2007

Ohmana, Manfred / Magistrat Graz (Hg): Kommunikationskulturen. Der heimliche Reiz des Grazer Stadtteils Jakomini, Eine kulturwissenschaftlich-praxeologische Studie zu Formen urbaner Kommunikation, Graz 2000

Paierl, Pia: Pilotprojekt Jakominierviertel 2009 bis 2012, Graz 2012

Pirstinger, Ida: Gründerzeitstadt 2.1. Die Nachverdichtung von Gründerzeitquartieren, Ein Modell zur Inneren Stadterweiterung, Dissertation, Graz 2014

Popelka, Fritz: Geschichte der Stadt Graz, Graz 1984

Rieger, Stefanie: Leben(s)raum_Graz_Jakomini, Diplomarbeit, Graz 2009

Schittich, Christian: Im Detail - Bauen im Bestand, Basel 2003.

Selle, Klaus: Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land, Dortmund 2005.

Stadt Graz Präsidialabteilung (Hg): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012 -

2031, Graz 2012.

Stadt Graz Präsidialabteilung (Hg): LQI Umfrage 2013, Ergebnisse 6. Bezirk Jakomini, Graz 2013.

Stadt Graz Stadtplanung (Hg): Revision 4.0 STEK. Freiflächenausstattung Graz, Graz 2010

Stadt Graz Stadtplanung (Hg): Stadtentwicklungskonzept Graz 4.0, Graz 2013

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hg): Draufsetzen. 19 Dachausbauten realisiert | projiziert, Wien 2004

Thrainer, Lisa: 11 lots. Wohnkultur in urbanen Nischen, Diplomarbeit, Graz 2014

Siebel, Walter: Stadtsoziologie, Eine Einführung, Frankfurt/New York, 2004

GESETZESTEXTE

Österreichisches Institut für Bautechnik: Richtlinien 2015

Landesrecht Steiermark (Hg): Gesamte Rechtsvorschrift für Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008, Fassung vom 08.01.2015

INTERNETQUELLEN

Altstadterhaltung Graz,
<http://www.umwelt.steiermark.at/cms/ziel/686617/DE/>, in: <http://www.umwelt.steiermark.at>, 28.12.2014.

Deutsches Know-how für Japans Häuser,
<http://www.ingenieur.de/Themen/Architektur/Deutsches-Know-how-fuer-Japans-Haeuser>,
in: <http://www.ingenieur.de>, 22.12.14.

Die Baugeschichte,
<http://berliner-schloss.de/das-historische-schloss/baugeschichte/>, in: <http://berliner-schloss.de>, 14.01.2014.

Die 17 Bezirke,
<http://www.graz.at/cms/beitrag/10034856/606791>, in:
<http://www.graz.at/>, 15.08.2014.

Die Vision der ökologischen Versöhnung, in: die Kleine Zeitung, online unter:
http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/graz/4235771/-Franziskanerkloster-in-GRAZ_Die-Vision-der-okologischen-Versohnung?from=suche.intern.portal, 10.01.2014

Graz und Wien waren 2014 die Feinstaub-Hochburgen,
http://www.kleinezeitung.at/s/chronik/oesterreich/4630077/Umwelt_Graz-und-Wien-waren-2014-die-FeinstaubHochburgen, in: www.kleinezeitung.at, 02.01.14.

Gruabn,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Gruabn>, in: <http://de.wikipedia.org>, 02.08.14.

Initiative fordert neue Baukultur für Graz,
<http://derstandard.at/1373512441162/Initiative-fordert-neue-Baukultur-fuer-Graz>, in: <http://derstandard.at>, 08.01.14.

Kickenweitz, Petra: Wohnhaus Liebiggasse 9, Herbert Eichholzer. Eine Richtigstellung,
<http://www.gat.st/news/wohnhaus-liebiggasse-9-herbert-eichholzer-eine-richtigstellung>, in:
<http://www.gat.st>, 30.12.2014.

Lampugnani, Vittorio Magnago: Die Architektur der städtischen Dichte,
http://www.stadtbaukunst.org/cms/upload/texte_zur_stadtbaukunst/Lampugnani_Die_Architektur_der_staedtischen_Dichte.pdf, in: <http://www.stadtbaukunst.org/>, 10.01.14.

Messequartier in Graz,
<http://www.wohnbaugruppe.at/de/Projekte/Messequartier-Graz-Wohnungen-in-Miete-m.-Kaufoption>, in: , <http://www.wohnbaugruppe.at>, 01.11.14.

Münzgrabenkirche,
<http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnzgrabenkirche>, in: <http://de.wikipedia.org>,
06.08.2014.

Schaffer, Tiz: Kann denn Bauwerk Sünde sein?,
<http://www.falter.at/falter/2013/08/06/kann-denn-bauwerk-suende-sein>, in: <http://www.falter.at>, 08.01.14.

Sonne, Wolfgang: Stadtbild und Denkmalpflege. Weiterbauen im historischen Kontext, http://www.stadtbaukunst.org/cms/upload/texte_zur_stadtbaukunst/Sonne_Stadtbild_und_Denkmalpflege.pdf, in: <http://www.stadtbaukunst.org>, 10.01.14.

Ursachen für die steigende Flächeninanspruchnahme,
<http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/flaechen-inanspruch/ursachen/>, in: www.umweltbundesamt.at/, 30.12.2014

Wiener „Sanfte Stadterneuerung“ ist 40,
<http://derstandard.at/2000001906173/Wiener-Sanfte-Stadterneuerung-ist-40>, in: , <http://derstandard.at>, 20.11.14.

Zitz, Edith: Das neue Grazer Altstadterhaltungsgesetz,
<http://www.gat.st/news/das-neue-grazer-altstadterhaltungsgesetz>, in: <http://www.gat.st>,
07.01.14.

<http://www.grazwiki.at/>

<http://www.stadtentwicklung.graz.at/>

<http://www.unverwechselbaresgraz.at/>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- ABB. 1 Kernzonen Österreich
Statistik Austria
- ABB. 2 Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011
Statistik Austria
- ABB. 3 Entwicklung der Siedlungsflächen pro Einwohner
Umweltbundesamt
- ABB. 4 durchschnittliche Wohnfläche pro Hauptwohnsitz bzw. pro Bewohner/
Bewohnerin in Österreich zwischen 1971 und 2011
Statistik Austria
- ABB. 5 Phasenmodell der Stadtentwicklung
Eigene Grafik nach Schmitz-Veltin 2012, in: Bott/Grassl (Hg):
Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere, XXXX
2013, Seite 33
- ABB. 6 Von der kompakten zur zersiedelten Stadt
Eigene Grafik nach Bott/Grassl (Hg): Nachhaltige Stadtplanung.
Konzepte für nachhaltige Quartiere, o.O. 2013, Seite 37.
- ABB. 7 Schwarzplan Jakomini
Geoportal Gis Steiermark, Basiskarte und Bilder
<http://www.gis.steiermark.at/cms/ziel/73679/DE/>
- ABB. 8 Grazer Bezirke
[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ae/Graz_](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ae/Graz_Stadtbezirke_wei%C3%9F.png)
Stadtbezirke_wei%C3%9F.png,
in: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stadtbezirke_von_Graz
- ABB. 9 Bevölkerungsstatistik
Eigene Grafik, Daten von Statistik Austria
- ABB. 10 Prognose der Einwohnerverschiebungen 2012-2030
Geoportal Gis Steiermark, Statistische Informationen
<http://www.gis.steiermark.at/cms/ziel/73679/DE/>
- ABB. 11 Julius Tandler Platz vor und nach der Sanierung und Aufstockung
[https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/images/sanfte-](https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/images/sanfte-stadterneuerung4-gr.jpg)
stadterneuerung4-gr.jpg, in: <https://www.wien.gv.at/>
- ABB. 12 Julius Tandler Platz vor und nach der Sanierung und Aufstockung
[https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/images/sanfte-](https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/images/sanfte-stadterneuerung5-gr.jpg)
stadterneuerung5-gr.jpg, in: <https://www.wien.gv.at/>

- ABB. 13 Lebenszyklus eines Bauwerks
eigene Grafik nach Bott/Grassl (Hg): Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere, XXXX 2013, Seite 86.
- ABB. 14 Grundriss Dachgeschoss
Wohnungseigentümerin Katharina Pirker
- ABB. 15 Grafik Qualitäten einer Verdichtung
KATHARINA ACKERL
- ABB. 17 Führerscheinneulinge in der Stmk,
Eigene Grafik, Daten Statistik Austria
- ABB. 17 Liebiggasse 9
http://www.gat.st/sites/default/files/imagecache/Artikelbildliste/public/kickenweitz_liebiggasse_9_eichholzer_alt_neu_01.jpg,
in: <http://www.gat.st/>
- ABB. 18 Werbetafel St.Peter
Initiative für ein unverwechselbares Graz
- ABB. 19 Einwohnerdichte in Graz pro km²
Eigene Grafik, Daten Statistik Austria
- ABB. 20 Grafische Darstellung der Indikatorgruppenergebnisse 2009 und 2013
Stadt Graz, LQI Umfrage 2013, 18.
- ABB. 21 punktuelle horizontale Verdichtungen, (Plan GIS Karten Land Stmk.)
Katharina Ackerl
- ABB. 22 Zusammenspiel der verschiedenen Parameter
Bott/Grassl (Hg): Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere, o.O. 2013, Seite 29.
- ABB. 23 Blick vom Dach der Kroneschule
Katharina Ackerl
- ABB. 24 Blick vom Schlossberg
<http://static.panoramio.com/photos/large/59304108.jpg>
- ABB. 25 Brockmanngasse
Katharina Ackerl
- ABB. 26 Kopernikusgasse
Katharina Ackerl
- ABB. 27 Klosterwiesgasse
Peter Eder
<http://www.peter-eder.at/546-0-Revitalisierung-Klosterwiesgasse-3-Graz.html>

- ABB. 28 Harrachgasse
<http://de.4darchitecture.org/foto/10/227/227.jpg>,
in: <http://de.4darchitecture.org>
- ABB. 29 Glacis
Peter Eder
http://peter-eder.at/files/kada_glacis_02.jpg
- ABB. 30 Dietrichsteinplatz
<http://www.grazwiki.at/images/thumb/0/06/Dietp006n.jpg/320px-Dietp006n.jpg>,
- ABB. 31 Muchargasse
http://bestarchitects.de/lib/Gewinner/2014/WBII/160_k_ba14.jpg
- ABB. 32 Grazbachgasse
<http://www.grazwiki.at/images/thumb/2/28/Grazg006.jpg/450px-Grazg006.jpg>
- ABB. 33 Schörgelgasse
Katharina Ackerl
- ABB.34 Steyrergasse
Katharina Ackerl
- ABB. 35 Zum silbernen Elefanten
http://www.rvp.at/files/Daten/Fotos%20Projekte/Zum%20silbernen%20Elefanten/111001-120807-031_800x539.jpg
- ABB. 36 Muchargasse
Kadletz Architektur
- ABB. 37 Gernot Funier
- ABB. 38 Moserhofschlössl
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/0/0e/Schloss_Moserhof.jpg/1280px-Schloss_Moserhof.jpg
- ABB. 39 Withalms's Coliseum, Lithographie, o.J.
Stadtmuseum Graz
- ABB. 40 Wiederaufbau TU Graz
<http://austriaforum.org/>
- ABB. 41 <http://www.muenchner-stadtmuseum.de/typo3temp/pics/88704a6e4a.jpg>
- ABB. 42 Grünraumgürtel Graz
Stadt Graz, Stadtbaudirektion A10

- ABB. 43 Gösser Stüberl
<http://www.herold.at/FS/picture/6/2/2/2901226.jpg>
- ABB. 44 Messehalle
 Riegler Riewe Architekten
- ABB. 45 Landesgericht in Strafsachen
<http://www.justiz.gv.at/web2013/file/2c9484853f386e94013f57e97f6a1848.de.0/lg%20strafsachen%20graz.jpg?derivate=width~768%2Cusage%3Dposter>
- ABB. 46 Media Center
http://www.porr-group.com/typo3temp/pics/2_665472bd92.jpg
- ABB. 47 Stadthalle
<http://expostars.com/wp-content/uploads/2013/09/Stadthalle-1.jpg>
- ABB. 48 Chemie Gebäude TU Graz
http://www.big-art.at/images_dynam/image_gallery/001_gesamtansicht_paulott.jpg
- ABB. 49 TU Graz Infeldgründe
 Riegler Riewe Architekten
- ABB. 50 Biochemie TU Graz
 Syskowitz-Kowalski + Partner ZT GmbH
- ABB.51 Studienzentrum TU Graz
 Syskowitz-Kowalski + Partner ZT GmbH
- ABB. 52 Conrad von Hötendorfstrasse
 Katharina Ackerl
- ABB. 53 Klosterwiesgasse
<http://www.grazerbe.at/images/thumb/1/10/Klog064.jpg/450px-Klog064.jpg>
- ABB. 54 Messequartier
<http://architecture-export.com/site/presskit/messequartier-graz/slider/04.jpg>
- ABB. 55-69 Katharina Ackerl
- ABB. 60 Schutzzonen in Graz
 Stadt Graz Geoportal
- ABB. 61-63 Katharina Ackerl

ABB. 62-63	Münzgrabenstrasse Impressionen Katharina Ackerl
ABB. 64-65	St. Anna Kirche Stadtmuseum Graz
ABB. 66	Münzgrabenkirche https://c1.staticflickr.com/7/6079/6115874320_a6bccefaf5.jpg
ABB. 68	Fussballplatz „Gruabn“ http://www.sksturm.at/fileadmin/_processed_/csm_geschichte-eintritt_profifb_dd52658de9.jpg
ABB. 70	Münzgrabenstrasse um 1900 Stmk. Landesarchiv
ABB. 71	„Arbeiterhaus“ mit Laubengangerschließung Wohnungseigentümerin Katharina Pirker
ABB. 72	Luftbild Graz Digitaler Atlas Graz
ABB. 73	Baulücken Lisa Thrainer
ABB. 74/75/76/77	Münzgrabenstrasse Ansicht Hof / Strasse Katharina Ackerl
ABB. 78	Historischer Lageplan Stadtarchiv
ABB. 79	http://www.gat.st/sites/default/files/imagecache/Vollbild/public/mracek_jakominiklammer_04.jpg
Abb. 80	KLH

Alle historischen Pläne wurden vom Stadtarchiv Graz zur Verfügung gestellt und bearbeitet.

Kataster Gis Karten Center, Land Steiermark

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Univ. Prof. Dipl-Arch. Petra Petersson für die engagierte, konstruktive und zeitintensive Betreuung bedanken.

Ebenso geht ein herzliches Dankeschön an Frau Dipl.-Ing. Petra Kickenweitz für inhaltliche und fachliche Anregungen.

An meine Eltern, Stiefeltern und Freunde für die Unterstützung während dem Studium.